

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Juragen; einzelne Nummer 10 Pf. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 5 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 :: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pf.; im Textfeld die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. :: Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. :: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 72

Sonnabend, am 26. März 1938

104. Jahrgang

Wir hören den Führer

Gemeinschafts- und Hausempfang für die Leipziger Führer-Rundgebung

Die Großrundgebung am 26. März in Leipzig mit der Rede des Führers wird für den Gau Sachsen als Gemeinschafts- und Hausempfang aufgezoogen. Die Ortsgruppen versammeln sich in den Sälen, soweit es möglich ist und organisieren außerdem Hausempfang, so daß jeder Volksgenosse im Saßengau die Rede Adolf Hitlers hören kann.

Die Rede des Führers am 26. März, 20 Uhr bis 22 Uhr, in der Messehalle VII in Leipzig wird vom Reichsfunksender Leipzig gegen 17 Uhr einen Hörbericht vom Empfang des Führers im Leipziger Rathaus.

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Der Monat März hat uns in seinem Ablauf nur wenig Niederschlag bisher gebracht, ja selbst der stärkere bewölkten Tage sind nur wenige. Nun hat gegen Monatsende das Wetter doch umgeschlagen, und der Kälte-rückfall, der sonst meist schon gegen den 18./20. März einsetzt, scheint nun gekommen zu sein. In den ersten Vormittagsstunden ist das Thermometer um 4 Grad zurückgegangen, und der Regen, der gegen 8 Uhr einsetzte, ist seit 8 Uhr mit Schnee untermischt. Vielleicht ist es morgen früh wieder ringsum weiß auf den Feldern.

Dippoldiswalde. In allen größeren Ortsgruppen des Kreises Dippoldiswalde finden heute Sonnabend, den 26. März, Gemeinschaftsempfänge der Führerrede aus Leipzig statt, an denen die Partei und ihre Gliederungen teilnehmen. Aber auch allen Volksgenossen ist die Möglichkeit gegeben, ihnen beizuwohnen. In Dippoldiswalde marschieren die Formationen der Partei im Sternmarsch nach dem Schützenhaus zum Gemeinschaftsempfang. Alle Volksgenossen, die selbst keinen Rundfunkapparat besitzen, werden vom Ortsgruppenleiter gebeten, die Führerrede dort mit anzuhören. In den nächsten Tagen finden im Kreise Dippoldiswalde folgende Wahlveranstaltungen statt:

Sonntag, am 27. März:
Bärenstein. Redner: Innenminister Pp. Dr. Frisch.
Dienstag, am 29. März:
Altenberg. Redn. SA-Obergruppenf. Pp. Schepmann.
Ripsdorf. Redner: Gauorganisationswarter der NSDAP, Pp. Hentschel.

Mittwoch, am 30. März:
Borsitz. Redner: Gauredner Pp. Dümichen.
Dippoldiswalde. Redner: Landesbauernführer Pp. Körner.
Rechenberg-Bienenmühle. Redner: Pp. Klugert, Berlin.

Sinnwald. Redner: Pp. Baeger, Berlin.
Donnerstag, am 31. März:
Sartmannsdorf. Redner: Pp. Knobel, Bad Soden.
Seifersdorf. Redner: Pp. Joff, Chemnitz.

Dippoldiswalde. Am Dienstag, den 29. März, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kenntnismnahmen, Entlastung zur Stadtkassen- und Wasserwerksrechnung 1935; 2. Schlussbericht über Prüfung der Elektrizitätswerkskassenrechnungen für 1935 und 1936; 3. Aufforstung städtischer Feldparzellen; 4. Verabschiedung des Ratsherrn Pp. Hörl.

Oestern, gegen 20 Uhr, wurde die Motorspritzenabteilung wieder alarmiert. Es brannte das Gras auf der Böhmens Fabrik gegenüber gelegenen Wiese, auf dem Stück Land an der Vorperre, das bei den letzten Räumungsarbeiten angeschüttet worden ist. Ein hoher Haufen darrten Grases ging dabei mit in Flammen auf, so daß ein ziemlich heller Schein entstand. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt; Funkenflug der Lokomotive dürfte aber kaum in Frage kommen.

Reger Betrieb in der Jugendberufshilfe der NSD. In der vergangenen Woche wurden 10 Kinder nach Oberdauern in ein Erholungsheim verbracht. Ferner trafen 10 Kinder einen vierwöchigen Erholungsurlaub im Kinderheim in Heidelberg i. Erzg. an. 50 Kinder aus dem Gau Westfalen, die 5 große

Ehrentag Ostpreukens

Unbeschreibliche Begeisterungstürme begrüßen den Führer

der einmal nach Ostpreuken kommen konnte, um zu verhindern, daß dieses Grenzland mir besonders heilig und teuer ist."

Nach der Feierstunde im Thronsaal trug sich der Führer in das So l d e n e Buch der Provinz Ostpreuken ein. Vom Ordensschloß aus fuhr der Führer in einem neuen Zuge des Jubels nach dem Parkhotel, von wo er nach einem kurzen Aufenthalt durch das nunmehr mit Millionen von Kerzen und elektrischen Lampen festlich erleuchtete Königsberg zur Schlageterhalle fuhr.

Appell in der Schlageterhalle

Hier eröffnete, während noch von draußen die Begeisterung der Massen in die Halle klang, Gauleiter Koch die erste Wahlkundgebung für den 10. April mit einer kurzen Ansprache. Gauleiter Koch dankte dem Führer für die großen Leistungen, die im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues für Ostpreuken geschahen. Er wies darauf hin, daß im Jahre 1933 Ostpreuken ein hoffnungslos innerlich zusammengebrochenes Land gewesen sei, das sich von Deutschland als abgeschieden betrachtet habe. Von 1870 bis 1932 seien aus Ostpreuken jährlich 20 000 Menschen, insgesamt über eine Million abgewandert. Ein ungeheurer Wirtverlust sei für diese Provinz eingetreten.

Seit 1933 aber haben die Menschen in Ostpreuken um 140 000 wieder zugenommen. Die Zahl der Geburten, die 1933 nur 8,2 auf 1000 betrug, befruchtete sich 1936 wieder auf 11,6. Im Jahre 1932 wurden in Ostpreuken nur 143 Millionen Biegelsteine verbaut, in den letzten fünf Jahren aber 2,5 Milliarden. Das ist eine Ziffer, die, wie der Gauleiter Koch sagte, am besten den wirtschaftlichen Fortschritt in dieser Provinz beweist.

Das Lohnneinkommen ist vom Jahre 1932 mit 245 Millionen auf 420 Millionen im Jahre 1936, also um 80 Prozent, gestiegen. Die Sparleistungen haben seit 1932 um 167 Prozent zugenommen. Gauleiter Koch verleserte am Schluß seiner Rede, die einen Beweis für den gewaltigen Aufschwung Ostpreukens gab, daß die leidenschaftliche Liebe aller Menschen Nordostdeutschlands und das leidenschaftliche Gebet den Führer auf seiner Wahlreise begleitet werden.

Der Führer spricht

Als dann Adolf Hitler die Rednertribüne betrat, mußte er minutenlang warten, ehe er bei den Sieg-Well-

rufen der Tausende zu Worte kommen konnte. Der Führer begann seine ernste Rede mit einer Abrechnung mit dem Menschen in der Welt, welche die sogenannte Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigten. Er wisse, daß die Menschen in Ostpreuken am meisten Verständnis für die politischen Aufgaben und das politische Leid eines Grenzlandes haben würden.

Er sei nach Ostpreuken gekommen, weil er an dieser Stelle von den Empfindungen und von der Not der Menschen in Oesterreich mit besonderem Verständnis der Zuhörer sprechen könne. Er sei aber auch nach Ostpreuken gekommen, weil er am Schluß des Wahlkampfes im März 1933 den Menschen in dieser Nordostmark das Versprechen gegeben habe, für sie zu sorgen und ihnen als Mitglied der großen deutschen Nation eine bessere Zukunft zu geben.

Der Führer stellte dann die Frage, was für eine Selbständigkeit habe man eigentlich Oesterreich geben wollen? Es sei in Wirklichkeit eine Souveränität von Auslands Gnaden gewesen, eine Souveränität, mit der man das deutsche Volk habe schwächen wollen.

Das sei der Sinn aller Aktionen gegenüber Oesterreich gewesen. Oesterreich habe auch keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit gehabt, Oesterreich habe auch keine Glaubenskräfte besessen. Der Führer spricht dann von der unendlichen Not dieses Landes, von den Fiebern der Sterblichkeit, von dem Niedgang der Geburten.

Das Ausland habe sich niemals um Oesterreich gekümmert. Man habe es in Not und Elend vergehen lassen. Die Humanitätsapostel hätten sich völlig gleichgültig verhalten, denn es sei ihnen nicht auf das Glück der österreichischen Menschen, sondern auf die Schwächung Deutschlands angekommen. Der Führer hebt in diesem Teil seiner Rede den Wert der großen politischen und völkischen Einheit der deutschen Nation hervor.

Das Schwerste aber sei gewesen, daß man dem österreichischen Volk sein Selbstbestimmungsrecht geraubt habe. In einer Zeit, in der der völkische Wille alle Menschen beherrsche, sei eine maßlose Unterdrückung über die österreichischen Menschen gekommen. In einer Zeit, in der man gelernt habe, daß Blut besser binde als Geschäfte, habe man versucht, den österreichischen Menschen mit gelegentlichem wirtschaftlichem Entgegenkommen zu betrügen. Der Führer stellt dann fest, daß die nationalsozialistische Idee heute schon weit über die Grenzen des kleinen Deutschland hinausgeht.

Der Nationalsozialismus treibe keine Propaganda.

Kran herabfallenden Eisenbahn getroffen worden, doch besteht noch keine völlige Klarheit über die Ursache des bedauerlichen Unfalls.

Kayna. Dazu ist ein Hundert nicht bestimmt. Hier fanden Kinder beim Spiel einen Hundertmarktschein, den, wie sich herausstellte, ein Geschäftsman verloren hatte. In Unkenntnis des Wertes des „Stückchen Papiers“ machten die Kinder daraus eine Tüte und füllten sie mit Sand. Als mehrere Personen auf der Suche nach dem verlorenen Schein waren, entdeckten sie mit dem Schein auch dessen ungewöhnliche Verwendungsart.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Frischer und böiger Wind aus Nordwest bis Nord. Wechselnd bewölkt; noch einzelne Schauer, teilweise als Schnee. Kühl. Temperaturen im Gebirge auch tagsüber unter Null, im Flachlande leichter bis mäßiger Nachtfrost.

Montag: Zeitweise stärker auftretende Bewölkung, nur vereinzelt noch Schauer. Temperaturen unverändert.

Wetterlage: Die Störungsfront, welche gestern von England heranzog, hat Sachsen in den Morgenstunden des Sonnabend durchquert. Auf ihrer Rückseite strömt kalte Luft in mehreren Schichten nach Mitteleuropa ein, wobei sich zeitweise eine lebhaft Schauerförmigkeit entwickelt. Die Temperaturen bleiben allgemein niedrig.

Ferienwochen bei gebefreudigen Volksgenossen im Kreise Dippoldiswalde verbringen konnten, fuhren körperlich und seelisch erhalt in ihre Heimat zurück. Sie erlebten Winter und Frühjahr in unserem schönen Erzgebirge. Kommenden Mittwoch werden hier 100 bedürftige Kinder aus Deutsch-Oesterreich ankommen und in Familienpflegestellen im Kreisgebiet untergebracht. So helfen die Volksgenossen tatkräftig die Notlage der Bewohner dieses schönen Stückchens deutscher Erde lindern!

Delsa. Auch in unserem Orte sind die Wahlvorbereitungen in vollem Gange. Am Mittwoch fand nach einem Propagandamarsch gemeinsamer Rundfunkempfang in der Turnhalle statt und am Donnerstag trafen sich die Gliederungen der Partei sowie die Volksgenossen von Delsa und Karzdorf im Oberen Gasthofe zu einer Wahlkundgebung.

Dresden. Als am Freitagnachmittag auf den Ostwiesen in Dresden ein 14-jähriger Junge mit einigen Kameraden sein Modellflugzeug steigen ließ, wurde er von einem Unbekannten mit einem Terzerol in die Herzgegend geschossen. Er ist während der Ueberführung ins Krankenhaus gestorben. Der etwa 16 bis 17 Jahre alte unbekannt Schütze ist geflüchtet.

Dresden. Robe Burschen. Ein Polizeibeamter hatte zwei Burschen beim Betteln betroffen und sie aufgefördert, zur Feststellung ihrer Person mit nach dem Polizeirevier zu kommen. Der Beamte wurde unterwegs von einem der Unbekannten unvermutet angegriffen und so hart geschlagen, daß er benimmungslos zusammenbrach. Die Burschen flüchteten. Sie wurden jedoch von einem zufällig hinzugekommenen Kraftfahrer verfolgt und einem anderen Polizeibeamten übergeben. Die Festgenommenen werden sich wegen Widerstandes und Körperverletzung zu verantworten haben.

Freitag. Tödlich verunglückt. In einem großen Freitaler Guckabsturz verunglückte der Maurer August Beutel aus Burgwitz tödlich. Beutel, der im 58. Lebensjahr stand, ist wahrscheinlich von einer von einem

unabhängig liegen, so daß das Grab für ständigen zu freuden ist, nicht aus bei stärke Mäherland gemocht. Scherke gilt für Schritte in bei viel

müß die Straße einhober gleich ober spärler müßer als Ortshand quagelst werden. Der Umbruch erfolgt in beiden Fällen anfeuertlich fahnenen. Als Störungsfront

Aber niemand könnte verhindern, daß er das Bekenntnis aller deutschen Menschen sei. Je größer die Not in Oesterreich geworden sei, desto härter habe man das Land bedrückt. Oesterreich sei geradezu in die Zeit der Gegenreformation hineingekommen. Wie damals seien Tausende vor zehn Tagen erlebten wir unter strahlendem Frühlingshimmel den Einzug des Führers in das jubelnde Wien. Heute leuchtet die Sonne nicht weniger hell über den kampfgeweihten Fluren Ostpreußens. Es ist, als wolle der Himmel selbst die symbolische Bedeutung der Tatsache unterstreichen, daß der Führer des geeinten Deutschen Reiches von der besetzten Südböhmischen Reichshauptstadt in die Nordböhmer Mark, um von hier aus die größte Volksabstimmung Deutschlands zu eröffnen.

In Königsberg ist an diesem Ehrentage Ostpreußens kaum irgendwo in den Büros oder in den Fabriken gearbeitet worden. Von den Vormittagsstunden an sammeln sich in den prächtig geschmückten Straßen der alten Ordensstadt die Menschen, brachte Sonderzug auf Sonderzug Tausende und aber Tausende aus dem Gau Ostpreußen nach Königsberg. Als gegen 12 Uhr der letzte der 21 Sonderzüge eingelaufen war, war die sechs Kilometer lange Triumphstraße vom Flugplatz nach dem Ordensschloß von Menschen dicht besetzt. Gegen 13 Uhr rückten die ersten Kolonnen der SS, der SA, des NSKK, der Hitler-Jugend und der Wehrmacht zur Spalierbildung heran. Alle Straßen hallten wider von Marschmusik.

Gegen 17 Uhr traf dann der Führer auf dem Flughafen Königsberg-Debau ein, wo er von Gauleiter Erich Koch an der Spitze des Führerkorps der Partei, dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrtreife I, General der Artillerie von Richter, dem Kommandierenden General des Luftkreises I, Generalleutnant Keller, und den Vertretern der Behörden begrüßt wurde.

Während der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Parteigliederungen abschritt, klangen ihm die jubelnden Heirufe der unüberschaubaren Menschenmassen entgegen, die sich seit vielen Stunden am Flugplatz versammelt hatten. Unter unbeschreiblichen Begeisterungsführern der vielen Hunderttausende, die nicht nur aus Königsberg, sondern aus ganz Ostpreußen und sogar aus Danzig herbeigeeilt waren, um in diesen denkwürdigen Tagen dem Führer zu danken, fuhr Adolf Hitler sodann über die Triumphstraße zum Ordensschloß.

Fanaren des Jungvolks

Vom Flughafen bis zu den Toren der Stadt bildete Wehrmacht Spalier. Als der Führer den festlich geschmückten Schloßhof betrat, klangen ihm von den hohen Wehrgängen die hellen Fanaren des Jungvolks entgegen. Durch ein Spalier von 20 000 Angehörigen der SS und des NSKK schritt der Führer zum Thronsaal, wo eine kurze Begrüßungsfeier stattfand. Acht Staffeln der Luftwaffe kreisten zur Begrüßung des Führers über der Stadt.

Feierstunde im Schloß

Durch festliche Gemäcker des alten Schlosses schreitet der Führer zum roten Thronsaal. Von draußen branden die Jubelrufe der Menge hinein, die sich orkanartig steigerten, als der Führer den blumengeschmückten Balkon betritt, um sich, den Zurufen folgend, noch einmal zu zeigen.

Von den alten Kristall-Leuchtern strahlen Wachskerzen. Mit dem Führer haben der Reichsführer SS Himmler, SS-Obergruppenführer Dietrich, Gruppenführer Brückner, Reichspresseschef SS-Gruppenführer Dr. Dietrich und das politische und militärische Führerkorps Ostpreußens mit dem Gauleiter Erich Koch und den Kommandierenden Generälen an der Spitze den Thronsaal betreten. „Jeder Quadratmeter Landes dieser Provinz ist mit Blut getränkt und lüftet von deutscher Ehre“, so begrüßt Gauleiter Koch den Führer an der Geburtsstätte Preußens. Der Gauleiter erinnert an die früheren Besuche des Führers in Ostpreußen und dankt ihm mit bewegten Worten dafür, daß er mit dem neuen großen Siegeszug durch ganz Deutschland in Königsberg beginnt. Ostpreußen wisse am besten die Tat zu würdigen, die die deutsche Ostmark Oesterreich mit dem großen Deutschen Reich wieder vereinigt habe. Für die Provinz Ostpreußen gab der Gauleiter die Versicherung ab, daß sie an erster Stelle stehen werde, wenn es am 10. April gelte, dem Führer den Dank für seine Tat abzusatten.

Ansprache des Führers

Dann spricht der Führer. Feierlich klingt in diesem preußischen Raum sein Bekenntnis zur deutschen Blutsgemeinschaft. Er erinnert daran, daß bestes deutsches Blut aus Salzburg und anderen Teilen des deutschen Südens diese Nordböhmer Mark des Reiches befruchtet habe.

Hier haben Jahrhunderte die Volksgemeinschaft vieler deutscher Stämme gebildet, und so bringt der Führer seine Bewusstheit zum Ausdruck, daß Ostpreußen und diese Stadt Königsberg, in der er einst seine erste und erfolgreichste große Deutschlandsfahrt im Kampf um die deutschen Herzen beendet hat, erst recht dieses Mal bis zur letzten Stimme Ja sagen wird. „Ja bin glücklich“, so schließt der Führer seine kurze Ansprache, „daß ich wie von Menschen nach Deutschland herübergekommen, weil sie vom politischen Glaubensbekenntnis nicht lassen wollten. Es habe schließlich nur noch die Frage geblieben, wann die Stunde der Befreiung für Oesterreich schlagen würde.“

Der Führer sprach in diesem Zusammenhang sehr scharf gegen die internationalen Lügner, die die Wehrmacht aufstellten, Oesterreich sei mit Gewalt besetzt worden. Er kritisierte aufs schärfste die Haltung der demokratischen Staaten. Er habe schließlich, so fuhr Adolf Hitler fort, die Erkenntnis gewonnen, daß er nach dem Grundsatz handeln müsse: Hilf die selbst, dann hilft dir auch Gott!, wenn auch der letzte Versuch einer friedlichen Regelung durch entsprechendes Verhalten der österreichischen Regierung schiefgegangen wäre.

Brandmarlung Schulznigg

Der Führer ging dann andäufelnd und mit deutlicheren Worten als in der Sitzung des Reichstages auf die Verhandlungen mit Schulznigg ein. Er habe ihm erklärt, daß Schulznigg ein Land unterdrückt und dazu kein Recht

Ein Geheimbefehl der Kommune

Bürgerkrieg in Oesterreich vorbereitet

Ein Dokument von ungewöhnlicher Eindringlichkeit, das jetzt in Wien von einem bisherigen Kommunisten zur Verfügung gestellt wurde, wirft ein grelles Licht auf die Gefahren, denen Oesterreich in den ersten zehn Tagen des März entgegengegangen war, bis die nationale Erhebung und die Truppen aus dem Reich dem von Moskau geplanten Spuk ein Ende bereiteten.

Aus dem Dokument geht hervor, daß die bolschewistischen Sendlinge die hinterhältige Politik Schulzniggs ausnutzen wollten, um im Trüben zu fischen und die Ziele der Komintern systematisch zu verwirklichen. Das Dokument, das ein Geheimbefehl an die bolschewistischen Agenten in Wien enthält, beweist, daß die Komintern die Zeit für gekommen sah, um durch planmäßiges Hervorrufen von Zwischenfällen mit Hilfe nationaler Unruhestifter den Stein ins Rollen zu bringen, um nach diesem Vorspiel zweifellos größere Unruhen zu entfesseln und die kommunistische Brandfackel zu entzünden.

Das Dokument beweist aber auch, daß der Kommunismus durch eine umfassende „Reinhardt“ die Rettung aller politischen Organisationen, die nicht auf sein Programm schworen, in die Wege geleitet hatte, um der schließlich direkten Aktion durch indirekte Methoden die Bahnen zu ebnen.

Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Blatt 5/1938 am 28. 2. 1938.“

1. Jungvolksabzeichen! Diese Abzeichen sind unbedingt zu beschaffen und im gegebenen Sinn zu verwenden.

2. Bei den Aufmärschen, Demonstrationen usw. haben sich die Störungsgruppen unauffällig unter die Zuschauer zu mischen und bei passender Gelegenheit in Heil-Schulznigg- und Psi-Hilfer-Rufe auszubringen. Schlägereien sind unbedingt anzunehmen. Bei Verhaftungen ausgeben als Naziquader und Anhänger von Schulznigg. Legitimationen der Vaterländischen Front bei sich tragen und bei Verhaftung vorweisen. Der Beobachtungsmann der

habe, denn dieses Land sei auch seine Heimat. Er habe Schulznigg gefragt, wie er dazu komme, dieses Land zu vergewaltigen. Er habe erklärt, daß er bereit sei, sich mit ihm zusammen in einer Abstimmung vor das österreichische Volk zu stellen. Schulznigg habe das abgelehnt. Schulznigg habe Zugaben für eine friedliche Regelung gemacht. Er habe aber Schulznigg keinen Zweifel darüber gelassen, daß niemals mehr an den deutschen Grenzen auf deutsche Volksgenossen geschossen werden könne. Er habe ihm auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn dieser letzte Versuch scheitern würde, nur noch andere Wege übrigblieben.

Schulznigg habe, wie er jetzt wisse, schon am 18. Februar geschrieben, daß die ganzen Verhandlungen von Berchtesgaden nur ein taktischer Schachzug gewesen seien. Er habe angedeutet, daß er auf glücklichere außenpolitische Zustände warten wolle. Er habe damit angedeutet, daß er das Ausland gegen Deutschland mobilisieren wolle. Dann sei der Vorschlag der Abstimmungskommission gekommen. Dagegen sei das österreichische Volk aufgestanden, und dann habe er den Befehl zum Marschieren gegeben.

Adolf Hitler erörterte nun in seiner Rede, in der ihm eigentlich von Minute zu Minute die Waffen zuzubellen und in der er immer nur stückweise die Gründe für sein politisches Verhalten in dem Tosen des Beifalls vordringen konnte, die sachlichen Gründe, die ihn zum Einmarsch der deutschen Truppen nach Oesterreich veranlaßt haben.

Die Notwendigkeit des Befreiungsmarsches

Er stellte dazu fest, daß der Hauptgrund gewesen sei, der Welt zu beweisen, daß es nunmehr bitterer Ernst sei, und daß die Zeit der fortgesetzten repressiven Bedrohungen Deutschlands vorüber sei. Der zweite Grund sei gewesen, zu verhindern, daß Oesterreich dem Schicksal Spaniens anheimfalle. Der Führer sprach in diesem Zusammenhang mit tiefer innerer Bewegung von dem Gefühl der Rache, das Hunderttausende von deutschen Menschen in Oesterreich beherrscht habe. Er sprach davon, daß man dieser Rache hätte freien Lauf lassen können, daß er aber den Weg der Entwicklung ohne Blutvergießen absichtlich gewählt habe. Es komme auch heute nicht darauf an, Rache zu üben an Menschen, die dafür die Verantwortung tragen, daß 15 Opfer des Nationalsozialismus in Oesterreich ermordet, 400 ermorde und viele erschossen wurden. Er sei bereit, die politischen Verbrecher, die diese Schuld auf sich geladen hätten, wenn man es nicht anders wolle, mit Turmschiffen in jene Länder zu schicken, die bereit wären, solchen Menschen ein Asyl zu bieten. Er stelle fest, daß in dem unermeßlichen Glück der Menschen in Oesterreich alle Rachegefühle erloschen seien. Der dritte Grund für den Einmarsch aber sei gewesen, daß man ihn um Hilfe ersucht habe, und er habe diese Hilfe gewähren müssen.

Man dürfe, so schloß der Führer seine Rede, zweierlei nicht vergessen. Niemals sei diese Entwicklung für Deutschland möglich gewesen, wenn die nationalsozialistische Idee sich nicht durchgesetzt hätte. Nicht die Gewalt, sondern das Patentreiz habe gestiftet.

Ganz aus dem Herzen heraus schilderte der Führer den Tausenden, wie ihm die Liebe des österreichischen Volkes entgegenkam. Er habe in diesem Empfinden die Abstimmung als einen Akt angeordnet, der in die deutsche Geschichte eingegraben werden soll. Er wolle aber auch, daß das deutsche Volk selbst sich der ungeheuren Bedeutung der politischen Erfolge der letzten Wochen durch die Abstimmung bewußt werde.

So schloß der Führer mit einem Appell zum 10. April seine Rede, auf die die Tausende in der Schlageterhalle von Königsberg mit Sieg-Heil-Rufen antworteten, die über fünf Minuten dauerten. Gauleiter Koch brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden gesungen. Dann fuhr Adolf Hitler durch das Licht von Millionen von Kerzen und durch ein Spalier von Hunderttausenden von Menschen zum Bahnhof, um die Landeshauptstadt der Nordböhmer Mark zu verlassen.

Störungsgruppe hat an die Stelle 4 sofort evtl. Verhaftungen weiterzuleiten, damit dagegen eingeschritten werden kann.

3. Vor Geschäften, deren Inhaber Juden sind, sind die Störungen so durchzuführen, daß nur auf Nazis geschossen werden kann. Nach den Störungen sofort verhaften.

Bei der Nationalsozialistischen Partei hat eine rege Werbetätigkeit eingesetzt. Es ist daher leichter denn je, in diese Kreise einzudringen. Jeder kommunistische Parteimitglied hat die Pflicht, dies ohne Jägern zu versuchen. Jeder gelungene Eintritt ist sofort zu melden, die Zersetzung hat sofort nach Angabe des Blattes 26/1937 zu erfolgen.

Besonders ist darauf zu achten: Herabsetzung der Vorgesetzten von SA und SS, Verdächtigungen von unredlichen Geldverwendungen durch Schar- und Truppführer sowie von Seiten der Stürmführer, Beschuldigungen von Trunkenheit, Belberaffären, Gebrauch usw. Nie direkt losgehen. Immer beginnen: Ich habe gehört... Unsere Schulungsredner haben unbedingt zu versuchen, diese Stellen auch in den Gliederungen der NS, zu erreichen. Es hat aber sofort mit der zersetzenden Arbeit an den NS-Schulungsrednern zu beginnen. Nicht in Debatten einfallen. Nur in kameradschaftlichen Zusammenkünften das Vorgelegene herabsetzen, nicht den Inhalt, sondern den Wert als solchen. Verdächtigungen: Der hat auch noch vor kurzem anders gesprochen usw. Nur wenn wir die guten Schulungsredner unmöglich machen, ist es auch möglich, die Unzufriedenheit weiterzutragen und den Boden vorzubereiten, daß unsere Genossen die Stellen besetzen. Schlechte Schulungsredner sind zu unterstützen. Geld spielt in dieser Hinsicht keine Rolle. Man laufe sich diese Leute durch Begehungen. Unter vier Augen ist jedem rechtzugeben. Nie aber in persönliche Streitigkeiten einmischen. Alle Adressen und Chargen der SS und SA sind in der Kartothek bekanntzugeben.

Dieses Blatt geht 24 Stunden nach Empfang an die Ausgabe stelle zurück.“

Göring verkündet das Aufbauprogramm

Übertragung im Deutschlandsender

Am Sonnabend, dem 26. März, verkündet Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in Wien das wirtschaftspolitische Aufbauprogramm für Oesterreich. Die Rede wird ab 19 Uhr von den österreichischen Sendern und auch vom Deutschlandsender übertragen.

Der Führer spricht in Berlin

Großkundgebung im Sportpalast

Am kommenden Montag spricht der Führer aus Anlaß der Volksabstimmung im Sportpalast, der traditionellen Versammlungshalle der Berliner Bewegung, in einer machtvollen Kundgebung zur Bevölkerung der Reichshauptstadt.

General Reinhardt dankt

Dem Führer des Reichstriegerbundes, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhardt, sind zu seinem 50jährigen Jubiläum von allen Seiten so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm nicht möglich ist, jedem persönlich zu danken. Er spricht daher auf diesem Wege allen, die seiner gedankt haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Henlein fordert Neuwahlen

Liquidierung des bisherigen Prager Systems verlangt.

Unter dem Vorsitz Konrad Henleins trat der politische Ausschuss der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei in Prag zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielt Konrad Henlein eine wichtige politische Rede, in der er u. a. ausführt:

Die endgültige Einigung der gesamten sudetendeutschen Volksträfte konzentriert den Willen von 1 600 000 deutschen Wählern auf ein einheitliches politisches Ziel und bringt diesen Willen durch eine Volkserhebung von insgesamt 81 Parlamentariern zum Ausdruck. Die Sudetendeutsche Partei ist demnach die weitläufigste Partei des Staates.

Die vollzogene Einigung ist aber nicht nur eine Angelegenheit des Sudetendeutschums, sondern ebenso sehr eine Angelegenheit des tschechischen Volkes, des Staates und jener europäischen Mächte, die durch Interessen oder Verträge an den Vorgängen innerhalb der Tschchoslowakei interessiert sind.

Die Einheit unserer Volksgemeinschaft verändert in einem entscheidenden Ausmaß die Struktur der innenpolitischen Verhältnisse und verleiht den Sudetendeutschen die Bedeutung eines politischen Kraftfeldes, von dem entscheidende Wirkungen auf das künftige Schicksal des Staates ausstrahlen müssen. Es ist Sache des tschechischen Volkes, dies zur Kenntnis zu nehmen und danach zu handeln.

Ich fordere daher fürs erste die Ausschreibung von politischen Wahlen in allen geschickten und verwaltschaftlichen Körperschaften! Nach Recht und Gesetz soll allen Staatsbürgern, vor allem den Sudetendeutschen, die Gelegenheit geboten werden, zu den Ereignissen der letzten Wochen Stellung zu nehmen. Ich erhebe diese Forderung, weil ich der gesamten Welt beweisen will, daß die Einigung der Sudetendeutschen keine Angelegenheit des Augenblicks ist und ohne Zwang herbeigeführt wurde. Darüber hinaus aber geht es um die große Entscheidung, ein politisches System zu liquidieren, das dem Sudetendeutschum eine unendliche Fülle von Not und Leid sowie politischer und wirtschaftlicher Rechtlosigkeit gebracht hat und beseitigt werden muß.

Ich warne aber gleichzeitig die tschechische Öffentlichkeit davor, in diesem historischen Augenblick bedenkenlos einer verantwortungslosen Heppresse zu folgen, die nichts anderes will als die Aufrechterhaltung einer verhängnisvollen Illusionspolitik, die über kurz oder lang zusammenbrechen muß.

Dip...
die „N...
bild ge...
tieferge...
liegt de...
und läf...
komme...
geht un...
wie die...
wogen...
Schaff...
genann...
plantag...
den Be...
ihren f...
man a...
deutend...
und da...
Hauptp...
Sorge...
Alessan...
durch e...
nische...
unser...
läuft n...
Morge...
Hauptf...
die sau...
stadt, a...
Kultur...
lange...
nents...
Die Pr...
vorüber...
scher O...
von Te...
reichha...
Wilder...
ner Fal...
hat für...
Anwe...
der S...
schlie...
Strah...
„Stra...
eine C...
Stadi...
reichl...
worden...
Ei...
schaff...
lösung...
als G...
von b...
und b...
schöner...
Wie...
A...
ehema...
der C...
aufsch...
Kolon...
Wirt...
M...
Todes...
laube...
Schiff...
Schiff...
durch...
da v...
R...
lich vo...
model...
nach...
wie b...
alle...
Stadt...
maltig...
T...
Pelt...
ab, u...
schen...
mit...
schafft...
Erfüll...
werde...
obma...
AG...
A...
mann...
mann...
geföh...
den w...
durch...
erfelle...
arbeit...
zu dan...

Aus der Heimat und dem Sachland

Dippoldiswalde. Etwas besonderes bringen diese Woche die „Ar-Ni“-Lichtspiele in dem Farben-Großfilm „Ramona“, dem der Roman von Helen Hunt als Vorbild gedient hat. Wie dort ist auch im Film die Handlung tiefergreifend. Sie spielt im Sonnenlande Kalifornien. Sie liegt denn auch fast ununterbrochen Sonne über den Bildern und läßt dadurch die Farben zu ganz besonderer Wirkung kommen. Es sind wunderbare Bilder, wie die Sonne untergeht und den ganzen Horizont in sattem, rotem Lichte zeigt, wie die Felder mit der Fülle goldgelber Weizen im Winde wogen, wie die Bewohner der Ranja Moreno zum Fest der Schaffur ziehen. Eine Farbvielfalt gerade in den letztgenannten Bildern. Und dann wieder die grünen Maisplantagen, die endlosen Steppen, die blaueschwarz schimmernden Berge. Auch die Menschen erscheinen so lebensecht mit ihren sonnengebräunten Gesichtern. Ohne Frage, das sieht man an diesem Film, wird der Farbentwurf noch eine bedeutende Zukunft haben. Auch die Handlung ist lebenswahr und das Spiel lebensecht. Vor allem gefallen kann die Hauptperson Ramona in ihrer Gattenliebe und mütterlichen Sorge um ihr Kind, nicht minder gut ist der Darsteller des Alessandro, des einstufigen Indianerhäuptlings, durch und durch ein aufrechter Mensch. Die Darsteller sind amerikanische Filmgrößen, deutsche Sprecher haben den Film für unser Volk verständlich gemacht. Vor diesem Hauptfilm läuft noch ein sehr unterhaltender Film „Berlin vom frühen Morgen bis Mitternacht“, der einen Tageslauf in der Hauptstadt des Reiches zeigt und sie vor Augen stellt als die saubere, arbeitsame und an Kunststätten reiche Großstadt, als Weltstadt, die sich sehen lassen kann. Ein weiterer Kulturfilm führt nach spanischen Städten. Der nun schon lange währende Kampf auf dieser Halbinsel unseres Kontinents läßt ganz besonderes Interesse dafür wach werden. Die Prachtbauten von Madrid und Sevilla ziehen am Auge vorüber, jahrtausend alte Bauten erstehen im Bilde, spanischer Gemerbesitz läßt aufmerken, und der Alkazar erzählt von Tapferkeit und Heldentum. Auch die Wochenschau ist reichhaltig und interessant, wenn auch manche amerikanischen Bilder uns fremd erscheinen und der Nizaoer und Münchner Fasching uns eigenartig anmutet; denn der Norddeutsche hat für diese Faschingsfeste wenig übrig.

Bußnitz. Schadenfeuer. In einem Gasthof-Anwesen in Großnaundorf brach Feuer aus, durch das der Stall, das Schlachthaus, die Scheune und der anschließende Schuppen eingestürzt wurden.

Zum Rosen Gedenten. In Zschopau wurde eine Straße anlässlich der Heimkehr Österreichs ins Reich in „Straße des 12. März 1938“ umbenannt. — Bauern hat eine Straße mit dem Namen der Stadt Wien belehnt. Die Stadt hat sich ferner bereit erklärt, 15 Kinder von österreichischen Nationalsozialisten, die unerschuldig eingelernt worden waren, zur Erholung aufzunehmen.

Ein Turm wird verschont. Der 1904 von Naturwissenschaftlichen Verein erbaute Wismardturm ist jetzt bei der Auflösung des Vereins der Stadtgemeinde Neugersdorf als Geschenk angeboten worden. Die Stadt wird den Turm, von dem man einen prächtigen Rundblick hat, übernehmen und das Gelände um ihn herum so umgestalten, daß ein schöner Fest- und Spielplatz entsteht.

Wiedersehensfeier des 8. Feldartillerie-Regiments 78
Am 14. und 15. Mai treffen sich in Burzen alle ehemaligen Kameraden des Feldartillerie-Regiments 78, der Ersatzabteilung und alle Kameraden der von ihnen aufgestellten Verbände, (Regt., Batterien, Plazüge und Kolonnen). Anmeldungen an Kamerad Fritz Berndt, Burzen, Am Mühlgraben 3.

29 Schriftsteller und Künstler ausgezeichnet
Aus der Ernst-Reit-Stiftung in Leipzig sind am Todesstag von Ernst Reil, dem Schöpfer der „Gartenlaube“, Unterstiftungen an zwölf Schriftsteller und Schriftstellerinnen nach der Auswahl durch die Deutsche Schiller-Stiftung in Weimar und an 17 Künstler und Künstlerinnen, die in Leipzig tätig sind, nach Auswahl durch den Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig vergeben worden.

Altes Stadtmuseum von Büßnitz
Zur 700-Jahrfeier der Stadt Büßnitz wird augenblicklich von den Schülern des Bergvereins an einem Stadtmuseum aus dem Mittelalter gearbeitet. Das Museum wird nach einem alten amtlichen Stadtplan geschaffen, genau wie damals mit einer Stadtmauer umgeben, in die auch alle Türme und Tore eingebaut sind. Innerhalb der Stadtmauer werden die etwa zweihundert Häuser der damaligen Zeit entsprechend nachgebildet.

Gauobmann Weisch im Erzgebirge

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Weisch, stützte fünf Betrieben im Kreis Plöha Besuche ab, um sich vom Einsatz im „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ zu überzeugen. In seiner Unterhaltung mit Betriebsführern, Betriebsobmännern und Geschäftsmittellern wurden Ratsschlüsse erteilt, die in ihrer Erfüllung der Betriebsgemeinschaft zum Segen gereichen werden. Zum Abschluß der Besichtigungen sprach der Gauobmann zur Betriebsgemeinschaft der Baumwollspinnerei AG, Zschopau, über das gewaltige Aufbauprogramm des

Dank für Mitarbeit
Kreisobmannmann G.H. Obergruppenführer Schepmann erklärt folgende Verlautbarung:
„Nachdem der im Regierungsbezirk der Kreisobmannschaft Dresden-Bautzen am 22. März 1938 durchgeführte Verdunklungsübung ein voller Erfolg beschiedenen war, nehme ich Gelegenheit, allen Volksgenossen, die durch ihr dem Übungsverbänden entgegengebrachtes Interesse, bewiesenes Verständnis und opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen der Verdunklungsübung beigetragen haben, zu danken.
a. a. S. c. h. e. p. m. a. n. n.“

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Die neuerliche Verbilligung der Rundfunkgeräte
Mit der abermaligen Herabsetzung der Preise für Rundfunkgeräte um 5 v. H. werden die Bemühungen des Reichskommissars für die Preisbildung fortgesetzt, die darauf abgestellt sind, all die Preise, die Verminderungen rechtfertigen, zu senken; um dadurch einen Ausgleich für die Preissteigerungen zu schaffen, die durch Verteuerungen der aus ausländischen Rohstoffen gefertigten Waren entstehen. Diese neue Preisberabsetzung wurde in erster Linie dadurch angeregt, daß die Lager des Groß- und Kleinhandels jetzt nach der Hauptsaison für Rundfunkgeräte äußerst reichhaltig sind. Durch die Preisermäßigung hofft man, der Verbraucherschaft einen Anreiz für neue Käufe zu geben, da sich Verbilligungen ja bekanntlich immer umsatzfördernd auswirken. Bei der neuerlichen Senkung der Preise haben Industrie, Groß- und Einzelhandel zusammengewirkt. Die Industrie ermäßigte ihre Fabrikpreise, der Handel erklärte sich mit Rabattdürzungen einverstanden. Ohne Frage bedeutet die Preisberabsetzung für die einschlägigen Wirtschaftskreise ein Opfer, zumal sie seit mehreren Jahren wiederholt auf dem Gebiet der Preispolitik geradezu Pionierarbeit geleistet haben und bei dauernder Verbesserung der Qualität der dem Markt zur Verfügung gestellten Geräte fortlaufend die Preise ermäßigten. Man dürfte nicht fehl gehen in der Annahme, daß nach dieser jüngsten Preisberabsetzung im großen ganzen auf lange Sicht gleichbleibende Preise gelten werden. Gerechtfertigt wurde die Preisberabsetzung weiter durch die Erwartung, daß es bei diesen Preisberabsetzungen allmählich gelingt, gerade der gesamten Rundfunkwirtschaft den Charakter des Saisongeschäftes, das stets besonders schwierig ist, zu nehmen. Man hofft, allmählich zu einem mehr oder weniger gleichmäßig über das ganze Jahr verlaufenden Geschäft zu gelangen. Im übrigen gehört die Rundfunkwirtschaft zu den deutschen Wirtschaftszweigen, die seit der Machtübernahme einen nie geahnten Aufschwung genommen haben. Die Zahl der Rundfunkhörer hat sich, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner über alle deutschen Sender verbreiteten Rede aus dem Berliner Sportpalast in dieser Woche ausführte, von 4,2 Millionen im Jahre 1932 auf 9,087.000 im Jahre 1937 erhöht, so daß Deutschland heute das stärkste Rundfunkland von ganz Europa ist. Daß dieses neun-Millionen-Heer deutscher Rundfunkhörer in Zukunft mit dem weiteren Anstieg der kulturellen Bedürfnisse des deutschen Volkes und seiner Anteilnahme an allen Geschehnissen deutschen Lebens, wie sie uns der Rundfunk ermöglicht, noch weiter anwachsen wird, ist gewiß.

Wer liefert uns Obst und Gemüse?
Wenn wir vom Marke um diese Jahreszeit Blumenkohl oder die ersten Salate heimbringen, wenn wir unseren Kindern Apfelsinen und Bananen zum Schulbrot mitgeben, so wird sich uns manchmal die Frage aufdrängen, woher kommen all diese Herrlichkeiten, die bei uns zu Lande nicht wachsen, oder noch nicht wachsen. Nun, in Obst und Gemüse sind wir auch heute noch zu einem Teil vom Auslande abhängig. Zwar decken wir heute schon 90 bis 95 v. H. unseres Gemüsebedarfes und 85. bis

Sächliche Städte vor 200 Jahren

Döbeln, kleine Stadt im Leipziger-Arche in Meissen, an der Freibergerischen Mulde, Thür-Sachsen gehörig. Es ist dabei ein altes, ruiniertes Schloss, und werden all da viel Tücher und Hüte gemacht.

Dohna, kleine Stadt im Reichslichen Arche, nahe dabei liegt die alte zerstörte Burg Dohna, davon die berühmten Burggrafen von Dohna vor diesem den Namen geführt, welche noch heute zu Tage in denen Burggrafen und Grafen von Dohna in Preußen florieren, welche die freie Standes-Herrschaft Wartberg seit A. 1719 besitzen, nachdem die Schlesiische Linie der Grafen von Dohna abgestorben war.

Geising-Berg-Floden nahe Altenberg, wo gute Zinn-Bergwerke sind, im Erzgebirgischen Arche in Meissen, wird in Alt- und Neu-Geising eingeteilt, davon das erstere dem Churfürsten zu Sachsen, das andere aber einem Herrn von Winau-Lauenstein gehört. — Geising, das sei aus unserer Zeit hinzugefügt, hat vor dem Krieg die drittreichste Stadt in Sachsen, in der Zeit des Systems aber die am stärksten verschuldete, als Fremdenstadt, als Winterportplatz für die in den letzten Jahren einen Aufstieg zu verzeichnen, Hundert Bergarbeiter-Wohnungen wurden errichtet, die Flechtensule, die einst hier bestand, ist wieder ins Leben gerufen worden.

Kieffa, Marktfloden an der Elbe bey Strehla, in Meissen, war vor diesem ein vornehmer Benediktiner-Kloster, und führt iso (1729) den Titel eines Churfürstlichen Kloster-Amtes.

Strehla, keine Stadt an der Elbe, hat ein schönes Schloss und gehört einem Herrn von Plüg.

Ordensburg Cröfinssee grüßt Blauen

Die Ordensburg Cröfinssee wird durch Teilnahme ihrer Junker und Stammführer sowie des Musik- und Spielmannszuges an dem Großwahlkampf, in dessen Reihen die kommenden Wochen stehen werden, besonderen Anteil haben. Ueber Steitz, wo am 27. März Dr. Leh sprechen wird, werden sie weiter über Rostock, Hamburg, Magdeburg, wo eine Frierkunde gestaltet wird, am 31. März nach Plauen zu einer Kundgebung kommen. Durch Schlesien und die Grenzmark geht es dann zurück nach Cröfinssee.

Nur noch Oberschule und Gymnasium

Der Lehrplan für die höheren Schulen.
Eine ausführliche und grundsätzliche Darlegung über die äußere Form der höheren Schulen und ihre Aufbauform sowie die künftige Gestaltung der Lehrpläne und die Verhandlung des Lehrplans gaben Reichsminister Rast und seine nächsten Mitarbeiter vor Vertretern der Presse.
Die verhängnisvolle Zersplitterung des deutschen Schulwesens — es waren bisher 78 verschiedene Sprach-

in den letzten Jahren immer noch etwa 300 Millionen Mark jährlich für Obst und Gemüse aus dem Ausland. Gewiß, gegenüber dem Jahre 1929 haben sich unsere Obst- und Gemüseerzeugnisse bereits um die Hälfte vermindert. Dank den Verbesserungen und Anbauausweitungen des Obst- und Gemüsebaues in den letzten Jahren. Trotz der erreichten Erfolge ist der Verbrauch von 300 Millionen Mark jährlich aber auch heute noch ein recht beträchtlicher Posten, wie Vergleichsziffern ergeben. Die deutsche Obst- und Gemüseerzeugung kommt nämlich wertmäßig unserer Einfuhr an Baumwolle gleich. Sie beträgt das Doppelte dessen, was wir für Textilstoffe und Schmieröleinfuhren ausgeben. Es wird daher auch weiterhin das Bestreben unseres Bauernstandes sein müssen, durch Verbesserung der Qualität, durch Intensivierung des Anbaues, durch Schädlingsbekämpfung und Sortenvereinfachung die inländische Erzeugung zu vergrößern. Reinesfalls aber kann eine Erweitung der Anbaufläche in Frage kommen, da der zur Verfügung stehende deutsche Raum eine derartige Vergrößerung auf Kosten anderer Erzeugnisse nicht vertragen würde. Ueberflüssig zu sagen, daß gemäß der Ausrichtung unserer Handelspolitik in den letzten Jahren auch eine nicht unerhebliche Veränderung der Gemüse- und Obstlieferanten Deutschlands zu beobachten ist. Neben Italien und den Niederlanden, die seit jeher unsere wichtigsten Gemüselieferanten waren (namentlich für Blumenkohl und Tomaten, die Haupteinfuhrarten), kommen neuerdings auch Bulgarien und die Kanarischen Inseln (Spanien) mehr und mehr als Lieferanten in Frage. Eine völlig andere Richtung haben unsere Obstbezüge in den letzten Jahren genommen. Während die amerikanischen Äpfel, die jahrelang bei uns an der Spitze standen, heute größtenteils vom Markt verschwunden sind, sind die Südböhmischen, Oesterreich, zu einem kleinen Teil aber auch Frankreich und Italien, in den letzten Jahren unsere wichtigsten Einfuhrländer gewesen. Trauben, der zweitgrößte Posten unserer Obstimporten, stammen überwiegend aus Bulgarien, zum kleineren Teil aus Ungarn. Die Wirtschaftseinfuhr wird ausschließlich von Italien allein bestritten. Bulgarien und Jugoslawien liefern Trockenpflaumen, und getrocknete Aprikosen kommen zumeist aus dem Iran. Unter den Südsüchtereinfuhren nimmt die Apfelsine den ersten Platz ein. Sie kommt heute kaum noch aus Bosnien, meist aus Italien. Die spanischen Lieferungen kamen im vorigen Jahre fast völlig in Wegfall, da die Apfelsinenkulturen überwiegend in Kastilien liegen. Unsere Bananen stammen größtenteils aus den deutschen Pflanzungen in Kamerun, von den Kanarischen Inseln und auch Kolumbien, Zitronen aus Italien, Kirschen und Korinthen aus Griechenland und der Türkei, Mandeln aus Italien und Spanien, Nüsse aus der Türkei und Italien. Alles in allem zeigt sich bei unserer Obst- und Gemüseerzeugung deutlich nicht nur das gute Arbeiten der Wirtschaftspolitik Deutschlands mit den Ländern Südosteuropas. Denn auch im Außenhandel hat das neue Reich sich mit neuen Methoden und auf neuen Wegen durchsetzen müssen und durchgesetzt gegen eine überwältigende Auslandsstreife, gegen eine läugerische Journalistik und gegen englische, sauberen Wettbewerb fürchtende Wirtschaftler.

folgen in den Lehrplänen zu finden — wird endgültig befestigt. Es gibt nur noch zwei Formen: Oberschule und Gymnasium. Erst wenn in jeder Stadt diese höheren Schulen zu finden sind, können andere daneben bestehen. Die Oberschule in Aufbauform bleibt erhalten und soll insbesondere den Kindern der an das Land gebundenen Volksgenossen den Weg zur höheren Schule öffnen. In der Oberschule sind die Pflichtsprachen Englisch, Latein und eine weitere lebende Fremdsprache, im Gymnasium Latein, Griechisch und Englisch. Um den Begabungsrichtungen und Berufsneigungen der männlichen Jugend zu entsprechen, soll der Unterricht in den Klassen VI bis VIII der Oberschule für Jungen so gegliedert werden, daß ein Teil der Klassen verstärkten naturwissenschaftlich-mathematischen, der andere verstärkten sprachlichen Unterricht erhält. Englisch ist Hauptfremdsprache. Latein soll die Grundlage geben für die Erlernung der romanischen Sprachen, Französisch, Italienisch und Spanisch sind bevorzugt.

Die deutschkundliche Fächergruppe steht zusammen mit Biologie im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Fächer und ist in beiden Formen der höheren Schule gemeinsam. Zu dieser Gruppe gehören die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Kunstgeschichte und Musik.

Die Biologie wird in jeder Schulart mit je zwei Wochenstunden durchgeführt. Der naturwissenschaftlich-mathematische Unterricht ist im wesentlichen in allen Schulen demselben Lehrplan unterworfen.

Sachsen und norwegisches Musikschaffen

Deutschland hat zahlreichen Meistern der norwegischen Kunst und Kultur die Bedingungen für ihre Entfaltung geboten. Mit Sachsen sind insbesondere Sinding und Hrieg verbunden; sie haben in Sachsen studiert, ihre Werke wurden hauptsächlich hier gedruckt und viel ausgeführt. Das wurde betont im Rahmen zweier Sinding-Abende in Dresden von dem Igl. norwegischen Gesandten in Berlin, Erz. A. Scheel. Die beiden Konzerte, denen Vertreter des Reichsleiters Alfred Rosenberg und des Reichsziehungsministers Rast beiwohnten, wurden nicht nur ein Zeugnis von dem reichen Schaffen Sinding, sondern auch zu einer hohen Ehrung des 22-jährigen Meisters. Um das Zustandekommen der Abende hatte sich die Nordische Gesellschaft bemüht, deren Wirken von Erz. Scheel noch besonders herausgestellt wurde.

Die Musikerkunst im Volk zu heben
In Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend und DDF wird das Städtische Kulturamt Leipzig mit dem 1. Mai d. J. eine „Musikschule für Jugend und Volk“ errichten, die dem Unterricht für Gesangs- und Instrumentalgruppen dienen und nur auf Laienausbildung eingestellt sein soll. Die Schule bezweckt einmal, die Musikerkunst und die Musikerkunst im Volk und vor allem in der Jugend zu heben und Johann den dringenden nötigen Nachwuchs für die Chöre sowohl als auch für die berufliche Ausbildung am Konservatorium zu gewinnen. Eine letzte Lehrkraft ist bereits gefunden; außerdem wird eine enge Verbindung mit dem Landeskonservatorium geschaffen.

Letzte Nachrichten

Siebenstündige Jubelfahrt des Generalfeldmarschalls auf der Donau.

Wien, 26. März. Als Generalfeldmarschall Hermann Göring den Dampfer „Franz Schubert“ betrat, ging im Mast die Marschall-Standard hoch. Gleichzeitig wurde am Bug die Reichskriegsflagge gehißt.

Am Bord richtete der Generalfeldmarschall eine kurze Ansprache an die anwesenden reichsdeutschen und österreichischen Wirtschaftsführer, in der er auf die Bedeutung der Besprechungen über die Ausdehnung des Vierjahresplanes auf Österreich, die an Bord des Schiffes geführt wurden, hinwies.

Als sich das große weiße Donauschiff in Bewegung setzte, brachen die Menschenmassen an den Ufern noch einmal in einen Jubelsturm ohnegleichen aus. Immer wieder klangen die Siegesrufe auf. Hermann Göring trat an die Reeling und grüßte mit dem Marschallstab.

Die Szenerie am Ufer wechselte während der siebenstündigen Fahrt fast jede Minute. Überall brachte das Volk dem Generalfeldmarschall immer wieder Ovationen dar.

So ging die Fahrt durch den Strudengau und durch die herrliche Wachau, in der bereits die Obstbäume blühen. Die Dunkelheit brach herein, als das Schiff sich Tulln näherte, das 34 Kilometer von Wien liegt.

Beim Eintreffen wiederholten sich die begeistertsten Kundgebungen der österreichischen Deutschen. Durch das kilometerlange Spalier der SA und der Bevölkerung nahm Hermann Göring seinen Weg unter dem sich immer wieder erneuernden Jubel der Massen zum Bahnhof.

Die Besprechungen an Bord des „Franz Schubert“.

Der Neuaufbau der österreichischen Wirtschaft.

Ueber die an Bord des Dampfers „Franz Schubert“ erfolgten Besprechungen wird vom Reichswirtschaftsminister Funk, der von Tulln aus sofort nach Wien weiterreiste, folgende Mitteilung ausgegeben:

In den Besprechungen mit den österreichischen Wirtschaftsführern an Bord des Dampfers „Franz Schubert“ ließ sich der Generalfeldmarschall Hermann Göring zunächst eingehend über die Auswirkungen der letzten Maßnahmen zur Eingliederung der österreichischen Wirtschaft in das gesamtdeutsche Wirtschaftsgebiet berichten. Bei den weiteren Beratungen wurden alle Probleme der Einführung des Vierjahresplanes in Österreich besprochen, die eine Steigerung der Produktion auf vielen Gebieten bringt. Der Generalfeldmarschall ordnete an, daß vorrangige Maßnahmen zum Neuaufbau der österreichischen Wirtschaft, vor allem ihre Beteiligung am Wirtschaftsaufschwung im Reich, sofort in An-

griff genommen werden. Hierzu treten weitere Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels und zur Unterstützung der Exportindustrie. Der Generalfeldmarschall betraute einzelne Persönlichkeiten mit der Durchführung der von ihm bestimmten Maßnahmen und ordnete an, daß ihn in kürzester Zeit über das Ergebnis Bericht erstattet werde.

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Errichtung der Deutschen Filmakademie.

Berlin, 26. März. Im Reichsgesetzblatt wird ein Erlaß des Führers veröffentlicht, wonach zur Sicherung der Fortentwicklung des Filmwesens, insbesondere der Filmkunst im Geiste des Nationalsozialismus, die „Deutsche Filmakademie mit dem Arbeitsinstitut für Kulturfilm schaffen“ als Anstalt des Reiches errichtet wird. Sie untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda. An ihrer Spitze steht ein Präsident. Dieser wird vom Führer auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ernannt.

Dr. Goebbels vor 35 000 in Hamburg.

Hamburg, 26. März. Die erste Großkundgebung, die Hamburg in diesem Wahlkampf erlebte, gestaltete sich am Freitag für die ganze Stadt zu einem einzigartigen politischen Ereignis. Die Massen, aufgereizt durch das Erlebnis der letzten Wochen, wollten sich die große Stunde in der Hansaenhalle nicht entgehen lassen.

Unter den zündenden Worten von Dr. Goebbels war vom ersten Augenblick an die Stimmung zu großer Begeisterung entlacht. 35 000 Hamburger folgten dem ersten bis zum letzten Wort dem Minister und brachen immer wieder in stürmischen Beifall aus, wenn er des Führers Werk und seine ganze geschichtliche Größe vor seinen Hörern erstehen ließ oder die Gegner des jungen nationalsozialistischen Reiches in die Schranken verwies.

Stetiger Vormarsch in Nordaragon.

Ein geschicktes Umgehungsmanöver der Nationalen. Saragossa, 25. März. In Nordaragon setzten die nationalen Truppen ihren siegreichen Vormarsch in allen Abzweigungen fort. Die Operationen zeichnen sich durch die glänzende Zusammenarbeit aller Waffengattungen aus. Auf der über 100 Kilometer breiten Front belegen die Flieger ununterbrochen die Befestigungen und Truppenansammlungen der Bolschewisten und behindern ihren Nachschub. Der Gegner macht den Eindruck mangelhafter Organisation; dazu kann er seine Verteidigungspläne nicht wirksam anwenden, da das geschickte Umgehungsmanöver der Nationalen ihn vollkommen überrascht hat.

Auch Ausscheiden der deutschen Sozialdemokraten aus der tschechoslowakischen Regierung?

Prag, 25. März. Die Deutsche Sozialdemokratische Partei gab Freitagabend eine parteiamtliche Mitteilung aus, aus der hervorgeht, daß Gesundheitsminister Dr. Ludwig Czech auf sein Portefeuille verzichten will.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 27. März: Der Vogelwähler 7 bis 10; 28. März: Don Carlos 7,30 bis 9, 10,45; 29. März: Szyllantische Bärenhude, Der Wajazzo 8 bis 9, 10,45; 30. März: Kobengrin 7 bis 9, 11; 31. März: Der Troubadour 8 bis 9, 10,30; 1. April: Undine 7,30 bis 9, 10,30; 2. April: Tosca 8 bis 9, 10,15; 3. April: Aida 7 bis 10; 4. April: Szyllantische Bärenhude, Der Wajazzo 7,30 bis 9, 10,15.

Schauspielhaus: 27. März: Der Herr von Engghien 7,30 bis 11; 28. März: Der Herr von Engghien 8 bis 9, 10,30; 29. März: Bengolische Zukunft 8 bis 10; 30. März: Begegnung mit Urike 8 bis 9, 10,30; 31. März: Der Thron zwischen Erdteilen 8 bis 11; 1. April: Der Holledauer Schimmel 8 bis 9, 10,30; 2. April: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis 9, 10,30; 3. April: Der Herr von Engghien 7,30 bis 9, 10; 4. April: Thors Gast 8 bis 9, 10,30.

Komödienhaus: Von Montag, 28., bis Donnerstag, 31. März, abendlich 8,15 Uhr: Die Primanerin. Von Freitag, 1., bis Montag, 4. April, abends 8,15 Uhr: Der Lügner. Außerdem am Sonntag, 3. April, nachm. 4,30 Uhr: Tanznachmittag Margit Werres.

Theater des Volkes: Montag: Der Besteludent (8,15); Dienstag: Erbschaftsfrage; Dünke Wege (8,15); Mittwoch bis Sonntag, 3. April: Der Besteludent (8,15); Montag, 4. April: Dünke Wege (8,15).

Central-Theater: Von Montag, 28. März, bis Montag, 4. April, abends 8 Uhr, und Sonntag, 3. April, auch nachm. 4 Uhr: Wie einst im Mai.

Ämtlicher Getreidemarkt

Dresden, 25. März. Die Notierungen am Dresdner Getreide- und Futtermittelmarkt waren unverändert.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Leitteil einschließlich Widerdienst, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Werner Rausch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. V. II 38: 1138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 4 Dreizehnte Nr. 5 gültig.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Stadtparkkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volkswohl.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/11 Uhr und 2-4 Uhr. Sonntags nur 1/9-12 Uhr.



Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Wiener Kinder kommen nächste Woche nach Sachsen!

Volksgenosse, zeichne Dich ein!

Ein Zeichen meines Dankes:

Ich bin bereit, ab 30. März ein Wiener Kind für 6 Wochen als Gast aufzunehmen

den _____ 1938

Unterschrift

Genaue Anschrift

Auszeichnen! Bei der nächsten NSB.-Dienststelle (Ortsgruppe oder Kreis) abgeben. Eilt sehr!

Unser Dank nicht nur das Wort

- Unser Dank auch die Tat!

Welche Freude haben so viele Familien empfunden, als sie erholungsbedürftige Kinder betreuen durften und damit der NSB. in ihrem Vollen helfen konnten. Wieviel mehr muß es da Befriedigung bringen, wenn wir jetzt Kinder aus der deutschen Ostmark, Kinder aus Wien, aufnehmen dürfen. Ist es nicht ein Teil des Dankes, den wir dem Führer abfragen dafür, daß er die Deutschen Österreichs dem Reich zurückgewann? Mit jubelnder Freude haben die Brüder und Schwestern aus der deutschen Ostmark den Führer begrüßt. Wir wollen ihre Kinder mit eben solcher Freude bei uns aufnehmen und uns ihrer annehmen. Unser Dank sei nicht nur das Wort, Unser Dank sei auch die Tat!

Herzlichen Dank

allen die uns während unserer 19jährigen Geschäftstätigkeit unterstützt haben. Wir schließen das „Stadtkaffee“ ab 29. März und verlassen Dippoldiswalde zum 1. April. Aus diesem Anlaß laden wir alle Freunde, Gäste und Gönner Montag, den 28. März zu einem

Abschiedsabend

ein Stadtkaffee Dippoldiswalde

26. März 1938

Oskar Taubert u. Frau



Prima Zucht- und Milchvieh

Stelle ab heute einen frischen Transport hochtragender u. frischgekalbter

Rühe

sowie eine große Auswahl

Ba. Läufer-Schweine

im Gewicht von 40 bis 100 Pfund

und mehrere

Äder- u. Wagenpferde

darunter einen starken, langshweifigen

Happen-Wallach (11 Jahre alt)

sehr preiswert zum Verkauf. - Nehme Schlachtvieh in Zahlung N.B.: Habe auch zwei faullich gekörte Herdbuchbullen mit ganz erstklassigem Leistungsnachweis bis über 4% Fett zum Verkauf stehen

Fritz Jäkel

Ruh- und Zuchtviehgeschäft

Dippoldiswalde

Telefon 245

Glasbätter Str. 5

Eine Kuh

zum Abmelken gibt ab

Geisendorfer Nr. 7

Euche ab 1. April

Hausdiener

mit Kenntnissen in Landwirtschaft. Zu melden

Friehofes Gasthof

Rurof Oberdörschburg

Drucksachen aller Art C. Jehne



Persil-imi ATA



Biehmarkt Frauenstein

Montag früh, den 28. März, stelle ich

Distr. Holländer Kühe u. Kalben

hochtragende und mit Kübbern, sowie Kuhälber und 1/2 bis 1 jährige

Distrie. Herdbuchbullen mit Abstammungs- und hohen Fett- und Milchleistungsnachweisen im Gasthaus „Zum Stern“ preiswert zum Verkauf

Richard Herrlich Ober-Colmnitz

Unterstützt unsere Inserenten!

Sonntag, den 27. März, abends 8 Uhr, in der Stadtkirche

„Christus das Mysterium“

dargeboten von Oskar Hildebrandt, Dresden

Musikalische Leitung: Kantor Bernan

Eintritt frei!

Der Kirchenvorstand

Sup. Fagner

Der Gesangsgottesdienst in Schmiedeberg

findet am Sonntag, 27. März, nachm. 4 Uhr statt

Fremdenhof „zur Post“, Schmiedeberg

Zur Abschiedsfeier in Gestalt eines Bierabends wird es uns eine Ehre sein, alle Freunde, Gäste und Gönner am

Sonntag, den 27. März 1938

nochmals begrüßen zu können

Spezialität: Fleisch in Muscheln u. v. a.

Mit deutschem Gruß

Willo Müller und Frau



Hüte

sind von besonderer Güte

Mützen

von

L. G. Schwind

trotsen Wetter u. Wind



Petroleum-Gaskocher

geruchlos, regulierbar, ohne Docht, 1 Liter Wasser kocht in ca. 4 Min., versch. Ausf. v. RM. 6,75 an franko, Nachn.

Herrn Bräunlich, Dresden A. 1, Gegr. 1885 - Freiburger Platz 4 L.

Konfirmations- und Ostergeschenke in geschmackvoller Ausführung. Reiche Auswahl. Kleine Preise. Sämtl. Gebrauchsgeschirre für die Festlichkeit

Hans Pflutz

Dippoldiswalde I. Sa. / Tel. 448

1 email. Doppelgastocher fast neu.

1 Heißwasserapparat für die Küche an die Leitung anzuschließen, billig zu verkaufen Joh. Hört, Dipp., Markt

Rotflee

Grünflee

Schwedenflee

Weißflee

Gelbflee

Hornholentflee

Sumpfholentflee

Luzerne

Wundflee

Zufarnflee

empfeht

Louis Schmidt

Hausgrundtüt mit Obst- und Gemüsegarten, Nähe Dippoldiswalde, zu verkaufen. Zu erfahren in der Gesch. d. Bl.

Für eilige Leser

Der Führer und Reichkanzler hat dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Adalbert Czernu in Charlottenburg anlässlich seines 75. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reichs mit der Widmung „Dem Altmeister der deutschen Kinderheilkunde“ verliehen.

Der spanische und der türkische Botschafter in Berlin haben dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, dass die diplomatischen Vertretungen ihrer Länder in Wien in Generalkonsulate umgewandelt werden.

Am Jahrestag der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Freundschaftsabkommens besuchte die gesamte italienische Presse mit dem Freundschaftsverhältnis zu Jugoslawien. Sie bezeichnete den Belgrader Freundschaftspakt als ein Instrument des Friedens, das sich bewährt habe. Besonders hervorgehoben wurde, dass Italien und Jugoslawien jetzt an Deutschland als einen mit beiden Partnern befreundeten Staat grenzen.

In Philadelphia wurde eine Festumgebung des Amerika-deutschen Bundes von politischen Rednern überfallen. Die Polizei verhaftete nicht etwa die Eindringlinge, sondern schloß zunächst die Versammlung. Erst nach geraumer Zeit wurde das Versammlungsverbot aufgehoben.

Der Führer erwidert Balbos Telegramm.

Auf das Telegramm, das Marschall Balbo, der Gouverneur von Libyen, aus Tripolis anlässlich des Besuchs bei Adolf Hitler in Berlin sandte, und in dem er von der Freundschaft der nationalsozialistischen Arbeiter aus dem Reich mit der jüdischen Bevölkerung Libyens berichtet antwortete der Führer telegraphisch wie folgt: „Eurer Ergebenheit danke ich für das freundliche Telegramm und zugleich für all Ihre gütige Fürsorge und die große Gastfreundschaft die Sie den deutschen AdF.-Führern in Libyen zuteil werden ließen.“

Studentenhochschulen für die deutschen Hochschulen.

Der Reichserziehungsminister hat auch für das Sommersemester 1938 Studentenhochschulen für die Universitäten Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Hamburg, München, Münster, für die Technischen Hochschulen Berlin, Dresden, München, für die Tierärztliche Hochschule Hannover und für die Medizinische Akademie in Düsseldorf festgelegt.

Der „Durchbruch“ verboten.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ist die in Stuttgart erscheinende Zeitung „Durchbruch“, Kampfblatt für deutschen Studenten, Klasse und Volkstum“ unbestritten verboten worden.

Fast 10 000 Landarbeiter- u. Volkswohnungen für Mecklenburg. Gestützt auf das nach sozialen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten ausgerichtete Wohnungsbauprogramm 1938 für Mecklenburg, das Gauleiter Hilbrandt in Auftrag gegeben hatte, werden im Laufe der nächsten Monate 2092 Kleinwohnungen, 2972 Landarbeiterwohnungen, 3298 Volkswohnungen 1933 Kleinwohnungen, insgesamt 8662 Wohnungen in Mecklenburg erstellt.

Bayerische Truppen verlassen Tirol.

Die in Tirol und Vorarlberg liegenden bayerischen Truppen rücken wieder in ihre heimatischen Standorte ab. Auf den Adolf-Hitler-Platz in Innsbruck fand die feierliche Verabschiedung der deutschen Truppen durch General Doehla statt. Der Abschied war mit einer Parade verbunden, an der Soldaten aus Bayern und Tirol gemeinsam teilnahmen. Das Vortreffen der Tiroler Jäger, das kürzlich München besucht hatte, trat bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in den neuen Uniformen der deutschen Wehrmacht an.

Geldwünsche für Elsa Brändström.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, jetzt Nachgruppe in der W.S.-Kriegsopferversorgung, hat an Elsa Brändström, die verdienstvolle Vorkämpferin der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, zu ihrem 50. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „In Gedanken umhellen wir alle heute Sie und die Ihren, immer Glück Ihnen von ganzem Herzen wünschend. Wir werden nie nachlassen in unserem Volk die Erinnerung an Ihren Einsatz für die Kriegsgefangenen Deutschen als ein Vorbild eifrigsten, menschlichen Handelns wachzubehalten.“

Auch Jugoslawien feiert den Freundschaftsvertrag.

Die jugoslawische Presse veröffentlichte am Jahrestag der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Freundschaftspaktes ebenfalls sehr herzlich gehaltene Geburtstagsartikel. Der Duce landete der halbamtlichen „Breme“ eine Sonderbotschaft, in der er den Zustand der Sicherheit und des Friedens zwischen den beiden Staaten besonders herausstellte. Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch wurden Telegramme ausgetauscht.

Tschechoslowakische Minderheit Österreichs stimmt für den Anschluss.

Eine Abordnung des tschechoslowakischen Minderheitsrates für Österreich erschien beim Wiener Bürgermeister Dr. Ing. Neubauer und gab die positive Erklärung ab, dass die tschechoslowakische Minderheit am 10. April für den Anschluss stimmt wird. — Gleichzeitig hat der tschechoslowakische Minderheitsrat die tschechoslowakischen Wähler österreichischer Staatsbürgerschaft in einem Aufruf aufgefordert, am 10. April den Stimmzettel mit einem „Ja“ abzugeben.

Vom Propeller erschlagen. Auf dem Flugplatz von Lima (Peru) geriet ein Passagier, der kurz vor dem Start noch einmal aus der Maschine herausgetretene, um einen verfesteten Koffer zu holen, in den laufenden Propeller. Der Passagier ein 19-jähriger Amerikaner namens George Kennedy, wurde auf der Stelle getötet.

„Verdrückte Knöpfe!“ Der neueste Sammel-Spleen in USA ist das Sammeln von Knöpfen berühmter Leute. Fast täglich schießen Knopf-Klubs aus dem Boden. Ein Klub rühmt sich bereits, Knöpfe von jeder Berühmtheit, vom Präsidenten Roosevelt abwärts, zu besitzen. Wozu man nur sagen kann: Diese Sammler — verdrückte Knöpfe!

WGW-Sammlungen in Dienstgebäuden. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick weist darauf hin, dass bei der Winterdienstsammlung der Deutschen Arbeitskraft Angehörige der Behörden und Betriebe in den öffentlichen Dienstgebäuden ohne weiteres sammeln dürfen, und dass diese Sammlung jede mit dem Geschäftsbetrieb vereinbar Förderung verdient.

Wapenburgs Torfmuseum. Eine einzigartige Forschungsstelle in Niedersachsen ist das Torfmuseum in Wapenburg. Da im Aufbau begriffene Institut dient in erster Linie dem vierjährigen Plan, der Erforschung der nordwestdeutschen Moor- und Seedeckelung und der Weiterbildung junger Förster.

Wie wird am 10. April abgestimmt?

Erläuterung zur Volksabstimmung und Reichstagswahl

Am 10. April wird zur Erläuterung der Verordnung des Reichsministers des Innern über die Volksabstimmung und die Wahl nach folgendem mitgeteilt: An der Volksabstimmung und der Reichstagswahl nehmen alle reichsdeutschen sowie alle österreichischen Stimmberechtigten teil. Der Stimmzettel hat für alle ein und denselben Wortlaut:

1. Reichsdeutsche, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in Österreich haben, können vor den österreichischen Stimmberechtigten ihre Stimme abgeben.

2. Österreichische Stimmberechtigte, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im bisherigen Reichsgebiet haben, können vor den reichsdeutschen Stimmberechtigten ihre Stimme abgeben.

3. Reichsdeutsche, die sich am Wahltag in Österreich aufhalten, ohne dort ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt zu haben, also zum Beispiel Reisende, können mit einem von der reichsdeutschen Heimatbehörde ausgestellten Stimmschein vor den österreichischen Stimmberechtigten abstimmen.

4. Ebenso können österreichische Stimmberechtigte, die sich am Wahltag im bisherigen Reichsgebiet befinden, ohne dort ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt zu haben, vor den reichsdeutschen Stimmberechtigten mit einem von der österreichischen Heimatbehörde ausgestellten Stimmschein abstimmen.

Weißer und grüner Stimmzettel

5. Der einzige Unterschied bei der Abstimmung der Reichsdeutschen und der österreichischen Volksgenossen ist der, dass die Reichsdeutschen mit einem weißen Stimmzettel abstimmen (auch wenn sie in Österreich abstimmen!), und dass die österreichischen Stimmberechtigten mit einem grünen Stimmzettel abstimmen (auch wenn sie im bisherigen Reichsgebiet abstimmen!).

6. Der Zweck dieser verschiedenen Farbe der Stimmzettel ist folgender: Bei der Ermittlung des Ergebnisses der Abstimmung über den Anschluss werden die gesamten Ja-Stimmen auf grünen Stimmzetteln zusammengezählt, so dass das Abstimmungsergebnis der österreichischen Stimmberechtigten klar vorliegt, ohne dass die Stimmen von reichsdeutschen Stimmberechtigten irgendwie darauf eingewirkt haben.

7. Wie weiter oben bemerkt worden ist, können die österreichischen Volksgenossen im alten Reichsgebiet nicht in jedem Abstimmungslokal ihre Stimme abgeben, sondern nur in bestimmten, hierfür besonders vorgesehenen: In jedem einzelnen Stadtkreis und am Orte jeder Landratsverwaltung ist ein Abstimmungsraum vorgesehen, in welchem auch österreichische Stimmberechtigte ihre Stimme (grüner Stimmzettel!) abgeben können.

In Großstädten sind mehrere derartige Abstimmungsräume vorgesehen. Außerdem kann auf einer größeren Zahl von Uebergangsbahnhöfen des alten Reichsgebiets, die in der Tagespresse und auf den Bahnhöfen bekanntgegeben sind, der österreichische Stimmberechtigte seine Stimme abgeben.

Die Frage auf dem Stimmzettel

Durch eine zweite Verordnung zur Volksabstimmung und zur Wahl zum Reichstag hat der Reichsinnenminister das Muster des Stimmzettels festgelegt. Der Stimmzettel trägt am Kopf den Ausdruck „Volksabstimmung und Reichstagswahl“. Darunter steht: „Stimmzettel“. Hierunter folgt dann diese Frage:

„Bist Du mit dem am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“

Unter der Frage sind dann die beiden Kreise für das „Ja“ und das „Nein“ angebracht. Neben diesem einheitlichen Stimmzettel, der sich für die österreichischen Stimmberechtigten nur durch das grüne Papier von dem sonst weißen Papier unterscheidet, gibt es nur noch einen aus blauem oder blassblauem Papier hergestellten Stimmzettel für Soldaten des bisherigen österreichischen Bundesheeres, der sich auf die Volksabstimmung beschränkt, also nicht auch für die Reichstagswahl gilt. Hier lautet die Frage: „Stimmst Du, deutscher Soldat, der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich zu?“

Alle „vorläufigen Reichsbürger“ wahlberechtigt.

Weiter hat der Reichsinnenminister Durchführungsbestimmungen zur Volksabstimmung und Wahl für das Reichsgebiet ohne Österreich erlassen. Wahlberechtigt sind danach als „vor-

läufige Reichsbürger“: a) diejenigen deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die am 30. September 1935 das Reichstagswahlrecht besaßen, also, spätestens am diesem Tage 20 Jahre alt waren, b) die staatsangehörigen jüdischen Mischlinge, die von einem der Rasse nach völljüdischen Großelternteil abstammen; c) die staatsangehörigen jüdischen Mischlinge, die von zwei der Rasse nach völljüdischen Großelternteilen abstammen, sofern sie nicht entweder am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. 9. 1935 in sie aufgenommen sind oder am 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. 9. 1935 mit einem Juden verheiratet haben. Auch für die Gruppen zu b und c gilt das Mindestalter von 20 Jahren am 30. 9. 1935. Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht sind ferner solche Personen wahlberechtigt, die unter die Ziffern a bis c fallen würden, die aber erst nach dem 30. 9. 1935, jedoch spätestens am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben bzw. vollenden.

Österreicher müssen sich melden!

Letzter Meldetermin Sonnabend, 26. März.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass alle über 20 Jahre alten Österreicher im Reichsgebiet sich umgehend bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes zur Teilnahme an der österreichischen Volksabstimmung in der Zeit vom 24.—26. März zu melden haben. Zur Teilnahme an der österreichischen Volksabstimmung sind berechtigt alle (spätestens am 10. April 1938 geborenen) Männer und Frauen, die die österreichische Bundesbürgerschaft besitzen, sowie diejenigen Österreicher, die aus politischen Gründen seit März 1933 aus Österreich ausgebürgert worden sind oder aus politischen Gründen Österreich verlassen mussten; dabei ist unerheblich, ob die beiden letztgenannten Gruppen inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Stimmrecht im Reich ausüben ist und dass Reisen nach Österreich zum Zwecke der Abstimmung zu unterlassen sind.

Die im alten Reichsgebiet wohnhaften Politischen Leiter der NSDAP, Österreichs haben an ihrem derzeitigen Wohnort zu verbleiben und eine Einteilung zur Wahlarbeit abzuwarten.

Nähere Befehle ergeben sich von Gauleiter Franz Koser (Berlin W 50, Weisbergstraße 21, Fernruf 24 00 12), der von Gauleiter Birkel mit der Organisation der Wahl der im Reich lebenden Österreicher beauftragt wurde.

Auslegung der Stimmlisten

Soweit Personen, die aus politischen Gründen nicht wahlberechtigt sind, in den Listen nicht geführt werden, weil ihre reflexe Ausmerzung aus technischen Gründen bisher nicht möglich war, wird einem Missbrauch des Wahlrechts durch die Strafbestimmung im Gesetz über das Reichstagswahlrecht vorgebeugt. Die Bevölkerung wird durch die Presse entsprechend belehrt. Außerdem sind in jedem Wahllokal an auffälliger Stelle Plakate anzubringen. Die Stimmlisten müssen zur Einsichtnahme am 2. und 3. April auch in den Abendstunden bereitliegen. Stimmschein sind unentgeltlich auszugeben und portofrei zu übersenden. Wahlblättchen für Stimmberechtigte, die des Schreibens unfähig sind oder durch körperliche Leiden behindert sind, ist möglich. Soweit neue Stimmzettelmuster beschafft werden müssen, tragen sie zum erstenmal das Hakenkreuzzeichen des Reiches.

Bei Österreichern, die im alten Reichsgebiet abstimmen wollen, ist die Stimmabstimmung zu prüfen. Es sind berechtigt alle deutschblütigen, spätestens am 10. 4. 1918 geborenen Männer und Frauen, die die österreichische Bundesbürgerschaft besitzen, sowie diejenigen, die aus politischen Gründen seit März 1933 aus Österreich ausgebürgert wurden oder Österreich verlassen mussten. Es wird überall ein Abstimmungsraum bestimmt werden, in dem auch Österreicher ihre Stimme abgeben können.

Um auch nach außen die völlig einwandfreie Durchführung der Abstimmungshandlung zu dokumentieren, erklärt der Minister ausdrücklich, dass die Loyalität der Abstimmungsab-



Die 10. Division paradiert vor Generaloberst von Bod in Wien. Generaloberst von Bod nimmt an der Ehrentribüne gegenüber dem Feldplatz die Parade der 10. Division ab, die erste Einheit der 8. Armee unter Führung ihres Kommandeurs Generalleutnant Wager am denkwürdigen 12. März die Inngränze überschritten hatte. Wehrbild (M).

hände und Feststellung des Wahlergebnisses sich in voller Verantwortlichkeit zu vollziehen haben.

Stimmzettel rechtzeitig besorgen.

Stimmberichtigte, die ihren Wohnort oder ständigen Aufenthalt im Reichsgebiet haben und sich am Wahltag vorübergehend als Geschäftsreisende oder Touristen im Ausland aufhalten, müssen sich ihren Stimmzettel vor ihrer Abreise ins Ausland in ihrem inländischen Wohn- oder Aufenthaltsort ausstellen lassen, um an Bord eines deutschen Schiffes oder in einem Grenzort an der Reichstagswahl und Volksabstimmung teilnehmen zu können. Wer sich also am Wahltag nicht in seinem Wohn- und Aufenthaltsort aufhalten beabsichtigt, besorge sich rechtzeitig vor seiner Abreise seinen Stimmzettel.

Sonderbriefmarken zum 10. April

Aus Anlaß der Volksabstimmung.

Die Deutsche Reichspost gibt anläßlich der Volksabstimmung am 10. April 1938 über die Vereinigung des Landes Oesterreich mit dem Deutschen Reich ein Sonderpostwertzeichen zu 6 Pf. (dunkelgrün) heraus, das vom 8. April an bei den Postwertzeichenverkäufern des bisherigen Reichs der Deutschen Reichspost und bei familiären Postämtern Oesterreichs abgegeben wird.

Das Markenbild des neuen Postwertzeichens, das zur Freimachung von Postsendungen nach dem In- und Ausland bis zum 31. Dezember 1938 Gültigkeit hat, veranschaulicht die Vereinigung des Deutschen Volkes und stellt zwei männliche Volksgenossen dar, die gemeinsam ein Faltkreuzbanner tragen.

Die Wertziffer 6 Pf. steht in der rechten oberen Ecke der Marke; in der Umrahmung des Markenbildes befindet sich die Aufschrift: „Ein Volk, Ein Reich, Ein Führer — 10. April 1938“ und am unteren Rande die Angabe „Deutsches Reich“. Das Markenbild wurde von Prof. Fuchinger in Wien entworfen.

Adolf Hitlers Großdeutschland

Von Rudolf Hess,

Stellvertreter des Führers der NSDAP.

In einem Tempo, das geschichtlich ohne Beispiel ist, hat Adolf Hitler vielhundertjähriges Schicksal der Deutschen erfüllt: das großdeutsche Reich ist Wirklichkeit geworden.

Was Bismarck 1871 begonnen, hat Adolf Hitler 1938 vollendet. Er hat es vollendet, er hat die Einigung vollzogen, weil er im Volke selbst die Voraussetzung der Einheit schuf; weil er das Reich Bismarcks in sich einte über alle kleinen Eigenheiten, über Länder- und Stammesgrenzen hinweg und hinweg über alle Klassen- und Standesunterschiede. Wohl lieb er den Deutschen jedes Stammes und jeder Landschaft ihre Eigenart, aber er gab ihnen in der Einheit des Volkes und des Reiches Kraft und Stärke.

Das neue Reich, das Adolf Hitler nach 1933 schuf, wurde so stark und konnte deshalb zum Hort der Deutschen auch über die Grenzen Oesterreichs hinweg werden, weil die Menschen in ihm allem voran Deutsche sein wollten: noch nie haben die Deutschen mit so viel Inbrunst ihr Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wie heute unter Adolf Hitler.

Dieses Werk der großen inneren Einigung eines weit über 70-Millionen-Volkes aber vollbrachte der Führer durch die von ihm geschaffene NSDAP. Sie war das Instrument, mittels dessen der Führer dem deutschen Volke den Begriff seiner großen Einheit wiedergab; sie war das Instrument der Volkserziehung; in ihr verwandelte der Führer die nach Rang oder Stand, Landschaft oder Religion aufgesplitterten und gegeneinander stehenden Menschen des deutschen Landes erst wieder zu Deutschen. Und wie die NSDAP damit das Instrument der Volkserziehung war, so ist und bleibt sie das gewaltige Instrument der Volksführung. Ein Instrument, das nichts gemein hat mit den Parteien und Parteienchen von einst. Eine Bewegung, die keine Einzelinteressen vertritt, nicht Interessen von Kapitalisten, nicht von Proletariern, nicht Arbeitgeberinteressen, nicht Arbeitnehmerinteressen, nicht städtische Interessen, nicht ländliche Interessen, sondern einzig und allein die Gesamter Interessen aller Volksgenossen des Reiches.

Und es hat sich gezeigt, daß Adolf Hitler recht hatte, als er durch die vielen Jahre einst immer wieder predigte, daß die Interessen des einzelnen am besten vertreten werden, wenn die großen Interessen der Gesamtheit gewahrt sind. Der Beweis wurde im neuen Deutschland erbracht.

Die Menschen in Deutschland haben es unter der Führung Adolf Hitlers fertiggebracht, ihre Einzelinteressen dem großen Gemeinschaftsinteresse unterzuordnen, weil Adolf Hitler sie mit großen neuen Ideen erfüllte, die stärker sind als ihre kleinen Alltagsgedanken. Er hat die Idee des Nationalsozialismus zur tragenden Idee des Volkes und seines Staates gemacht. Er hat die Menschen gelehrt, daß Nationalismus und Sozialismus nicht einander ausschließende und notwendigerweise einander bekämpfende Begriffe sind, sondern, daß wahrer Nationalismus und wahrer Sozialismus einander ergänzen.

Ja, er hat sie gelehrt, daß das eine ohne das andere nicht einmal denkbar ist. Denn höchster Nationalismus ist höchste Liebe zum eigenen Volk; wer aber das eigene Volk wirklich liebt, muß zugleich wünschen, daß dieses Volk in allen seinen Gliedern so gesund wie nur irgend möglich ist, daß es jedem einzelnen so gut wie nur irgend möglich geht: dies aber ist bester Sozialismus.

Umgekehrt weiß der wirkliche Sozialist, daß sein Ziel, das Wohlergehen der einzelnen, nur denkbar ist, wenn die Nation als der Inbegriff der Gesamtheit stark und gesund ist und einen kraftvollen Schutz allen gibt, die in ihr leben. Die starke unabhängige Nation aber ist zugleich wiederum das Ziel des Nationalisten.

Sozialisten und Nationalisten haben sich im neuen Deutschland zusammengefunden zum Nationalsozialisten; gemeinsam leben sie, und gemeinsam kämpfen sie für das gemeinsame Ziel: für das nationalsozialistische Deutschland, das ihnen Adolf Hitler gab. Gesteht hat die gemeinsame Liebe zu Deutschland, die gemeinsame Liebe zum Führer.

Und deswegen hat die Eingliederung der alten Osterreich ins Reich die Deutschen Oesterreicher mit solchem Jubel erfüllt, weil über die alte Sehnsucht nach dem Reich hinaus bei ihnen der nationalsozialistische Gedanke schon

Wollte Blum einmarschieren?

Militärische Einmischung in Spanien geplant

Das Pariser Rechtsblatt „Jour“ berichtet von einem Vorfall, der sich am 16. 3. zugezogen haben soll. An diesem Tage habe Ministerpräsident Blum dem Außenminister Paul-Boncour und dem Kriegsminister Daladier den Befehl erteilt, alle Maßnahmen zu treffen, um zwei vollständige Divisionen der französischen Armee nach Barcelona zu entsenden. (1) Die englischen Nachrichtendienste hätten im letzten Augenblick von diesen Plänen erfahren, und das britische Kabinett habe daraufhin die Regierung Blum davon in Kenntnis gesetzt, daß England jede militärische Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg, dessen Ausgang keinem Zweifel unterliege, als eine Unklugheit betrachte, die die englische Regierung mitzumachen sich weigere. Diese Mitteilung sei höflich, aber doch in einer Form gemacht worden, daß ein französischer Minister seinen Regierungskollegen zu verstehen gegeben habe, daß man geradenwegs auf eine Kündigung der „Entente Cordiale“ hinsteuere. Auf diese Weise habe Frankreich nur dank eines unvorhergesehenen Glücksfalls den Krieg in Spanien und den Zerfall des französischen Bündnisses mit England vermieden.

Diese sensationellen Enthüllungen, für deren Richtigkeit der „Jour“ einstehen will, haben in den französischen Rechtskreisen ungeheures Aufsehen erregt.

Enthüllungen über Blums

Interventionsplan

Ein Artikel der Wochenschrift „Cyano“.

Eine längere Schilderung, wie die französische Regierung an einer Intervention in Spanien verhindert worden sei, veröffentlicht die oppositionell eingestellte Pariser Wochenschrift „Cyano“, der man die Verantwortung für die Nichtigkeit allerdings überlassen muß.

Es sei allgemein bekannt, so schreibt die Wochenschrift, daß Regrin sowie der Vertreter Barcelonas und der sowjetrusische Bolschewist von Blum und Paul-Boncour Versprechungen einer sofortigen Intervention in Spanien erhalten hätten. Am 14. März sei alles bereit gewesen. Drei Divisionen der französischen Armee sollten die Pyrenäen überschreiten. Das Fliegerregiment von Toulouse habe Befehl erhalten, zum Start nach Barcelona bereit zu sein. Die Intervention sei nicht erfolgt, weil erfahrene Generalstab sich mit aller Kraft widersetzt habe. Blum und Paul-Boncour seien aber hartnäckig bei ihrer Ansicht geblieben. Hierauf habe General Gamelin dem Staatspräsidenten erklärt, daß mehrere Generale entlassen seien, im Falle einer Intervention in Spanien zurückzutreten und ihre Gründe in einem zu veröffentlichenden Brief darzulegen.

Gleichzeitig — und hierin decken sich die Enthüllungen des „Cyano“ mit dem am gleichen Tage veröffentlichten Leitartikel des „Jour“ — sei ein englischer Schritt erfolgt. Das Londoner Kabinett habe den französischen Ministerpräsidenten wissen lassen, daß es sich einer Intervention in Spanien nicht anschließen würde und daß eine Entsendung französischer Truppen nach Barcelona den Bruch der französisch-englischen Solidarität bedeuten würde. Der englische Vorkämpfer soll Léon Blum darüber hinaus erklärt haben, daß die Anwesenheit Paul-Boncour's im Außenministerium die englische Regierung mit Verurteilung erfüllte. Gegenüber diesem Ultimatum habe Léon Blum nachgegeben.

So weite Kreise erfasst hat, daß ihnen die gemeinsame Nation, das gemeinsame Volk und der gemeinsame Führer über allem stehen!

Ihren Kampf um das Großdeutsche Reich wird das deutsche Volk nie vergessen, wie unvergessen bleiben wird der entscheidende Sieg des großdeutschen Willens Adolf Hitlers am Helibergendtag, am 13. März 1938. Dankbar und stolz schaut das deutsche Volk auf die Träger des großdeutschen Kampfes im alten Oesterreich auf unsere nationalsozialistischen Parteigenossen.

Die Deutschen in Oesterreich aber, die bisher noch abseits standen, die keine Nationalsozialisten waren und bisher nicht mitgewirkt haben, den Anschluss an das Reich Adolf Hitlers zu vollziehen, weil sie weder wußten, was Nationalsozialismus wirklich ist, noch wie das neue Reich in Wahrheit aussieht, sie sollen nicht als Menschen zweiter Klasse gewertet werden.

Wir wissen, daß die meisten von ihnen irreführt wurden. Wir wissen, daß eine böswillige und verlogene Presse ihnen den Nationalsozialismus und das Reich durch eine verzerrende und entstellende Brille zeigte.

Wir wollen diese irreführten und belogenen Volksgenossen nicht zurückstoßen, wir wollen vielmehr alle, die bereit sind, mitzuwirken am Aufbau, alle, die nun gute Bürger des Reiches sein wollen, willkommen heißen. Sie alle haben gerade in diesen Wochen bis zur Volksabstimmung Wochen der Bewährung und des Einsatzes vor sich; und wir glauben, daß viele sich bewähren werden.

Die ehrliche Ueberzeugung des Gegners von einst haben wir Nationalsozialisten stets geachtet in der Gewißheit, daß der ernsthaft Ringende um so sicherer demal ein überzeugter Nationalsozialist wird.

Grenzenlos aber ist unser Haß und unerbittlich unser Kampf gegen diejenigen, die aus Böswilligkeit den Nationalsozialismus zu verleumden suchen, die Lügen über das neue Reich verbreiten und die als Feinde des Volkes den Aufstieg zu hindern suchen. Für Verräter und Verbrecher ist kein Platz im Reich Adolf Hitlers!

Alle unsere Liebe gilt denen, die in den schweren Jahren, die nun hinter Oesterreich liegen, unter unendlichen Opfern in jähem Ausstarben trotz Anhaltelagern und Kertern, trotz drohendem Tode, durchhielten, bis schließlich doch der Sieg bei ihnen war.

In Ehrfurcht gedenken wir immer wieder derer, die für diesen Sieg ihr Leben liehen. Der schönste Dank an sie ist die Gewißheit, daß ihr Tod nicht umsonst war und das Ziel ihres Ringens erfüllt wurde: die Einheit Deutschlands in das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers.

Bis zu 65 Kilometer Tagesmärsche

Hervorragende Leistungen der deutschen Infanterie.

Die von den deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch

Paul-Boncour habe in verschiedenen Unterredungen mit dem Sowjetbotschafter die Frage geprüft, wie der englische Widerstand besiegt werden könnte. Der Sowjetbotschafter habe Paul-Boncour erklärt, daß man das Kabinett Chamberlain stärken müsse. Hierauf sei ein Komplott geschmiedet worden, um Chamberlain zum Rücktritt zu zwingen. Am Quai d'Orsay sei von Comert ein Feldzug von falschen Nachrichten und alarmierenden Gerüchten in die Wege geleitet worden. Cloud George sei von Léon Blum nach Paris gebeten worden, um den Angriff gegen das konservative englische Kabinett vorzubereiten. Wenn diese Versuchung gelänge, gebe es Krieg. Wenn sie Schiffbruch erleide, würde sich die englisch-französische Freundschaft auflösen. In beiden Fällen, so schließt „Cyano“ seine Ausführungen, würde Frankreich aber verlieren.

Spannung zwischen Regierung und Senat

Zwischen dem Kabinett, Blum und dem Senat hat sich eine ernste Spannung ergeben. Der Kampf um die beiden Inflationsgesetze hat mit einer Niederlage Léon Blums geendet, ungeachtet seiner Beschuldigungen und Drohungen. Mit 193 gegen 89 Stimmen hat die Vollversammlung die Entwürfe der Regierung zurückgewiesen und ihr statt dessen nur die Inanspruchnahme weiterer Kredite im Betrage von 5 Milliarden Francs bei der Bank von Frankreich zugesprochen, die nicht weiter als zur Deckung der Monatsfälligkeiten reichen.

Die Meinungen über den Ausgang des Konflikts sind geteilt, und eine Voraussage ist um so schwerer, als ein von den Kommunisten plötzlich vom Raum gebrochener Streik in den Citroen-Werken, der bisher 26 000 Arbeiter umfaßt und auf die übrige Metallindustrie überspringen droht, einen starken Einfluß auf die Entscheidungen Léon Blums ausüben wird. Die Marxisten wollen offenbar durch Entseffung einer neuen Streikhege die Öffnung der spanischen Grenze erzwingen.

Blum weicht einer Entscheidung aus

In der französischen Kammer forderte Ministerpräsident Blum diese auf, die Finanzgesetze in einer vom Senat abgeänderten Form anzunehmen. Dem Antrag der Regierung folgte die Kammer, indem sie mit der allerdings schwachen Mehrheit von 338 gegen 235 Stimmen das Gesetz billigte, das damit endgültig angenommen worden ist.

Dieses überraschende Nachgeben Léon Blums und des größten Teils seiner Parlamentsmehrheit gegenüber dem Senat beruht einmal darauf, daß die Regierung unbedingt schnellstens wenigstens über die ihr bewilligten fünf Milliarden Franken verfügen muß, wenn sie den am Monatsende fällig werdenden Zahlungsverpflichtungen Genüge leisten will. Aus Léon Blum nahestehenden Kreisen aber hört man, daß der Ministerpräsident das heikle Thema der Inflation, über das bis in die Volksfront hinein die Ansichten sehr geteilt sind, nicht für geeignet hielt, um darüber den Kampf um die Existenz der Regierung durchzuführen. Er will den entscheidenden Kampf erst bei Einbringung des von ihm angekündigten Gesetzes über die grundlegende Finanzreform im Laufe der nächsten Woche aufnehmen.

München begrüßt österreichische Kinder

Erster Vortrupp.

In den nächsten Wochen werden 10 000 Kinder aus Oesterreich der Einladung des Reichskriegsopferführers und des Reichs- und Preussischen Arbeitsministers folgen und zur Erholung ins alte Reichsgebiet kommen, wo sie von der NSDAP betreut werden. Als erster Vortrupp trafen jetzt mit einem Sonderzug aus Wien 367 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren auf dem Münchener Hauptbahnhof ein, wo Jungmädchen und Jungvögel mit wehenden Faltkreuzfähnchen ihnen jubelten. Der Gaunerkrieg empfing den einlautehenden Zug mit schmetternden Marschweisen. Bei der anschließenden Bewirtung mit Kaffee und Kuchen in der Bahnhofsgaststätte hieß Stadtschulrat Vauer die Kinder im Namen des Oberbürgermeisters und der Hauptstadt der Bewegung willkommen. Jubelnd sang das Siegel-Lied der Kinder auf den Führer, und die nationalen Lieder brausten durch den Saal.

Nach der Empfangsfeier fuhren die Kinder nach verschiedenen Heimen des Vereins für Ferienkolonien, u. a. bei Holzkirchen und am Starnberger See, weiter, wo sie zwei Wochen bleiben.

Göring im befreiten Oesterreich

Begeisterter Empfang des Generalfeldmarschalls

Auf der Fahrt nach Wien traf Generalfeldmarschall Hermann Göring Freitag vormittag mit seiner Begleitung in der kleinen oberösterreichischen Provinzstadt Wels ein, deren Bevölkerung ihm einen begeisterten Empfang bereitet.

Zur Begrüßung hatten sich u. a. der Landesleiter der NSDAP in Oesterreich Staatsminister Major Klausner, der Gauleiter und Landeshauptmann von Oberösterreich, Eigruber, und zahlreiche Offiziere der Luftwaffe eingefunden, während der Stellvertreter des Reichsstatthalters, Dr. Gleise-Horskenau, bereits im Bassau den Sonderzug betreten hatte, um Generalfeld-

30 900 2,2
20 000 2,4
10 000 2,7
5 000 2,8
3 000 2,8

017 334 (250)
018 (250) 894
025 683 741
024 412 (1000)
028 471 651 4
028 1000 550
028 218 099 1
028 018 049 8
028 078 578 4
028 095 141
028 018 059 7
028 (200) 400
028 098 (250)

30761 621
048 290 830
003 (200) 338
007 (200) 178
008 (1000) 288
048 018 059 7
027 449 933 56
708 145 051
088 135 029 0
781 (250) 839
021 355 (250)
028 (1000) 400
027 781 813 84
028 078 578 4
028 (250) 836

428135 478
117 870 908 02
314 287 888 76
118 818 (250) 4
028 (200) 077 7
102 078 945 16
154 050 888 07
189 245 404 88
157 553 948 (2)
155 (250) 850
028 078 578 4
028 067 717 87
028 (250) 037 1

00042 487
105 (1000) 818
199 658 547 (10)
153 851 083 74
028 071 654 71
028 053 938 07
027 718 251
028 053 938 07
145 (250) 170 1
72459 438 809
106 (200) 038 0
028 071 654 71
118 (250) 408 5
028 053 938 07
028 053 938 07
114 (250) 477 49

Arbeitgeber Wassersport

Zur Großen Berliner Wassersportausstellung vom 26. März bis 3. April

o Schwimmen, Rudern und Vaddeln gehören zu den gesündesten Leibesübungen überhaupt. So kann es nicht wundernehmen, daß der Wassersport gerade dem in intensiver Alltagsarbeit eingespannten Menschen unserer Zeit Bedürfnis ist. Bedürfnis und Freude.

Aber wie jeder Sport, ist auch dieser nicht nur ein wunderbares Kräftigungs- und Entspannungsmittel der Schaffenden, er ist auch ein Arbeitgeber, und zwar ein Arbeitgeber großen Stiles. In all diese Dinge werden wir auf der Großen Berliner Wassersportausstellung erinnert, die vom 26. März bis 3. April in der Reichshauptstadt veranstaltet wird. Wesentlich auf den großen Schiffswerften Deutschlands ein gut Teil der Schiffe entsteht, die später die Weltmeere und die Wasserstraßen aller Herren Länder befahren, so wird auch auf den deutschen Bootswerften, von denen es in Deutschland etwa 100 handwerkliche Betriebe gibt, die 3000 Menschen beschäftigen, eine Unzahl Sportboote gezimmert, die ins Ausland gehen und dort von deutschem Qualitätschaffen künden.

Wertmannsarbeit in den Bootswerften

Der Gesamtumfang dieser Bootswerften belief sich im vergangenen Jahr auf rund 40 Mill. RM. Ein Drittel der Bootswerften liegt nun in Berlin. Sie beschäftigen durchschnittlich etwa zehn Personen, überwiegend gelernte Bootschauer. Anders ist es mit den Fastbooten. Diese werden heute in großen Werken fabrikmäßig hergestellt. Die in den Bootswerften geleistete Arbeit ist reine Wertmannsarbeit. Fast ausnahmslos ist beim Bootsbau alles Handarbeit. Jede Platte und jede Niete müssen mit der Hand gemeißelt, jedes Stück verarbeitet, jedes mit der Hand aufgeföhrt und genaueste geschnitten und bearbeitet werden. Aber mit dem Holz allein und seiner Bearbeitung ist es nicht getan. Der Arbeitgeber Wassersport bringt auch beträchtliche Umläge in Farben und Lacken, in metallischen Rohstoffen, wie Aluminium, Elektronmetall und Subronium in Gang. Und dann Holz, Holz und wieder Holz. Für die Boote, für die Bootshäuser, für die Stege und Anlegeplätze, die heute — abgesehen von großen Jachten und Motorbooten, aus Mahagoni — ausschließlich aus deutschem Holz gefertigt werden.

Sportmöglichkeiten für jedermann

Wassersport ist im nationalsozialistischen Deutschland kein Vorrecht der Begüterten mehr. Im Segel-, im Kanu-, im Rudersport gibt es Boote für jeden Geldbeutel. Am größten ist naturgemäß das Heer der Vaddler. Rund 250 000 Vaddler sind heute Bootsfahrer in Deutschland. Und diese Vaddler bringen recht stattliche Geldmengen in Umlauf. Ein Vaddelboot stellt immerhin einen Wert von 200 RM. dar, hinzu kommt die Ausgabe für die Vaddel, Seael und all die anderen

Reinigkeiten, die zu einer fünfjährigen Vaddelbootfahrt gehören. Alles in allem ist errechnet worden, daß die 50 000 im Fachamt Kanusport des Deutschen Reichsbundes für Vaddelübungen zusammengeschlossenen Vaddler rund 17,5 Mill. RM. jährlich für ihren geliebten Sport ausgeben. Die sogenannten wilden Vaddler, d. h., die nicht angegliederten bringen auch noch einmal Millionen in Umlauf. Der Gesamtwert der 11 600 Segelboote der 29 000 in 400 Segelvereinen zusammengeschlossenen Segler beträgt allein 24 Mill. RM.; Jahresunterhalt und Pflege dieser Erzeugnisse erfordern rund 24 Millionen RM.

Kleiner als die Zahl der Vaddler und Ruderer ist die Zahl der Motorjachtfahrer, einmal, weil die Ausübung dieses Sports von dem Vorhandensein eines geeigneten Wasserreviers und zum anderen von einem größeren Geldbeutel abhängig ist. Die Unterhaltung der Boote, die Ausgaben für die Bootsfahrt, Klubbhonorare und schließlich die Jachten selbst erfordern eine ganz beträchtliche Menge Kosten.

England von Deutschland überflügelt

Im weiteren Sinne gehören zu dem Bedarf des Wassersportlers all die ungezählten Dinge, die zu einer Wochen- oder gar Ferienfahrt erforderlich sind, Zelte, Bootstischen, Kochgeschirr, Feldtisch und -stühle, Photopapar, Schwimmanzug und vieles andere mehr. Dinge, die auch den Arbeitgeber Wassersport kennzeichnen. Seit der Jahrhundertwende hat Deutschland England im Auberbau überflügelt und ist heute der größte Erzeuger der Welt für Rudern. Heute gibt es bei uns etwa zehn Werksstätten, in denen meist aus kanabischer Richte Ruder gearbeitet werden.

„Mein Kahn mein Sanatorium“

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der deutsche Wassersport volkswirtschaftlich und gesundheitlich von größter Bedeutung ist. Volkswirtschaftlich, denn er gibt deutschen Menschen Brot und Arbeit in Hülle und Fülle. Gesundheitlich, denn er kräftigt den arbeitenden Menschen, der auf das Wort schwört: „Mein Kahn mein Sanatorium.“

Die Zunahme der Mitgliedszahlen in den Wassersportverbänden, das ständig wachsende Interesse breiterer Schichten für ein eigenes Boot und an der Ausübung des Wassersports — nicht zuletzt angeregt durch die große Förderung des Wassersportgebändens in der Marine-Hilfs-Jugend — wäre niemals in der Deutschland der Systemlosigkeit von 7 Millionen Menschen Lebensfreude und frische Lebensentfaltung, wie der Sport sie bedingt, erstlickt. Erst die Sicherung unseres politischen Lebens und Erfüllung des deutschen Menschen mit neuen Lebensinhalten gab auch der Sportfreudigkeit neue Impulse.

Ansprache an die Luftwaffe

Nach seinem Besuch auf Schloß Liechtenegg bei Staatsminister Hueber begab sich Generalfeldmarschall Göring zum Fliegerhorst Weis, wo er die deutschen und österreichischen Flieger mit einer kurzen Ansprache begrüßte, in der er u. a. sagte:

„Die Aufnahme, die euch die deutsche Bevölkerung in der Ostmark zuteil werden ließ, beweist, wie beliebt die deutsche

Wehrmacht in der Ostmark ist. Euch ehemalige österreichische Fliegerkameraden heiße ich hiermit willkommen. Gemeinsam werdet ihr jetzt den ehrenvollen Dienst für unser großes Reich und für unseren geliebten Führer tun. Ein festes Band aufrechtlicher Fliegerkameradschaft soll euch für alle Zukunft zusammenhalten.“

Im Anschluß daran begab sich der Ministerpräsident allein zum Friedhof nach Leonding, wo er am Grabe der Eltern des Führers einige Minuten in stillem Gedenken verweilte. Nach einem kurzen Besuch des Elternhauses Adolf Hitlers fuhr der Ministerpräsident, auf der ganzen Strecke von den Männern und Frauen und der Jugend stürmisch begrüßt, weiter nach Linz. Während Generalfeldmarschall Göring Justizminister Hueber einen Besuch abstattete, fuhr der reichsdeutschen Wirtschaftsführer mit einem Sonderzug nach Linz voraus, wo sie im Gebäude der Landesregierung vom Landesstatthalter Ingenieur Dreienthaler begrüßt wurden. Nachdem Reichswirtschaftsminister Funt und Gauleiter Wagner (Schlesien) richtunggebende Ansprachen gehalten hatten, wurde sofort in Einzelgesprächen zwischen den einzelnen österreichischen Wirtschaftszweigen und den entsprechenden reichsdeutschen Stellen geschritten.

Stürme der Begeisterung in Linz

Nach dem Besuche in Leonding fuhr Generalfeldmarschall Göring nach Linz. Die Wehrzahl der Geschäfte hatte geschlossen. Kurz vor 13 Uhr kündigt der Jubel der Massen die Ankunft des Generalfeldmarschalls an. Auf dem Platz vor dem Rathaus stauten sich die Massen. Dem Ministerpräsidenten, der immer wieder die begeisterte Bevölkerung begrüßte, konnte zu seinem Weg ins Rathaus nur mit Mühe ein Weg gebahnt werden. Als dann Hermann Göring auf den Balkon trat, dauerte es Minuten, bis der Gauleiter dem Generalfeldmarschall den Willkommensgruß entbieten konnte.

Auch hier vor den Linzern sprach der Ministerpräsident wieder. In seiner mitreißenden Art brachte er der Bevölkerung noch einmal das Geschehen dieser letzten Woche nahe. „Hier könnt stolz darauf sein, daß euer geliebter Führer hier in seinem Heimatlande, in eurer Stadt der ganzen Welt die langersehnte Wiedervereinigung verkündete.“

„Den Tagen der Freude“, so führte er dann, immer wieder von stürmischen Heilrufen unterbrochen, weiter aus, „sorgen nun Tage der Arbeit. Euer Schicksal gilt jetzt dem Bestand des Reiches. Ihr werdet beweisen, daß die Ostmark deutsch war, ist und in alle Zukunft bleiben wird, daß nun aus alle deutschen Gau ein unzerstörbares Ganzes sind. Wer es antastet, trifft auf die gesammelte Kraft der gesamten Nation. Wenn ihr jetzt eure Söhne in die deutsche Wehrmacht schickt, dann seid ihr uns bewußt, daß damit allerbeste Soldaten zu uns kommen.“

Als Hermann Göring dann die Worte sprach: „Jetzt sind wir endlich eins, und das hat ein Mann aus eurer Heimat gemacht!“, da brach ungefüm von tiefster Dankbarkeit der Jubel der Tausende von neuem aus, der sich noch steigerte, als der Generalfeldmarschall schloß: „Diese Tatsache ist für euch Stolz und Verpflichtung zugleich, denn unter den Getreuen des Führers muß seine enge Heimat die treueste sein!“ Der Gesang der Nationalhymnen beschloß diesen Empfang der Linzer Bevölkerung.

Donauabwärts nach Wien

An der Anlegestelle der Donaudampfer hatten inzwischen Formationen der Luftwaffe, der Schutzpolizei sowie der Bewegung Aufstellung genommen. Als Hermann Göring die Front der Gruppe Oesterreich des NSFR abschnitt, war er von der Haltung dieser Männer so beeindruckt und erfreut, daß er einen größeren Geldbetrag für Einkleidung bedürftiger NSFR-Männer zur Verfügung stellte.

matthias Göring im Rahmen des Reichstatthalters und der österreichischen Landesregierung zu begrüßen. Weiter bemerkte man den Schwager des Ministerpräsidenten, Justizminister Hueber mit seiner Familie.

Mit herzlichsten Worten ließ Major Klausner den Generalfeldmarschall im Namen von Gauleiter Wändel auf österreichischem Boden herzlich willkommen. Er begrüßte in ihm den treuesten Paladin und steifsten Mitkämpfer des Führers. Als der Ministerpräsident mit seiner Begleitung den Bahnhofsvorplatz betrat, präsentierten die Ehrenschaften der Hilsler aus Würzburg und Weis. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Generalfeldmarschall, umstoß von der Begeisterung der Weiser Bevölkerung, die Front ab. Von neuem brachen die Menschen in Jubel aus, als die keine Richte des Generalfeldmarschalls, Roswitha Hueber, mit einem großen Reitenstrauß auf ihn zutrat. Dann fuhr der Ministerpräsident durch ein endloses Spalier von Formationen der Bewegung und der Wehrmacht, hinter dem sich die Menschen drängten, im Wagen stehend in das Stadttinnere zum Hauptplatz.

„Die Fesseln sind gefallen“

Vor dem Rathaus wurde dem Generalfeldmarschall von den Behörden der Stadt ein herzlicher Empfang zuteil. Zur freudigen Ueberraschung der Bevölkerung trat dann Ministerpräsident Göring zu einer Ansprache vor das Mikrophon.

„Ihr, meine deutschen Volksgenossen“, so erklärte der Ministerpräsident, immer wieder von Begeisterungsrufen unterbrochen, „werdet kaum ermeinen können, welche Gefühle mich in diesem Augenblick erfüllen, in dem ich zum ersten Male in das befreite Oesterreich einziehe. Als sich die Aulsehr ins große deutsche Vaterland vollzog, war es wahrlich schwer für mich, nicht an der Seite des geliebten Führers mitkommen zu können. Ihr selbst habt ja dieses unergiebliche Wunder über Nacht erlebt. Eine Stunde, als Oesterreich erwachte. Ein unfaßbares Glücksgefühl durchstobte uns alle. Ein Wunder war geschehen. Wir haben immer die Gewißheit und das tiefe Bewußtsein gehabt, daß der Führer uns von Gott gesandt ist, aber daß in einem solch elementaren Ansturm die Fesseln stelen, das haben wohl wir alle nicht für möglich gehalten.“

Unser Glaube an die Standhaftigkeit der Bewegung in Oesterreich ist immer unerschütterlich gewesen. Die Menschen hier haben oft bewiesen, daß sie nichts anderes sein wollten als Deutsche in einem großen geeinigten Reich. Heute ist es nun so, daß die Welt und dieses große Erlebnis weidet. In dieser Stunde des Glücks, aber allen Jubel hinaus hat jeder Deutsche die Pflicht, zu beweisen, daß er mit ganzem Herzen einsehen will für die Heimkehr ins Reich. Die Welt soll sehen, daß die Ostmark des Reiches hundertprozentig abzustimmen will.“

Es ist für mich ein glückhaftes Erlebnis, diese befreite Ostmark sehen zu dürfen. Wenn in den nächsten Tagen des Schicksals die bedeutungsvolle Frage an das deutsche Volk stellen wird, wenn es heißt: Wollst du zum Reich, wilst du zum Führer, dann gibt es für uns alle nur ein einziges Ja. Wir wollen der Welt zeigen, daß die Deutschen allezeit bereit sind, ihr Wort dem Führer einzulösen.“

In das Siegel-Teil stimmten die Tausende begeistert ein. Stürmische Heilrufe begleiteten den Generalfeldmarschall, als er sich im Wagen nach Liechtenegg zu Staatsminister Hueber begab.

17. Ziehung 5. Klasse 212. Sächsischer Landeslotterie

17. Ziehung am 25. März 1938.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Nebenbezeichnung steht, sind mit 200 RM gezogen.

30 000 RM auf Nr. 22865 bei H. A. Louis Böhme, Leipzig.
20 000 RM auf Nr. 40315 bei H. A. Louis Böhme, Leipzig.
10 000 RM auf Nr. 127442 bei H. A. Louis Böhme, Leipzig.
5 000 RM auf Nr. 117916 bei H. A. Louis Böhme, Leipzig.
3 000 RM auf Nr. 143757 bei H. A. Louis Böhme, Leipzig.

017 334 (250) 765 (250) 785 801 729 821 224 (2000) 2618 496 892 800 706 021
616 (250) 894 150 (1000) 047 (250) 530 578 230 122 3200 (1000) 787 (250) 234
025 695 741 875 (250) 728 424 132 (250) 4623 128 (250) 252 500 525 125 (250)
254 471 081 (1000) 525 472 081 186 745 (250) 347 5031 528 019 287 (250) 948 861
402 471 081 404 452 852 331 117 711 630 729 325 514 124 900 9670 (2000)
139 941 (242) 824 827 630 125 (250) 720 670 8027 509 038 345 924 936
701 (250) 174 297 10485 114 (250) 189 159 580 390 140 896 (250) 447 715 245
891 (250) 971 057 11745 811 (250) 370 464 907 928 130 103 450 971 945
12525 528 (250) 761 050 817 829 092 194 74285 490 325 230 131 160 420 823
783 745 485 (250) 644 489 254 (250) 193 14085 490 325 230 131 160 420 823
339 (1000) 688 058 (250) 059 675 818 757 904 088 (250)
10306 804 048 025 890 727 533 970 397 076 475 119 737 16033
809 320 851 (250) 528 225 120 473 947 425 077 (250) 590 996 174 12908 100
212 886 (250) 928 602 600 705 436 (250) 894 744 (1000) 760 947 12908 100
351 801 283 028 797 (2000) 328 19395 702 294 653 058 036 442 (250) 074 (250)
349 819 (250) 206 469 191 20227 543 485 240 109 224 587 587 036 071 945
275 435 444 171 625 (250) 112 557 895 (250) 897 441 793 944 20247 720
538 215 999 128 (250) 133 030 017 324 430 24477 (250) 591 885 067 3200
908 618 040 828 128 (250) 070 25765 577 036 723 (250) 690 023 (250) 726 512
895 678 379 428 068 758 407 516 26878 227 773 674 619 545 920 219 028 326
390 695 141 27300 (2000) 428 488 028 028 (250) 081 (250) 887 878 708 928
703 318 928 770 20813 203 (2000) 388 611 453 065 076 348 635 228 (2000) 850
061 (250) 844 917 701 22421 347 970 231 742 891 (250) 798 158 004 028 329
30781 021 (250) 048 490 275 220 704 (1000) 934 468 (250) 958 178 728 087
048 290 32499 744 338 (1000) 020 698 629 018 315 687 (250) 531 535 058 879
505 (250) 28816 459 645 132 971 029 928 829 371 38347 728 151
407 (250) 178 380 (2000) 449 189 (250) 296 685 226 (250) 959 (250) 928 545
888 (1000) 588 (250) 469 875 34394 628 (250) 025 (250) 960 078 520 490 025
587 449 825 056 294 189 615 797 32126 776 734 151 407 117 856 (250) 509
705 140 021 27347 480 889 928 928 928 081 072 544 626 736 (250) 157
083 125 020 (250) 594 (250) 410 071 968 894 731 855 300 737 431 371 (250) 439
781 (250) 830 (250) 088 (250) 856 944 40454 341 307 187 624 304 (250) 977
531 325 (250) 888 999 808 41578 085 968 265 (250) 642 169 745 890 279 998
877 781 813 641 486 748 48708 891 327 (250) 546 549 929 487 928 (2000)
068 177 821 841 266 (250) 022 44821 226 628 428 971 747 595 545 474 786
068 (250) 856 229 905 420
48235 478 553 760 138 528 078 (2000) 429 055 730 928 590 311 46099 328
117 928 020 928 885 (2000) 600 (250) 517 627 028 793 47940 (2000) 746 398
514 287 898 768 550 287 221 045 150 505 48627 728 427 312 212 540 (250)
713 818 (250) 851 418 287 915 790 891 (250) 544 588 49377 718 773 071 539
496 (250) 077 218 (2000) 209178 070 089 (250) 409 606 071 400 833 (250) 51392
102 078 946 184 800 851 074 026 089 (250) 509 606 071 400 833 (250) 51392
154 060 388 070 848 847 315 178 075 120 (1000) 181 011 22221 277 324 250 (250)
299 245 404 364 828 371 54894 972 858 (250) 959 848 (250) 509 606 071 400 833 (250)
57 538 945 (250) 228 264 250211 800 240 457 907 445 830 544 267 582 500
153 (250) 259 56718 (250) 594 874 (250) 884 (250) 521 (250) 756 147 72 805
022 87905 (1000) 224 662 940 010 104 021 047 805 076 029 821 056 58845
028 067 217 827 080 788 218 021 26854 028 (2000) 289 081 064 472 (2000)
06 (250) 087 113 074 823 409 (250) 901 724 (250)
00042 487 878 618 025 424 341 218 078 097 41018 135 622 725 720 410
145 (1000) 818 497 218 054 324 819 62268 472 123 (250) 809 497 438 (250)
09 858 547 (2000) 648 646 856 (2000) 42979 408 089 089 (250) 834 (1000) 309
432 821 028 748 (2000) 011 144 44145 498 (2000) 215 (2000) 218 504 649 785
022 771 254778 021 218 029 149 (250) 296 641 819 028 021 718 254 (250) 119
06254 528 021 110 528 920 (2000) 454 828 (2000) 320 525 600 229
87717 148 221 724 628 (2000) 090 924 549 106 864 803 028 019 428 511
185 054 058 08746 (250) 744 288 (250) 587 528 081 329 (250) 487 216 721 434
145 (250) 170 841 008 798 508 70074 804 (250) 415 719 546 446 (250) 791 895
72459 453 829 (2000) 065 158 927 073 143 72024 904 (250) 415 719 546 446 (250) 791 895
105 427 173 194 628 124 480 507 718 72029 904 (250) 415 719 546 446 (250) 791 895
115 (250) 928 558 (250)
72390 418 945 798 (250) 879 328 284 151 819 790 543 (250) 407 615 927
70 877 70828 227 (250) 827 527 520 (2000) 079 254 946 77299 827
100 (250) 008 238 910 829 247 425 332 415 527 819 028 012 720729 218 028
14 (250) 477 498 187 536 208 050 075 (250) 215 72125 978 (250) 383 215 829

415 (250) 093 128 728 488 971 729 825 80634 220 408 427 165 944 455 478
047 (1000) 745 (2000) 52419 226 425 445 729 053 328 628 879 072 626 620 821
846 (1000) 28742 228 428 (2000) 458 542 508 428 (2000) 687 136 826 (2000) 994
076 037 000 026 (250) 746 (250) 88577 431 885 724 244 022 580 251 709 514
254 016 54287 828 929 126 137 (250) 810 928 178 714 735 738 115 854 510
824 255 844 (250) 80214 318 420 528 929 516 176 874 821 247 (2000) 162 483
670 318 250 808 80804 428 528 079 (2000) 214 171 154 828 022 87927
003 454 (2000) 995 103 817 027 88724 243 531 817 738 973 726 147 494 401
074 528 035 774 061 (2000) 754 388 699 038 88467 237 236 941 103 (250) 820
221 814 796 628 276

00227 912 620 327 038 (250) 479 261 928 075 546 825 727 22758 424 (2000)
126 585 (250) 110 012 579 823 821 828 265 430 551 26018 000 697 525 221
728 024 079 (1000) 808 254 693231 618 291 015 (2000) 626 (2000) 64415 579
022 829 223 108 748 971 520 028 029 509 726 924 324 110 828 227 829 229
00548 008 318 616 741 458 281 000 025 404 80428 579 229 127 428 829 028
611 578 228 928 226 294 528 028 940 27728 (2000) 927 628 427 528 070 628
514 019 190 26571 288 843 265 691 242 279 078 078 170 29017 (2000) 442
728 (2000) 228 (250) 908 008 787 208 226 872 228 428 323 100922 216
227 (250) 271 190 522 814 328 421 200 725 627 174 205 594 343 583 226
2021751 897 (250) 240 017 (2000) 270 (250) 220 528 810 328 808 100228 429
000 (2000) 401 538 019 479 790 541 (2000) 785 100222 (250) 223 828 211 710
294 200 821 670 120 104288 917 120 333 (2000) 718 600 (2000) 323 821 428
222 (2000) 168 207 178 628 924 028

126528 225 326 528 (2000) 279 948 035 (2000) 920 320 903 448 574 100449
111 (2000) 400 270 (2000) 475 123 841 (250) 017 321 613 211 (250) 228 228 431
227290 400 278 (2000) 066 (2000) 529 528 229 (250) 419 949 222 221 (250) 307 024
228 022 228 270 320 428 645 1002228 211 200 961 070 156 246 726 214 022 226
200154 924 424 222 225 726 428 026 509 726 924 324 110 828 227 829 (250)
020 924 128 548 827 229 328 126 829 120 11220 225 229 241 374 528 226
029 114 928 (250) 228 349 242 427 (250) 429 (250) 707 702 112237 (250) 514
208 74 915 (2000) 520 228 401 418 328 124 528 112448 (250) 910 749 279
029 442 928 (250) 228 328 (250) 983 110 112728 426 229 728 311 (2000) 822
024 (250) 227 675 322 414 328 421 049 806 (250) 124 228 228 228 228 228
046 528 (250) 521 728 208 528 270 221 (250) 122 112528 228 228 228 228 228
227 744 754 824 847 846 047 112705 (250) 424 226 815 (2000) 191 (2000) 809
200 (250) 071 671 008 928 726 825 551 734 (250) 833 112424 (2000) 774 842
128

Beim Betreten des Dampfers traten zu Hermann Göring zwei Mädchen und ein Junge, die ihm beim Verlassen Linzer Bodens Blumen überreichten und in einem Korb eine große Fülle. Liebevoll streichelte Hermann Göring den Kindern die Wangen, um noch einmal grüßend Abschied von der Linzer Bevölkerung zu nehmen, die ihm einen so stürmischen Empfang zuteil werden ließ.

Gebietsvereinigung in Ostdeutschland

Zusammenlegung von Ober- und Niederschlesien. — Vereinigung der Grenzmark mit Brandenburg. Zur Bildung leistungsfähiger Provinzen im östlichen Raum hat das Preussische Staatsministerium ein Gesetz über die Gebietsvereinigungen in den östlichen preussischen Provinzen erlassen, das für den Führer und Reichskanzler durch den Preussischen Ministerpräsidenten Göring im Namen des Reichs verkündet worden ist.

Die Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien werden wieder zu einer Provinz Schlesien vereinigt. Amtssitz des Oberpräsidenten ist Breslau. Die Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen wird mit der Provinz Brandenburg vereinigt; jedoch werden der Landkreis Fraustadt und vom Landkreis Boms zehn Gemeinden in die Provinz Schlesien, Regierungsbezirk Liegnitz, eingegliedert.

Es handelt sich um die Gemeinden: Bruchdorf, Fleiswiese, Friedendorf, Kreuz, Ostlinde, Ostweide, Pfalzdorf, Ruden, Schönforst, Schwenten. Der Landkreis Boms wird aufgelöst. In Schneidemühl wird eine Zweigstelle des Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes Brandenburg) gebildet. In der Provinz Brandenburg wird ein Regierungsbezirk Grenzmark-Posen-Westpreußen errichtet. Er besteht aus dem Stadtkreis Schneidemühl und den Landkreisen Deutsch-Krone, Flatow, Schlochau sowie dem Kreis, den bisher zum Regierungsbezirk Frankfurt a. O. gehörenden Landkreisen Arnswalde, Friedeberg und Soldin, den Landkreisen Dramburg und Neu-Stettin, die aus der Provinz Pommern aus- und in die Provinz Brandenburg eingegliedert werden. Amtssitz des Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Grenzmark-Posen-Westpreußen ist Schneidemühl. Die Landkreise Meseritz und Schwiebin werden dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. zugeteilt, die Landkreise Greifenberg und Regenwalde (bisher Regierungsbezirk Stettin) dem Regierungsbezirk Köslin. Der Amtssitz des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wird nach Frankfurt a. O. verlegt. Die gebietliche Neuordnung tritt für Schlesien am 1. April 1938, im übrigen am 1. Oktober 1938 in Kraft. Aus dem Wortlaut des Gesetzes, der in der Preussischen Gesetzsammlung vom 22. März 1938, Nr. 6, veröffentlicht ist, ergeben sich die weiteren Einzelheiten für das Inkrafttreten und die Regelung von Übergangsfragen.

Judengelder für Schulsnigg

Wie der Verrat finanziert wurde.

Die Jerusalemener Judenzeitung „Haareh“ veröffentlicht den Bericht eines Augen- und Ohrenarztes der Vorgänge in Wien während der Tage des Verrats Schulsnigg. In diesem Bericht heißt es:



(26. Fortsetzung)

Es bleibt Quitt gar keine Zeit, seinen Irrtum zu berichtigen. Doktor Stürmer spricht schon weiter in schnellen, stets nur halb vollendeten Sätzen: „Wir haben uns, offen gestanden, schon Gedanken darüber gemacht, gnädige Frau, warum Sie unserer mehrmaligen Bitte bisher nicht... Aber nun ist es ja gut, daß Sie endlich... Sie haben einige Zeit für mich, ein paar Erläuterungen und Erklärungen... Sie gestatten einen Augenblick!“

Der Medizinrat läßt die verblüffte Quitt stehen und tritt in die Portierloge. Man hört ihn telefonieren: „Ja — Emma...? Ja, ja...! Ich komme etwas später, ich wollte nur sagen... ja, Emma, ja, sobald ich kann — ja! Bis nachher also, Schatz!“ Seiner Gattin gegenüber scheint Doktor Stürmer einflüßiger zu sein als gegenüber anderen Leuten.

Dann tritt der Arzt wieder aus dem kleinen Raum. „Darf ich Sie bitten, gnädige Frau...!“

Jetzt ist eigentlich der Augenblick, daß Quitt sagen möchte, sie sei gar nicht Frau Salscha Bier, für die sie hier gehalten wird. Aber sie unternimmt nichts dergleichen, sondern folgt der einladenden Handbewegung des Arztes den Gang hinunter. Eine lebergelbte Tür tut sich auf und sie treten ein. Ein kleines Zimmer, der Tisch mit vielen Stühlen umstellt, die Luft riecht nach abgestandenem Zigarettenrauch. Hier scheint die tägliche Arztbesprechung der Anstalt stattzufinden.

Der kleine Assistent wird in die nebengelegene Bibliothek verabschiedet, Quitt und Doktor Stürmer nehmen Platz. Sie weiß nicht, wie die unsinnige Rolle enden soll, die man ihr hier aufzwingungen hat; aber sie ist ganz ruhig. Sie hat alle Stufen der Sorge und Angst schon gestern nacht und heute am Tage durchlaufen — das wahrscheinliche Ende ihrer seltsamen Begegnung mit dem Oberarzt der Anstalt Langenberge, nämlich daß sie entlarvt und mit Schimpf und Schande davongelagt wird, kann sie gar nicht mehr beeindrucken. Sie sitzt aufrecht und sehr damenhaft in ihrem Stuhl und wartet, was man ihr zu sagen hat.

Doktor Stürmer schiebt seine Hornbrille hinaus in die Ecke, und grinst erst einmal so lange, bis sie ihm mit einem kleinen Kuss wieder vor die Augen gefallen ist. Diese sinnliche Spielerei, die offenbar den Zweck erfüllt,

„Am 9. März, 2 Uhr mittags, wurde dem Vorstand der jüdischen Gemeinde Wiens von der Leitung der „Vaterländischen Front“ telephonisch der Entschluß Schulsniggs (zur Durchführung seines Abstimmungs-schwinds. D. Schriftl.) mitgeteilt und zugleich ein erheblicher Geldbetrag zu Reklamezwecken angefordert. Der jüdische Gemeindevorstand Wiens war die einzige Körperschaft Oesterreichs, die acht Stunden vor der offiziellen Bekanntmachung der Regierung von dem Volksentscheid wußte. Noch am selben Nachmittag erschien ein Führer der Vaterländischen Front im Gebäude der Judengemeinde Wiens, um einen sehr großen Geldbetrag für Werbezwecke anlässlich des Volksentscheids entgegenzunehmen.“

Das jüdische Eingeständnis des Judenblattes vervollständigt das traurige Bild, das die Welt von dem ehemaligen Bundeskanzler bereits gewonnen hat. Um einen Judaslohn hatte er sein Land an das Judentum verraten, gleichzeitig besaß er die Unverfrorenheit, das deutsch-österreichische Volk zum Verleumdung für ein „freies, soziales und christliches Oesterreich“ aufzurufen.

„Wilhelm Gustloff“ wieder zurück

Nord und Süd fanden sich in herzlicher Vorgemeinschaft.

Das neue „RdF“-Schiff „Wilhelm Gustloff“ hat seine erste Urlaubsfahrt beendet. Am Freitag machte es an der Hamburger Uferseebrücke wieder fest. Die zweitägige Nordsee-Reise war ein unvergeßliches Erlebnis für die tausend Arbeitskameraden aus Oesterreich, die auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront an dieser Fahrt teilnahmen. Die Männer lernten das neue größere Deutschland von einer seiner schönsten Seiten kennen. Mit vollen Zügen genossen sie den Zauber des Meeres, und immer wieder fanden sie Worte höchster Anerkennung für dieses Wunderschiff des nationalsozialistischen Deutschlands, auf dem sie trotz der ungewohnten Umgebung sofort heimisch wurden. In allen ihren Gesprächen kam das Gefühl einer tiefen Dankbarkeit gegenüber dem Mann zum Ausdruck, der es ermöglichte, den schaffenden Menschen seines Volkes so einzigartige Urlaubstage zu geben.

Von Anfang an herrschte eine fröhliche Kameradschaft auf dem Schiff. Nord und Süd fanden sich in herzlicher Vorgemeinschaft, die so zu einem kleinen Abbild der größeren Volksgemeinschaft der 75 Millionen wurde. Als die Insel Helgoland aus den Fluten auftauchte, kam das Artillerie-Schulsschiff „Prummer“ in Sicht. Kommandant und Besatzung begrüßten durch Blinnsignale die österreichischen Arbeitskameraden als Glieder der deutschen Volksgemeinschaft, hießen sie auf dem weiten Meere willkommen und wünschten ihnen glückliche Fahrt. Die Urlauber dankten und antworteten den Kameraden der Kriegsmarine mit einem dreifachen Siegesheil. Brausend scholl der Ruf über die Wasser der deutschen Nordsee wie ein Gelohnis untrennbarer Verbundenheit zwischen dem schaffenden deutschen Volk und seiner starken Wehrmacht.

Dippoldiswalder Fußball

Lo. Brand-Erbisdorf — ATW. Dippoldiswalde.

Diesen Sonntag weiß der ATW in Brand-Erbisdorf und trägt gegen den alten Rivalen aus den Aufstiegsklassen I. Kreisklasse ein Freundschaftsspiel aus. Beide Mannschaften lieferten sich stets schöne Kämpfe mit wechselseitigem Erfolge. Vor-

ges Jahr mußten sich die Brandener allerdings zweimal mit 4:2 geschlagen begeben. Desto mehr werden sie diesmal bestrebt sein, zum Siege zu kommen, zumal sie den Vorteil des eigenen Platzes haben. Der ATW muß für den Torhüter und Halbspieler Ersatz einstellen, trotzdem kann man in die Mannschaft Vertrauen setzen, da meist auf fremden, großen Plätzen bessere Leistungen gezeigt werden als in Dippoldiswalde. Anstoß 16 Uhr.

Lo. Brand-Erbisdorf 2 — ATW. 2.

Im Vorpiel stehen sich die beiden Reservemannschaften gegenüber. Die Brandener sind natürlich viel stärker als der vorsonntägliche Gegner aus Freiberg. Anstoß 14.30 Uhr in Brand-Erbisdorf.

ATW. Dippoldiswalde 2. Jug. — Dresdner Sportklub 3. Jug. Die 3. Jugend des DSC trägt am Sonntag ihr Rückspiel im Dippoldiswalde aus. 1:3 verlor der ATW in Dresden und hofft auf eigenem Platz zum Siege zu kommen. Die Anstoßzeit steht noch nicht fest.

Schmiedeberger Sport

Altenerberger Sportverein 1. Jug. — Lo. Schmiedeberg 1. Jug. Die Siegesaussichten der Schmiedeberger sind ganz gering, denn die Gastgeber bewiesen schon bei der ersten Begegnung, daß sie körperlich und spielerisch unserer Jugend weit voraus sind. Mit 2:0 blieb Schmiedeberg in der 1. Runde auf der Strecke und auch in diesem Kampfe dürfte es nicht anders werden. Anstoß 10.30 Uhr in Altenerberg.

Wiener Fußballmannschaften in Dresden

Der Dresdner FC, der in diesem Jahr sein 40jähriges Jubiläum feiert, hat jetzt den 30. April als Jubiläumsgegner die Fußballer von Rapid Wien verpflichtet. Am 23. April wird außerdem die Elf von Wacker Wien beim DSC zu Gast sein. Die Genehmigung zur Austragung der beiden Spiele dürfte, wie der DSC mitteilt, gegeben werden. Rapid Wien ist bekanntlich die führende Fußballmannschaft Oesterreichs, der der Meistertitel nicht mehr zu nehmen ist. Wacker Wien hält augenblicklich den dritten Platz in der Tabelle.

Verlegte Gauliga-Handballspiele

Von den für kommenden Sonntag angelegten Handball-Spielen in der Gauliga fallen die Treffen zwischen TSC 1867 Leipzig und MZSV Leipzig mit Rücksicht auf das Städtefest Leipzig gegen Leipzig und zwischen ATW Leipzig-Schönefeld und Sportfreunde Leipzig mit Rücksicht auf den Führerbesuch in Leipzig aus. Beide Spiele werden am 3. April nachgeholt.

Heuser Halbschwergewichts-Weltmeister

Der deutsche Meister Adolf Heuser gewann den Kampf gegen den belgischen Titelverteidiger Gustave Roth durch 1. o. in der 7. Runde. Heuser hatte schon bis dahin groß nach Punkten geführt, brachte den Belgier in der 7. Runde durch schwere Treffer viermal zu Boden, bis der Sekundant das Handtuch warf zum Zeichen der Aufgabe. Sieger in der Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht Adolf Heuser-Deutschland. Dies ist die zweite Vogelweltmeisterschaft, die Deutschland über hat.

Devikenturf. Belgien (Belgien) 41,95 (Gold) 42,03 (Silber) 42,08 (Bronze) 42,11 (Holz) 42,12 (Italien) 42,13 (Italien) 42,14 (Italien) 42,15 (Italien) 42,16 (Italien) 42,17 (Italien) 42,18 (Italien) 42,19 (Italien) 42,20 (Italien) 42,21 (Italien) 42,22 (Italien) 42,23 (Italien) 42,24 (Italien) 42,25 (Italien) 42,26 (Italien) 42,27 (Italien) 42,28 (Italien) 42,29 (Italien) 42,30 (Italien) 42,31 (Italien) 42,32 (Italien) 42,33 (Italien) 42,34 (Italien) 42,35 (Italien) 42,36 (Italien) 42,37 (Italien) 42,38 (Italien) 42,39 (Italien) 42,40 (Italien) 42,41 (Italien) 42,42 (Italien) 42,43 (Italien) 42,44 (Italien) 42,45 (Italien) 42,46 (Italien) 42,47 (Italien) 42,48 (Italien) 42,49 (Italien) 42,50 (Italien) 42,51 (Italien) 42,52 (Italien) 42,53 (Italien) 42,54 (Italien) 42,55 (Italien) 42,56 (Italien) 42,57 (Italien) 42,58 (Italien) 42,59 (Italien) 42,60 (Italien) 42,61 (Italien) 42,62 (Italien) 42,63 (Italien) 42,64 (Italien) 42,65 (Italien) 42,66 (Italien) 42,67 (Italien) 42,68 (Italien) 42,69 (Italien) 42,70 (Italien) 42,71 (Italien) 42,72 (Italien) 42,73 (Italien) 42,74 (Italien) 42,75 (Italien) 42,76 (Italien) 42,77 (Italien) 42,78 (Italien) 42,79 (Italien) 42,80 (Italien) 42,81 (Italien) 42,82 (Italien) 42,83 (Italien) 42,84 (Italien) 42,85 (Italien) 42,86 (Italien) 42,87 (Italien) 42,88 (Italien) 42,89 (Italien) 42,90 (Italien) 42,91 (Italien) 42,92 (Italien) 42,93 (Italien) 42,94 (Italien) 42,95 (Italien) 42,96 (Italien) 42,97 (Italien) 42,98 (Italien) 42,99 (Italien) 43,00 (Italien)

seine Konzentration zu fördern, wiederholt er zwei-, dreimal schweigend und beginnt dann zu sprechen!

„Berechne gnädige Frau, Sie treibt zweifellos die Sorge um Ihren Herrn Gemahl hierher! Ja, zweifellos...! Diese Sorge gilt es also in erster Linie zu — zu — zu entkräften, zu beruhigen, ja, in erster Linie. Ich darf Ihnen da nun zum Glück versichern, daß...“ — plaus, sieht die Brille wieder vor den Augen und Doktor Stürmer sieht mit stehendem Blick seine Besucherin aufmunternd und bedeutungsvoll zugleich an. „Ich darf Ihnen versichern, daß Ihr Herr Gemahl, meinem bisherigen Urteil nach, vollkommen gesund ist — verstehen Sie, vollkommen gesund!“

„Das wußte ich!“ sagt Quitt lächelnd. „Ich hatte nie etwas anderes angenommen.“

Doktor Stürmer reißt sich mit der Hand am Spitzbart — vielleicht will er prüfen, ob er träumt.

„Wie — wie bitte?“ fragt er entgeistert.

„Ich meine, daß ein Mann wie er nicht plötzlich aus heiterem Himmel geisteskrank wird.“

„So, das meinen Sie also!“ sagt Doktor Stürmer und zupft resigniert an seinem Bart herum. Er ist dieser erstaunlichen Dame, die erst mit großem Wehklagen um Schutz gegen ihren kranken Gatten bittet und ihn nun plötzlich als ein Wunder an geistiger Gesundheit bezeichnet, nicht ganz gewachsen. Er betrachtet sie betrübt durch seine Brille und sucht sich zu sammeln.

Als ihm das gelungen ist, beginnt er sich aufzuregen. Er durchsucht mit der gefalteten Hand seinen grauen Bart immer heftiger, und öffnet schließlich, als Rotventil für den inneren Ueberdruck, die Schleuse seiner Verebtheit.

„Ja, aber, aber, aber — wie soll ich denn das verstehen, gnädige Frau? Sie schildern meinem Oberarzt in bewegten Worten das Martyrium Ihrer Ehe, Sie reichen uns ein genau geführtes Protokoll über alle Absonderlichkeiten, über alle krankhaften Erscheinungen ein, die Sie an Ihrem Gatten bemerkt haben... Sie verlangen den Schutz der Polizei gegen Angriffe auf Ihr Leben, Sie veranlassen, Sie geben zu Protokoll, Sie legen nieder, Sie — Sie... und nun mit einem Male, mit einem Male... Aber, gnädige Frau, ich kann nicht anders — gnädige Frau, aber das ist ja haarsträubend! Sind Sie sich darüber klar, daß Sie die Praxis Ihres Gatten damit für alle Zeiten ruiniert... Nein, Sie müssen mir erklären...!“

„Ich habe mich eben geirrt!“ sagt die kleine Frau Bier freundlich.

Doktor Stürmer hat zwei verschiedene Einstellungen zur Umwelt. Die eine ist seine private, unblutige — hier ist er ein leicht zur Aufregung geneigter, sehr gesprächiger Herr, dessen Selbstbeherrschung in seiner Waise über das allgemein menschliche Maß hinausgeht. Er ist jetzt einen Augenblick im Zweifel, ob nicht weit eher seine

strenge, unburdhringliche Psychiater-Außenseite dieser merkwürdigen Kollegenfrau gegenüber am Platz gewesen wäre. Sie scheint ihm offenbar einer irrenärztlichen Untersuchung bedürftiger als ihr vollkommen gesunder Gatte.

„Und Sie sind nun hergekommen, gnädige Frau, um Ihrem Gatten von Ihrer Meinungsänderung Mitteilung zu machen?“ fragt er, und über sein Gesicht senkt sich langsam die ausdruckslose, unverwundliche Amtsmaske des viel beanspruchten Gutachters.

„Ja...!“ sagt Quitt. „Wie lange wird er noch hierbleiben müssen?“

Doktor Stürmers Gesicht ist eisig. Gott mag wissen, was er über seine Besucherin denkt. „Da Sie, gnädige Frau, die vor vier Tagen geltend gemachten Befürchtungen inzwischen revidiert haben, besteht natürlich auch unsererseits keine Veranlassung... Wie gesagt, auch wir haben nichts finden können, was Ihre damaligen Angaben — was Ihre damaligen Angaben bestätigt hätte. Wenn Sie es wünschen, kann Sie also Ihr Gatte noch heute abend begleiten. Was an Schriftlichem zu erledigen ist... Heute ist Sonntag, Entlassungen werden heute eigentlich nicht...“

Aber um Ihren Herrn Gemahl nicht länger — nicht länger — nicht länger...“ Herr Doktor Stürmer verhaspelt sich, es klingt wie eine stehengebliebene Grammophonplatte. Unmäßig hat seine Erregung wieder ihren Höhepunkt erreicht, sie reißt ihm die ernste, sachliche Psychiatermaske vom Gesicht. Er schreit mit einem Male los: „Aber erlauben Sie, das ist ja fürchterlich... Sie haben sich geirrt, sagen Sie, geirrt? Und deswegen muß Ihr Gatte, wird Ihr Gatte...!“

Gleich klingelt es und läßt mich durchführen!, denkt Quitt ängstlich. Ist das, was ich hier mache, eigentlich Hochkapitel? Oder Betrug? Oder nur grober Unsinn? Ob ich hier wieder rauskomme?

Doktor Stürmer ist aufgestanden und steht nun wie ein Racheengel mit drohend erhobener Rechte vor ihr. „Ja, wollen Sie vielleicht behaupten, Sie hätten nicht gewußt...? Wollen Sie behaupten, dieser Irrtum sei Ihnen unterlaufen, weil Sie...? Weil Sie...?“

Mit einem Male läßt er die Hand sinken und schlägt sie dann zur Faust geballt auf den Tisch. „Ach, es kann mir ja ganz gleichgültig sein, verstehen Sie, ganz gleichgültig! Ihr Gatte wird also entlassen — was an Formalitäten noch notwendig ist... Ich schicke Ihnen morgen meinen Assistenten in die Wohnung. Ich habe keine Lust, mich hier am Sonntagabend... Lebemann! Lebemann!“

Der junge Assistent schiebt ins Zimmer und steht ordentlich stramm vor seinem erröteten Chef.

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.



So wurde Indien englisch

ein Abenteuerroman der Weltgeschichte von W. Nowack



Vor mehr als 300 Jahren wurde in London die Ostindische Gesellschaft gegründet, die unter dem Namen der Ostindischen Compagnie, zunächst gegen den Willen des Staates, Indien unter britische Vormachtigkeit gebracht hat. Eine Königin, Elisabeth, gewährte der Gesellschaft den Freibrief zur wirtschaftlichen Ausbeutung des sagenhaften Landes im Osten, und eine andere Königin, Viktoria, unterzeichnete mehr als 200 Jahre später jenes Dokument, das die Könige Großbritanniens zu Kaisern von Indien erhob. Zwischen der ersten Aus-

fahrt der Schiffe der Ostindischen Compagnie und der Erhebung Indiens zum Kaiserreich mit dem britischen König als Oberhaupt liegt die Tragödie eines Volkes und eines Landes, das sich gegen die Eroberer wehrte und schließlich doch unterlag. Beschreibungen, Intrigen, Skandale, inszenierte Aufstände und verzweifelte Aufbäumen der Opfer füllten die zwei Jahrhunderte aus, und ein zähes, zielbewusstes Ringen um Einfluß und Macht war die Antwort. Von der Eroberung Indiens durch England erzählt unsere Artikelreihe.

Gesamt. Russchalen waren es, so will uns scheinen, die da auf die lange, beschwerliche Reise gingen um drei Erdteile herum und über zwei Weltmeere.

Sie wurden jetzt vollgestopft mit Waffen und Munition und Proviant — Salzfleisch, Schiffszwieback, Käse und vor allen Dingen Wasser — für die 500 Köpfe zählende Besatzung. Dann wurden, soweit es der Raum irgend noch zuließ, Tauschwaren mitgenommen. Es mußten schon Waren von Wert und Qualität sein, denn mit Glasperlen und ähnlichem Tand, mit denen man den Negern Afrikas oder den Wilden Südamerikas ihre Waren entlocken konnte, war in den östlichen Ländern nichts auszurichten.

So lud man gutes Leinen in Ballen, Stahlwaren, auch Waffen für die Fürsten, mit denen man Handelsverträge abschließen wollte, wertvolle Geschenke. Die Kaufleute schließlich, die an Bord der Schiffe mitführten, führten eine stattliche Summe baren Geldes mit sich. Der Admiral aber nahm, wohlverwahrt, Briefe der Königin mit, die ihn bei den fremden Fürsten Indiens einführen sollten.

Als die Schiffe in See stachen, stand halb London an den Ufern der Themse und winkte den mutigen Männern zu, ihnen Glück wünschend für ihr gefährvolles Unternehmen.

Die Reise nach dem Fernen Osten

Lancaster lernte die Gefahren der Reise wieder kennen. Zwanzig Tage lang wurden sie am Kap der Guten Hoffnung durch einen furchtbaren Sturm hin und hergeworfen. Die Besatzung litt schwer unter Skorbut, hervorgerufen durch den Mangel an frischen Lebensmitteln

Eine Handelsgesellschaft wird gegründet

„Warum sollten wir nicht können“, postierte Kapitän James Lancaster los, „was die Portugiesen seit fast einem Jahrhundert fertiggekommen, was die Niederländer seit einigen Jahren treiben! Das sollte, bei Gott, doch wohl auch den Engländern möglich sein. Reichtümer gibt es in Indien genug, und wir sollten nicht nötig haben, den Niederländern jedes Pfefferkorn mit gutem englischem Gold aufzuwiegen!“

Mit diesen Worten machte Kapitän Lancaster seinem Herzen Luft in einer Versammlung von reichen Kaufherren, die an diesem nachmittäglichen Herbsttage des Jahres 1599 in der Hauptsache der Londoner Kaufmannschaft zusammengekommen waren. Sie waren mit gewichtigen und geheimnisvollen Gesichtern und Bewegungen gekommen. Es ging um den Plan eines großen Geschäftes, das sie in aller Stille starten wollten. Es ging um nichts Geringeres als um die Errichtung einer Gesellschaft, die den Handel mit Ostindien aufnehmen und fördern sollte.

Von den behäbigen Gestalten der Kaufherren unterschied sich die statliche Figur Lancasters wesentlich. Aus seinen scharfen Augen leuchtete unternehmungsfreudige Abenteuerlust, und seine Gesichtszüge zeigten Entschlossenheit ebenso wie die Annen überwindener Not und bestandener Gefahren.

Lancaster war ein berühmter Seemann. Er hatte den unglücklichen Freibeuterzug unter Georg Raymond vor einigen Jahren mitgemacht, demütig als die erste direkte Fahrt der Engländer um das Kap. Nach einer Abwesenheit von drei Jahren war er glücklich in die Heimat zurückgekehrt und hatte aus eigener Anschauung vorzügliche Kenntnisse der indischen Gewässer und Küsten mitgebracht.

Ein gutes Geschäft in Aussicht

Von ihm wollten die Kaufherren nun wissen, ob es möglich sei, von England aus einen häufigen Schiffsverkehr nach Indien einzurichten, und wie lange wohl eine jede Reise dauern würde.

„Wenn wir Glück haben mit den Winden“, meinte der erfahrene Seemann, „werden wir für eine Fahrt und die Rückkehr etwa 22 bis 26 Monate gebrauchen. Es können aber auch ebensogut 32 bis 36 Monate werden.“

Man begann zu rechnen; einer der Bürger gab seine Erfahrungen bekannt, die er als Anteilseigner der seit einigen Jahren im Betrieb befindlichen Türkschen Gesellschaft gemacht hatte. „Diese Gesellschaft hat das Monopol der Portugiesen gebrochen. Sie bringt die Erzeugnisse Griechenlands und der Levante, die Waren Persiens und Indiens, die köstlichen Gewürze, zu viel niedrigeren Preisen als je zuvor in England auf den Markt und macht dabei noch reichliche Gewinne. Schon in den ersten Jahren ist unser Gewinn — hier gilt ein zufriedenes Schmunzeln über seine feinen Züge — „auf das Doppelte unseres Kapitals angestiegen.“

„Und das will noch nichts sagen gegenüber den Gewinnen der Ostindischen Compagnie, die die Holländer vor fünf Jahren gegründet haben“, warf ein anderer mit habgierigem Blick und von der Erregung des Projektmachens gerötetem Kopf ein. „Bereits vor zwei Jahren konnten sie 75 Prozent Dividende verteilen, und im vergangenen Jahre waren es sogar 425 Prozent, wirklich 425 Prozent!“ wiederholte er mit begehrlischem Nachdruck.

„Solche Gewinne können die niederländischen Pfefferkornhändler auch nur machen“, empörte sich mit fiskaender Stimme ein Mann, dem man den Puritaner auf den ersten Blick ansah, „weil sie die Preise künstlich hochhalten. Zu diesem Zweck haben sie erst vor kurzem wieder im Hafen von Amsterdam zwei Schiffe mit Pfeffer verladen, so daß von der Schärfe des Gewürzes ein großes Fischsterben ausbrach und die Fischer bittere Klagen erhoben!“

Man redete noch lange hin und her und kam dann überein, bei der Regierung die Erlaubnis für die Gründung einer Ostindischen Compagnie einzuholen. Um der Sache gleich Nachdruck zu verleihen, gab man eine Liste in Umlauf, in die jeder seinen Anteil an der Compagnie einzeichnete. In verschiedenen Teilen von 100 bis zu 3000 Pfund Sterling kamen genau 30 123 Pfund Sterling und 6 Schilling zusammen.

Königin Elisabeth empfiehlt einen Günstling

Als bald wurde die Eingabe an die Regierung, den Geheimen Rat, gemacht. Die Königin Elisabeth möge ihnen als einer Gesellschaft, welche ihre Unternehmung auf gemeinschaftlichen Schaden und Gewinn betreibt, einen Freibrief mit den gewöhnlichen Sonderrechten erteilen. Unter anderen Gnaden wünschte die Gesellschaft, welche bereits einen Ausschuss von 15 Direktoren gewählt hatte, vollkommene Befreiung von den gewöhnlichen Zöllen für sechs Reisen, sowohl von der Einfuhr wie von der Ausfuhr, wobei darauf verwiesen wird, daß die Holländer von ihrer Regierung die gleichen Vorrechte erhalten hätten.

Wie alle Eingaben an Behörden — das war auch schon damals so — braucht die Erledigung ihre Zeit. Der Geheimen Rat ist zwar ebenso für das Unternehmen wie Elisabeth, die „jungfräuliche“ Königin. Aber da sind politische Gründe: England steht gerade mit Spanien, das damals auch über Portugal geht, im Monopol der

Handel mit Indien bisher war, in günstigen Friedensverhandlungen, die man durch die Gründung der Gesellschaft zu gefährden fürchtet. Diese Gründe der Zurückhaltung teilt die Königin den Vorstehenden der „Unternehmer zur Entdeckung des ostindischen Handels“, wie sich die Gesellschaft vorläufig nennt, mit. Aber die Vorstehenden sind auf diesen Einwand schon gerüstet.

„Um Eurer Majestät das Grundlose solcher Besorgnisse nachzuweisen“, erwidert ihr Sprecher feind, „haben wir diese Karte mitgebracht, worin alle Länder, Inseln und Häfen an den afrikanischen Küsten und im Persischen Meerbusen, in Vorder- und Hinterindien, in China und den Inseln des östlichen Archipelagus eingezeichnet sind, auf die Spanien und Portugiesen auch nicht den entferntesten Anspruch haben.“

Die Königin betrachtete interessiert die Karte so fern, märchenhaft ungewisser Länder.

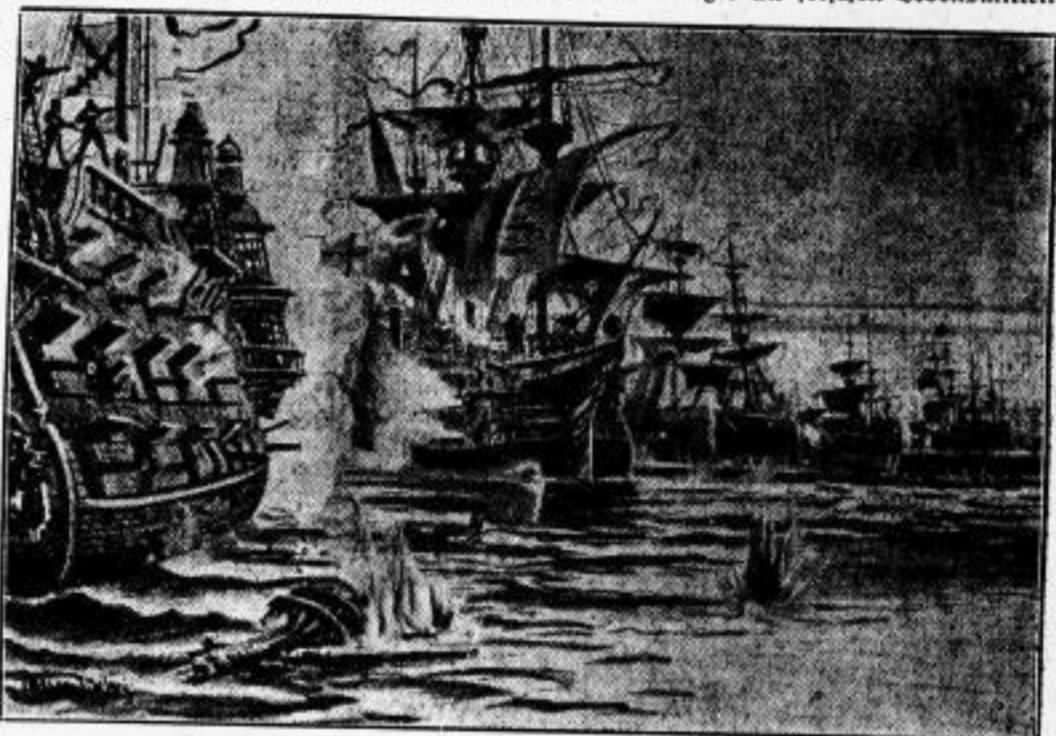
„Man wird die Angaben prüfen, und wenn sie stimmen — dann werden die Herren bald die erste Fahrt vorbereiten können.“

Die Vorsteher waren von diesen Worten der Königin beglückt. Sie glaubten sich entlassen, aber die Königin

Seeschlacht zwischen der spanischen und englischen Flotte im Jahre 1591.

Mit der Vernichtung der spanischen Flotte war der englisch-holländische Krieg zu Ungunsten Spaniens entschieden. Jetzt begannen Engländer und Holländer, in die Stellung Spaniens als Kolonialmacht einzubrechen. Die Holländer fanden den Weg nach Ostindien und gründeten die holländische Ostindische Gesellschaft, während sich die Engländer ebenfalls in Indien festsetzten. Im Laufe von zwanzig Jahren waren die wertvollsten Kolonien in Indien, auf Ceylon und längs der chinesischen Küste den Spaniern und teils auch den Portugiesen genommen.

Aufnahme: Scherl-Bilderdienst — R.



hatte noch einen Wunsch: daß ein gewisser Sir Eduard Michelborne bei der ersten Reise verwendet werden möchte.

Die Vorsteher waren erkrankt. Noch waren sie die Bittenden um eine Genehmigung und eine Gunst, und schon sollten sie — später war es jahrzehntelang eine Gewohnheit! — einen Günstling an ihren Geschäften teilnehmen lassen. Langsam hob der Sprecher an:

„Majestät mögen es uns verzeihen, aber wir sind nicht glücklich, jemals einem Edelmann ein Amt zu übertragen. Man möge es uns gestatten, die Geschäfte von Seiten unseres Standes vorzunehmen zu lassen.“

Englands stolze Königin blickte verständnislos für die stolze Antwort der Kaufherren. Sie wußte aber auch, daß die Ablehnung noch einen anderen, tieferen Grund hatte: den Gegensatz zwischen den Kaufleuten und den Edel-Leuten. Schließlich wurde der Freibrief der Londoner Ostindischen Gesellschaft erteilt. Am letzten Tage des Jahres 1600 setzte Königin Elisabeth ihren Namen unter das Dokument.

Grundlage zu Englands Weltgeltung

Jeder der Beteiligten wußte, daß mit dieser Unterschrift ein großes Werk begonnen werden sollte — aber keiner ahnte oder konnte auch nur die Vorstellung haben, daß mit diesem Freibrief die Grundlage zum Reichtum und zur Weltgeltung Englands gelegt war. Nur 250 Jahre später sollte dann dieses Dokument ausgewechselt werden gegen ein anderes, das wiederum den Namenszug einer königlichen Frau trug, der Königin Viktoria, und das den Besitz der soeben gegründeten Ostindischen Compagnie in die Macht und das Eigentum der Krone überführte. In dem Freibrief aber erhob Königin Elisabeth „zur Ehre der Nation, zur Bereicherung des Volkes, zur Ermunterung ihrer unternehmenden Untertanen wie zur Verrechnung der Schiffahrt und des gesetzlichen Handels“ die Auftraggeber zu einer Handelsinnung unter dem Namen „Der Gouverneur und die Londoner Kaufleute, welche den Handel nach Indien betreiben“.

Der Gesellschaft und ihren Angehörigen wurde auf 15 Jahre in allen Ländern, nicht im Besitze christlicher Fürsten, östlich des Kapes der Guten Hoffnung bis zur Nagelhaes-Strasse ein Handelsmonopol gewährt. Alle anderen Untertanen der Königin waren vom Verkehr in jenen Gegenden ausgeschlossen, wenn sie nicht ausdrücklich von der Compagnie hierzu bevollmächtigt wurden. Die Innung konnte Länder und anderes Bestium erwerben.

Die Vorbereitungen für die erste Unternehmung der Gesellschaft wurden sofort in Angriff genommen. James Lancaster wurde als Admiral an die Spitze von fünf Schiffen gestellt. Alle zusammen hatten sie 1500 Tonnen

und verschlimmert durch das schlecht gewordene Wasser. Ein Viertel der Besatzung erlag dem Skorbut und den Unglücksfällen der Reise, auch die übrigen waren fast alle mehr oder minder schwer erkrankt, als endlich nach vierzehntägiger Fahrt Atchin, eine große Stadt auf der äußersten Spitze von Sumatra, erreicht war.

Während die Anker fielen, lösten sich Freundschaftsflüsse auf den Schiffen, und alle waren von einem unaussprechlichen Jubel hingerissen. Alle Leiden der langen Reise, die vierzehn Monate zwischen Himmel und Wasser, Tag und Nacht keine Freude, nicht viel zu essen und wenig zu trinken, teils große Kälte, aber noch mehr Leiden durch große Hitze — all dies war jetzt vergessen. Selbst die Kranken wurden vor Freude bald gesund, und die noch nicht gehebrten, frochen wenigstens an Tod, um einen Blick auf das langersehnte Ziel zu werfen.

Am dritten Tage wurde dem Admiral von dem Landesfürsten Aladin gestattet, an Land zu gehen.

Aladin war ein tapferer, aber äußerst grausamer Mann, der sich durch Mord und Verrat zum Herrn aufgeschwungen hatte. Vor kurzem erst hatte er einen Portugiesen, der ohne seine Erlaubnis an Land gekommen war, vor die Elefanten werfen lassen. Auch in der Ratsitzung, in der der Fürst den Admiral empfing, war es zu einem Zwischenfall gekommen. Während man auf die Engländer wartete, hatte es angefangen zu regnen. Einer der Großen des Fürsten sah unter der Dachrinne und rückte nun mehr unter das Dach, wodurch er dem Fürsten näher kam. Dieser geriet darüber in große Wut und ließ ihn auf der Stelle entmannen, damit er, wie der Fürst sagte, ein andermal stillsitzen und sich nicht größer machen möge als der Fürst.

Solcher Art war Aladin. Und von der gleichen oder ähnlichen Art waren all die anderen großen und kleinen Fürsten Indiens und der indischen Inseln. Die Bevölkerung dieser Gebiete kannte keine andere Regierungsmethode als die des grausamsten Despotismus. Sie priess schon dlesentigen Fürsten als milde, die von der durchschnittlich gewohnten Grausamkeit und Willkür nicht allzuviel abwichen.

Lancaster, die Kaufleute, die Kapitane seiner Schiffe, die ihn begleiteten, wurden jedoch freundlich aufgenommen. Der Admiral überreichte das Schreiben seiner Königin. Elisabeth befragte sich darin über Spanien und Portugal, daß sie allein die Gebiete Indiens sein wollten. „Die Portugiesen geben sich für die Herren Güter Länder aus; sie behaupten, die östlichen Fürsten und Völker seien ihre Untertanen.“ Fürst Aladin ist hoch erfreut über die Ankündigung eines Volkes, das der einschleichen Feind der gefährlichen und verhassten Portugiesen und Spanier ist.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 27. März

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 9.00: Morgenfeier. Was dich nicht umbringt, macht dich härter! — 9.30: Nachender Sonntag. (Industrieplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.10: Deutschland und Südslawien. — 11.30: Gustav-Wohlgemuth-Gedächtnisstunde. (Gestorben am 2. März 1937.) — 12.00: Mittagskonzert. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrieplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Kammermusik. Das Nadelstich-Quartett. — 15.30: Schneeweißchen und Rosenrot. Märchen-Spiel nach Grimm. — 16.00: Aus Kiew: Vom Hunderrufen ins Taufensche. Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Richard Wagner's Werke: Tristan und Isolde. In der Pause um 19.17: Abendnachrichten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.20: Bericht vom Rugby-Länderspiel Deutschland gegen Frankreich im Sportfeld Frankfurt am Main. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandsender: Zu Unterhaltung und Tanz spielen Emil Kooß und das Klavierduo Zerschmitt-Kirsch. Dazu Fantasia auf der Welte-Kino-Orgel.

Montag, 28. März

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Das Bläserchor der Schlesischen Orchestergemeinschaft. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Hamburg: Städtetanz Gold. Heimathumbliches Märchen von Rudolf Kinan. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Anruf vom Gleichfeld. Hörbericht. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anst. Musik nach Tisch. (Industrieplatten.) Filmmusik am laufenden Band. — 15.00: Wie stelle ich meine Abendtafel zusammen? — 15.20: Schwere Erisle. Hörjense aus der Arbeit einer W.-Gemeinschaft. — 15.40: Wille und Macht. Programm einer Jugend. Vespere der Führerzeitung der H.J. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Kammerorchester. — 18.00: Das L. u. L. Infanterie-Regiment 14. genannt die Linzer Hosen. — 18.30: Gerda Rette spielt. (Aufnahmen des Reichsfenders Leipzig.) — 18.35: Dank an die Jägerstaffel. Gaujägermeister Ministerpräsident Marcker. — 18.50: Umschau am Abend. — 19.10: Volksmusik zum Feierabend. Kärntner Volkslieder und kleine Volksliedantaten. — 20.00: Heut tanzen wir! Kapelle Otto Friede. Hans Georg Schütz mit seinen lustigen Dorfmusikanten. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Kammermusik und Tanz. Das Kölner Rundfunkorchester.

Deutschlandsender

Sonntag, 27. März

6.00: Fröhliche Morgenmusik. (Aufnahmen.) — 8.00: Wetterbericht. — 8.30: Jugend am Flug. Wir berichten aus der Jugendarbeit. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Leo Malachowski und Solisten. — 10.00: Stärke liegt in der Reinheit des Willens. Opfer zu dringen. Morgenfeier. — 10.40: Beehoben Klavierkonzert O-Dur. Solist: Hugo Steurer. Die Berliner Philharmoniker. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasia auf der Welte-Kinoorgel. — 12.00: Aus München: Musik zum Mittag. Standmusik aus der Feldherrnhalle. Das Stadtmusikkorps im Luftkreiskommando 5. — 12.25: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik zum Mittag (Fortsetzung). Es spielt das kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Der gestiefelte Kater. Märchenspiel nach Grimm (Aufnahme). — 14.30: Lieber und Weisen des schwedischen Dichters und Sängers Karl Michael Bellmann. Eine Ab-

gabe der beliebtesten Melodien. (Aufnahme aus Stockholm.) — 15.00: Werke von Giuseppe Verdi. (Industrieplatten.) — 16.00: Sie wünschen — wir spielen, gehoben wird vielen! Fünftes Rundfunkkonzert für das Winterhilfswort 1937/38. — 19.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 19.10: Operettenlänge. (Industrieplatten und Aufnahmen.) — 19.45: Deutschland-Sportecho. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Zweiter Teil des fünften Rundfunkkonzertes für das Winterhilfswort 1937/38. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30 bis 0.55: Zu Unterhaltung und Tanz spielen Emil Kooß und das Klavierduo Zerschmitt-Kirsch, es singt Lisi Koch; dazu: Fantasia auf der Welte-Kinoorgel (Aufnahme); dazu: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 28. März

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Du sollst das Brot nicht mißachten! Ein Spiel nach der Sage „Der Frauenraub“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Musik zum Mittag. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Willy Treßner (Tenor). — 15.15: Deutsche Volkslieder. (Industrieplatten.) — 15.40: „Ob unser Kind Offener verlegt wird?“ Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Froher Melodienreigen. (Aufnahmen.) In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Das erwachende Jahr. — 18.25: Industrieplatten. — 18.40: Aus Holz wird Zucker. Friedrich Bergius spricht über seine Forschungen. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Vom tiefen A zum hohen O. (Industrieplatten und Aufnahmen.) — 20.00: Musik am Abend. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Kammermusik. Das Bruinier-Quartett. — 22.20: Vorer trainieren in Hamburg. Max Schmeling. — 23.00—24.00: Gaydn — Schubert.

Sport

Fußballkampf Bayern gegen Sachsen verschoben

Der Gaukampf im Fußball zwischen Bayern und Sachsen, der am 3. April in München zum Austrag kommen sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Bekanntlich bestreiten die Städtemannschaften von München und Dresden am 3. April Auswahlspiele gegen Salzburg bzw. Linz, so daß den Gaumannschaften eine Reihe der in Aussicht genommenen Spieler nicht zur Verfügung stehen würden.

Boxmeisterschaften mit den Oesterreichern. Die auf die Tage vom 12. bis 15. April belegten Deutschen Meisterschaften der Amateurböxer in Frankfurt a. M. werden bereits den neuen O.E.L.-Gau Oesterreich mit einer aus 16 Boxern bestehenden Staffel beteiligt sein.

Memannia-Nachen ohne Titel? Im Fußballgau Mittelrhein ist durch einen Protest in der Meisterschaft eine ungeliebte Lage entstanden. Bisher führte die Wingenberg-GS von Memannia-Nachen als Gaumeister. Jetzt beansprucht aber der O.L. Beuel den Titel, da angeblich in einem Spiel von Zura-Bonn gegen Beuel, das Beuel verloren hat, ein Spieler Zuras keine Spielberechtigung hatte. Mäßigerweise verliert also die erst im vergangenen Jahr aus der Bezirksklasse aufgestiegene Memannia doch noch am arünen Tisch den begehrten Titel.

Besselmann-Tenet um Weltmeisterschaft. Nachdem infolge der Abgabe von Weltmeister Bouters der für den 7. April in Berlin vorgesehene Revanchekampf Bouters-Über verschoben werden mußte, wurde für den gleichen Termin der Kampf um die Mittelgewichtsmehrschicht zwischen den beiden anerkannten Titelanwärtern Jupp Besselmann und Tenet (Frankreich) angelegt.

Sportruhe am 10. April

Voller Einsatz des D.M.S. für die Volksabstimmung. Zur Vorbereitung der Reichstagswahlen am 10. April erläßt der Reichssportführer in Uebereinstimmung mit dem Reichspropagandaleiter für die Volksabstimmung am 10. April 1938 folgende Verfügung:

1. Alle Mitglieder und Ausbilder des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen haben sich je nach den Anforderungen der Propagandastellen der R.D.M.S. tatkräftig in den Dienst der Wahlpropaganda und Vorbereitung zu stellen.

2. Am Sonntag, dem 10. April, herrscht völlige Sportruhe. An diesem Tage fallen alle Veranstaltungen aus.

3. In der Zeit bis zum 9. April werden die Veranstaltungen durchgeführt. Finden besonders große Veranstaltungen der R.D.M.S. zu gleicher Zeit statt, so fallen am Ort die Sportveranstaltungen aus.

Reifordfrühling überau

Berlin, die wärmste Großstadt Europas.

Als wir noch nicht ganz schlüssig waren, ob wir einen leichteren Mantel aus der Wollentfle holen sollten, hatte uns der Frühling bereits aberrumpelt, jedoch nicht mit der Laune eines fruchtigen Tages, sondern mit einer Dauerhaftigkeit, die uns aufs freudigste überraschte. Und selbst wer an Ueberzählungen gewöhnt ist, muß zugeben, daß er sich nicht auf einen ähnlich frühlingwarmen März besinnen kann, zumindest nicht ohne die Gelehrten zu befragen, die dann erst in den Statistiken nachwühlen müssen, wann es einmal so warm gewesen sein mag wie heute. Uns genügt es, wenn man fest-

Die bräutlich geschmückte Bergstraße.

An der Bergstraße, an der wir ja immer zuerst den deutschen Frühling begrüßen, stehen die Aprikosen und Pfirsiche vielfach schon in voller Blüte und zwischen Jwingenberg und Heppenheim wird sich in der ersten Aprilwoche das große Wunder der Baumblüte vollenden und die ganze Bergstraße in ihrem bräutlichen Schmuck zeigen. An der Deutschen Weinstraße allein zwischen Reustadt und Bad Dürkheim stehen über 3000 Mandelbäume in prachtvoller Blüte. Ein Blanzstück bildet die Mandelallee zwischen Reustadt und Stimmelhagen mit mehreren 100 Mandelbäumen in ihrer weißen und rosaroten Blütenpracht.

Könnte man im übrigen Reich auch noch nicht unter Blüten sitzen, so ließ man sich doch sein Sonnenbad nicht nehmen, so trant man mit besonderem Behagen seinen Kaffee schon im Freien und wurde überhaupt an hochsommerliche Tage erinnert.

Baumblüte in England.

Auch in England herrscht gleich anhaltende warme Temperatur, die zu einer frühzeitigen Obstblüte geführt hat, und das nördliche Kopenhagen meldet eine Verfrühung des Frühlings um eineinhalb Monate mit 17 Grad Wärme im Schatten, durch die der Rekord des Jahres 1884 mit 16,5 Grad noch geschlagen wurde.

Für die Märzmonate der letzten Jahre läßt sich überhaupt kein Vergleich mit diesen Temperaturen finden. 1935 erlebte man wohl am Rapsiden Meer bereits im Februar eine Höhe von Temperaturen über 25 Grad und aus Ostafrika meldete man damals bereits das Reifen der Erdbeeren. Im Februar des gleichen Jahres stellte man in Buenos Aires mit 40,3 Grad die höchste Temperatur seit 78 Jahren fest. In Deutschland aber begann man frühestens im April oder Anfang Mai von Himmeln zu sprechen. Aber bei uns zu Lande im März stellt hat, daß das für den Frühlingsanfang z. B. in Berlin errechnete Tagesmittel um 10 Grad überschritten und dadurch Berlin die wärmste Großstadt Europas geworden ist. Und wie's in Berlin ist, so erleben wir es in fast allen Gauen des Deutschen Reiches. Am wärmsten ist es in Nord- und Ostdeutschland gewesen, aber auch in den übrigen Teilen des Reiches lagen die Temperaturen rund 20 Grad über Null.



Ein ganzes Leben ohne dich?
Komm, wir von Hans-Jochen von Nehwe

M. Verstehe

Da ist wieder Quittis liebe Hand streichelnd neben seiner.

Hanno, die Vergangenheit ist tot — ich will einem Menschen helfen, der mir früher sehr viel bedeutete, der jetzt krank ist oder sehr in Not. Jede Brücke zur Vergangenheit ist abgedrochen, ich komme wieder zu dir zurück.

Hanno lächelt rätselhaft und gibt keine Antwort. Er hat auch genug damit zu tun, den Wagen sicher durch den immer dichteren Fahrzeugverkehr hindurchzulassen. Wer kann wissen, was in drei Tagen sein wird, wer kann das wissen? Hanno hat heute morgen gelernt, seinem Glück zu mißtrauen.

„Du kannst tun und lassen, was du willst!“ sagt er abschließend. „Bist du am Mittwoch um vier Uhr zur Stelle, dann feiern wir Verlobung, Quitt. Die richtige Verlobung!“

An der Untergrundbahn-Haltestelle bremst Hanno wie verabredet den Wagen ab. Sie sitzen erst eine Minute still nebeneinander, dann öffnet Quitt die Tür auf ihrer Seite und steigt aus. Hanno reicht ihr das Köfferchen nach.

Da steht sie denn ausgebootet im Regen, sehr blaß und blond und schmal in ihrem blauen Seidenmantel und sieht Hanno an.

„Ich danke dir, Hanno — ich weiß, daß du heute viel für mich getan hast, mehr vielleicht, als irgendein anderer Mann übers Herz gebracht hätte. Bitte sei in drei Tagen um vier Uhr wieder hier am Platz. Bitte, Hanno! — Auf Wiedersehen!“

Hanno gibt ihr die Hand. Sein Gesicht ist so todernst, als es wirklich einen Abschied fürs Leben. „Auf Wiedersehen, Quitt, oder liebe wohl — je nachdem, wie du dich entscheidest. Ich liebe dich sehr, was du auch tust.“ Er zieht ihre Hand an die Lippen. „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Hanno — auf Wiedersehen!“

Er wartet, bis der tiefe Schacht der Untergrundbahn sein liebes Mädchen eingeschluckt hat. So geht sie von ihm, hinein ins Dunkel, in das seine Augen ihr nicht folgen können.

Dann gibt er Gas, daß der Wagen vorwärtspringt. Er atmet auf, als er wieder auf der freien Landstraße ist. Wird er Quitt in drei Tagen wieder mitnehmen können? Vor dem leeren Platz neben ihm geht sinnlos der

zweite Scheidenwischer hin und her, hin und her. Hanno kröstelt, er fühlt sich sehr allein.

SIEBENTES KAPITEL

„Die Besuchszeit am Sonntag ist von drei bis fünf!“ sagt der Mann an der Pforte der Anstalt Langenberg zu dem kleinen blaffen Fräulein, das da um halb sechs Uhr noch einen Patienten sprechen will.

„Ich wußte das nicht. Meine Sache ist wichtig — Sie müssen eine Ausnahme machen!“ sagt Quitt. Die Worte kommen ihr mechanisch, ohne daß sie überlegt, was sie redet. Sie fühlt sich als Automaten, dessen Triebwerk stur auf das eine Ziel eingestückt ist: jetzt mit Doktor Wirt zu sprechen.

„Zu wem wollen Sie denn überhaupt?“ Der Pförtner ist ein ruhiger, bleicher Mann, mit einem teiligen Gesicht. Die Augen sind das einzig Lebendige in dieser erstarrten Maske; auch die Worte formt er ohne merkliche Lippenbewegung.

„Zu Doktor Peter Wirt...“

Das runde Gesicht verschwindet einen Augenblick aus der Fensteröffnung, und Quitt hört Seiten blättern. Sie weiß, daß sie ihr Ziel erreichen wird; nur daß man sie hier so lange aufhält, ist lästig.

„Herr Wirt empfängt überhaupt keine Besuche.“ Das Vollmondgesicht tanzt wieder auf. „Herr Wirt ist nur zum Zweck eines Gutachten hier. Sie müssen sich schriftlich an die Anstaltsleitung oder an die Heimtadresse des Herrn wenden, wenn Sie um eine Unterredung nachsuchen wollen.“ Der Beamte hat die Hand schon am Schließfenster, um das Gespräch zu beenden — aber er muß einsehen, daß er die Fähigkeit der jungen Besucherin gewaltig unterschätze.

„Dann will ich jetzt einen Arzt sprechen!“ sagt Quitt bestimmt. „Wer hat heute Sonntagsdienst oder ist sonst erreichbar?“

Der Pförtner hat sich im Verkehr mit den oft erregten Besuchern der Anstalt eine schon fast buddhistische Ruhe angewöhnt. Die verläßt ihn auch diesem ungeheuerlichen Vorlangen gegenüber nicht. Aber er kann ein abfälliges Kopfschütteln nicht unterdrücken.

„Heute am Sonntag?“ fragt er gebohrt. „Ja, sind Sie denn eine nahe Angehörige des Herrn? Oder haben Sie irgendeine unaussprechbare Mitteilung zu machen?“

„Ja...“ sagt Quitt mit großer Bestimmtheit, wobei sie es offen läßt, ob die erste oder die zweite der beiden Voraussetzungen auf sie zutrifft.

Der buddhistische Rundkopf blüht meditierend vor sich nieder.

„Heute am Sonntag...“, wiederholt er noch einmal mißbilligend, ist aber doch von Quitts Eiderheit so beeindruckt, daß er nach kurzer Pause fortfährt: „Herr

Medizinalrat Stürmer kommt etwa in einer Viertelstunde, nach der Visite, hier vorbei — da können Sie mal Ihr Fell versuchen.“

„Gut, ich werde warten!“ sagt Quitt ruhig. Sie muß heute noch Klarheit darüber bekommen, was mit Doktor Wirt vorgefallen ist.

Petruchio und gelbeskrank? Ach, das ist so lächerlich wie etwa die Behauptung, daß sich mit einem Male die Sonne um die Erde drehen soll, oder daß Berlin die Hauptstadt von China sei. Einen Augenblick lang hat sie sich wohl von der bestimmten Tonart des Briefes beeindruckt lassen, der ihr die verhängnisvolle Nachricht brachte — jetzt aber glaubt sie fest, daß da irgendein dunkler Tatbestand vorliegen muß, den sie bisher noch nicht durchschaut. Unbezweifelbar scheint es ihr, daß gegen Doktor Wirt von irgendeiner Seite her eine ungeheure Schuffigkeit unternommen wurde, daß irgend jemand ein Interesse daran haben muß, ihn zum Gelbeskranken zu stampeln. Wie dunkel das auch alles ist — jedenfalls: Doktor Wirt kann nicht zu Recht hier in diese graue Anstalt gebracht worden sein.

Der Beamte hat mit einem neuerlichen Hinweis auf die vollkommene Regelwidrigkeit ihres Ansinns sein Schalterfenster geschlossen. Quitt lehnt in einer Fenster-nische des spärlich erleuchteten Flurs, wartet, denkt nach und schaut hinaus. Draußen im Zwielicht liegt zwischen hohen, dunklen Bäumen ein Teich mit einem kleinen hyperischen Springbrunnen in der Mitte. Quitt sieht dem tangenden Wasserstrahl zu, dessen eintöniges Spiel in der Dämmerung dieses Regentages so sinnlos und verloren wirkt. So wartet sie und blickt hinaus, viele endlose Minuten lang.

Schließlich tritt unten am Ende des Korridors eine Stütze, und weiße Mäntel leuchten auf. Stimmen. Quitt stellt sich der Visite in den Weg; es ist ein Arzt mit grauem Spitzbart und einer Hornbrille über stehenden Augen, und ein körperlich kleiner, sehr junger Assistent. „Was gibt es, meine Dame?“ fragt der Graubart, wenig freundlich, als ihm Quitt einen guten Abend gewünscht hat. Hinter ihrem Rücken geht das Schließfenster mit leisem Scharren wieder auf — der Pförtner will die Absuhr mit anhören; die sich die kleine, zubringliche Person von Doktor Stürmer holen wird.

„Ich möchte mit Doktor Wirt sprechen!“ sagt Quitt ruhig.

„Doktor Wirt?“ Lange Pause. Dann schnappt bei dem Arzt mit merkwürdigem Knack eine Feder ein. „Ach so, ich bitte sehr um Verzeihung, anädige Frau! Ich habe doch wohl die Ehre mit der Gattin meines Kollegen...? Mein Name ist Stürmer.“ Verneigung.

(Fortsetzung folgt)

Wärmegabe — Die meisten Leute wissen sich an etwas gewöhnt zu erinnern! Nun, dieser erste Frühling wird nicht mehr von langer Dauer sein. Die Wetterkundigen berichten bereits von heranziehenden Kältefronten. Aber so lange die Sonne noch frühlingsmäßig strahlt, freuen wir uns ihrer. Das ist gewiß...

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Von Getreide kamen nur noch kleine Mengen zum Verkauf. Diese Festsetzung trifft sowohl für Brot wie auch Futter- und Industriegetreide zu. Für Weizenmehl bestand einiges Interesse, während am Roggenmehlmarkt für den laufenden Bedarf gekauft wurde. Bis auf Erbsen- und Melassehühner bestand für die übrigen Futtermittel reges Kaufinteresse, ebenso auch für Raufutter.

Wirtschaft. Die Rinderaustriebshöhen sind geringfügig gegenüber der Vorwoche. Die Märkte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Jülich erhielten zusätzlich Auslandsrinder. Der Bedarf wurde ausreichend gedeckt. In den Preisen und Qualitäten zeigten sich keine Veränderungen. Die Beschickung der Rindermärkte zeigte einen geringen Rückgang um etwa sieben Prozent. Die Qualität war mittel, die Tiere wurden an einigen Märkten mit Preispausen gehandelt.

Auch die Schafmärkte waren in der Berichtswache geringer als in der letzten Woche besetzt. Die Qualität war im allgemeinen sehr gut. Die Schweineaustriebshöhen zeigten eine geringfügige Erhöhung. Von der Reichweite wurde wiederum ein Teil der Tiere der Vorratwirtschaft zugeführt. Der Bedarf konnte immerhin über der Höhe des zur Zeit gültigen Kontingents gedeckt werden, in ihrer Qualität blieben die Tiere die mittlere Linie. Auch in der kommenden Woche ist mit ausreichender Beschickung der Märkte zu rechnen.

Milchwirtschaft. Milchlieferung sowie Rahm- und Trinkmilchabgabe zeigten gegenüber der Vorwoche keine Veränderung. Ebenso waren Buttererzeugung und Buttereinkäufe bei den Großverteilern fast unverändert. Bis auf Schmelzkäse waren die Absatzverhältnisse bei Käse zufriedenstellend.

Kartoffelwirtschaft. Speisekartoffeln stehen auch weiterhin reichlich zum Verkauf, während die Pflanzkartoffeln ihren Bedarf mit Fabrikartoffeln nicht decken können. Bei Futterkartoffeln ist die Marktlage ausgeglichen.

Eierwirtschaft. Die Versorgung mit Eiern erfolgt bereits vorwiegend durch deutsche Ware. Aus den Uebersehungsgebieten kamen größere Mengen herein, wie auch die schälische Produktion weiterhin zugenommen hat. Die Auslandsware kamente aus Ungarn und Dänemark; die wiederum zum Verkauf gestellten Kälberhäuser Eierschlüsseln Ursprungs wurden ausnahmslos der gewerblichen Verwertung zugeführt.

Gartenbauwirtschaft. Die Beschickung der Märkte mit Tafel- und Wirtschaftäpfeln entsprach nicht immer dem Bedarf; die Verknappung blieb jedoch auf die Verteilung beschränkt. Ebenso waren Bananen nicht ganz in ausreichenden Mengen angeliefert. Die zur Verteilung gelangten Äpfel wurden schnell vom Einzelhandel aufgenommen, Zitronen dagegen, die in reichlichen Mengen zur Verfügung stehen, stehen sich nur schwer absetzen. Weib- und Wirtungshohl waren

in genügenden Mengen angeliefert, dagegen blieb Koffein. Die vorhandenen Blattgemüse wurden gern aufgenommen, während bei Wurzelgemüse nur Weirrettich besser abgesetzt werden konnte.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Kalbsbraten, Blumenkohl, Karotten, Schokoladenquarkpeise; abend: Heringsapfelsalat, Kartoffelrollen (Restverwertung). — **Montag** mittag: Kartoffelsuppe mit Rindfleisch, Kohlrabensalat; abend: Haiskochen-Eierfisch mit Kräutern, Kapuzinerkresse. — **Dienstag** mittag: Gedämpfter Seefisch, Sauerbraten, Kartoffelsuppe; abend: Selleriebrot mit Bratkartoffeln, Quarkbrot mit Schnittlauch. — **Mittwoch** mittag: Norgensfrühstück: Hafermehlmilchsuppe; Schulkaffee; Kollkornbrot mit Rindfleisch, Ketchup; mittag: Hammelsteak, Kartoffelsuppe, Meerrettichsauce; abend: Heringsbraten als Brotbeilage, Kohlraben-Salat. — **Donnerstag** mittag: Spinatpudding, Tomatensauce, Kartoffelsuppe; abend: Gebratene Kartoffelsuppe (Kette), Kapuzinerkresse, Rührei. — **Freitag** mittag: Fischweigebraten, gedämpfter Weibhohl, Kartoffeln; abend: Quarkauflauf mit Kartoffeln. — **Sonabend** mittag: Eintopf; abend: Fischsuppe, Bratkartoffeln, Feldsalat.

27. März

1845: Der Physiker Wilhelm Konrad von Röntgen in Venneberg (gest. 1923). — 1933: Japan erklärt den Austritt aus dem Völkerbund.
Sonne: A. 5.48, U. 18.24; Mond: A. 3.39, U. 13.42.

28. März

1889: Adolf Nohrbach, Flugzeugbauer, geb. — 1933: Die Kaiserliche Konferenz nimmt die Erlasse gegen die NSDAP zur Kenntnis.
Sonne: A. 5.46, U. 18.26; Mond: A. 4.02, U. 14.52.

Weg im Nebel

Roman von Käthe Meißner

Janna sah sich nur stüchtig um. Der eine, nach dem sie ausschaute, kam ja doch nicht mehr! Und sie, sie hatte kein Recht mehr, es zu erhoffen...

Sie ahnte nicht, daß eben dieses Auto soeben einen fremden Gast vom Bahnhof heraufbrachte, daß dieser Gast kein anderer war als Gerhard Brandl! Und daß ein Blick seiner scharfen Augen bereits genügt hatte, ihn den wunderbaren Zufall erkennen zu lassen, der ihm in diesem Augenblick sein Glück über den Weg führte.

„Halten Sie! Schnell!“
Lautlos bremste der Wagen.

Im gleichen Augenblick war Gerhard auch schon mit einem Satz herausgesprungen, warf den Reisemantel auf den Sitz hinter sich.

„Schaffen Sie mein Gepäck einstweilen zum Thüringer Hof.“
Noch im Laufschritt schrie er es zurück.

Kopfschüttelnd sah der Chauffeur ihm nach.

Einen Augenblick hielt Gerhard im Laufschritt inne, sah er zwischen den Stämmen langsam dahinwandeln den Gestalt aufmerksam nach. Aber kein Zweifel war möglich! Sie war es!

Sie, seine über alles geliebte Janna ging dort vor ihm her! Das war ihr Gang, das war ihre schlanke, biegsame Gestalt! Und wie das blonde Haar im Spiel der Sonnenstrahlen leuchtete! Janna war es, Janna!

Vorsichtig hob er die Füße. Kein dürres Holz durfte ihn verraten.

Jetzt, hinter der dicken Fichte blieb er verhaltend stehen. Auch Janna hielt in diesem Augenblick auf ihrem Wege an. Fast zum Greifen nahe standen sie beinander. Wie sehr mußte sie in Gedanken versunken sein, daß sie von der Wirklichkeit um sie herum so gar nichts hörte und sah!

Es zog ihn mächtig, zu ihr hinzuzutreten, sie in die Arme zu nehmen! Aber er durfte sie nicht so erschrecken! Argendwie mußte sie vorbereitet sein.

Etwas fiel ihm ein. Und schon legte er plötzlich die hohle Hand an den Mund und pfliff leise das alte Motiv aus dem Zigeunerbaron, mit dem sie sich einst immer verständigt hatten: „Wer uns getraut...“

Da, — Janna hatte es gehört! Jäh sah er sie aufblicken und sich wie suchend umsehen. Rott fiel die Sonne auf ihr schönes, wenn auch etwas bleiches Gesicht. Ein seltsamer Ausdruck von Hoffnung und scheuem Erwarten schien in ihr aufzuwachen.

Noch einmal ließ Gerhard den Pfiff ertönen, ein wenig lauter nun.

Und nun stand sie still, wie mit einem Ruck! Drehte sich um...

Da war er schon bei ihr, hielt sie in seinen Armen. „Janna, liebe kleine Janna!“ Immer wieder sagte er es, während sie vor Glück und übergroßer Freude fast wie leblos in seinen Armen hing.

Sanft hielt er sie fest, streichelte sie, immer und immer wieder, bis sie die Augen voll zu ihm aufschlug.

Nein, es war kein Traum, kein Hirngespinnst! Wirklichkeit war es, herrlichste unaussprechlich wunderbarste Gewißheit! Gerhard lebte, war da, war zu ihr gekommen! Sie weinte und lachte in einem, wußte sich nicht zu lassen in ihrer großen Freude.

Liedvoll strich Gerhard über das feine, blonde Haar. Aus seinen Augen strahlte die innigste Liebe für sie.

„Hab ich dich endlich wieder?! Ach Janna, wie lange, wie lange hat es dauern müssen! Wie lange!“

„Nicht reden — nicht reden — — Es ist ja fast zu viel, zu viel Glück!“

Sie zitterte. Mit kräftigen Armen hielt er sie fest, streichelte sie, erdrückte sie fast mit seiner wild ausbrechenden Häßlichkeit.

„Über nun komm, Janna! Komm, Liebster! Du mußt erst ruhiger werden!“

Engumschlungen gingen sie weiter, in seliger, unsagbar seliger Gemeinsamkeit.

„Siehst du dort unten das einsame Haus liegen? Das ist die Schweizer Hütte, dort können wir uns ein paar Stunden ausruhen und ungestört miteinander plaudern.“

Glücklich blinnte Janna zu ihm auf.

„Ach, kann es noch immer nicht lassen, Gerhard!“

Der Weg senkte sich jetzt, gab den Blick völlig frei auf das stille Tal, in dem die „Schweizer Hütte“ eingebettet lag, so recht wie eine Zufluchtsstätte für müde und ein-

jame Wanderer. Strahlender Sonnenschein lag darüber. Wolkenlos dehnte sich der Oktoberhimmel. Janna war es, als ob die Welt sich mit einem Schlage verändert habe. So schön war sie! So schön!

Schon nach wenigen Minuten standen sie vor der Pforte des Gartens, der die „Schweizer Hütte“ umgab, und in dem zu dieser Zeit noch alles still dahinträumte.

In einer verschwiegenen, von rotem Wein überbrannten Baube nahmen sie Platz. Eifrig kam eine freundliche Kellnerin in Schweizer Tracht, die ihnen den Tisch deckte, Kaffee und belegte Brote brachte.

„Wie im Märchen!“ sagte Janna immer wieder.

„Wie im Märchen! Ach, Gerhard, wenn es nur auch so gut ausgehen könnte wie im Märchen...“

Nicht an das Traurige denken jetzt, Janna! Jetzt gehören wir nur uns selbst und dem herrlich schönen Augenblick. Wir haben doch ein Recht aneinander, wir beide, Janna! Ich fühle doch, daß du mich liebst, wie einst!

Mit Küffen verschloß er ihr den Mund, so daß ihr die Einwände vergingen, die sie ihm erwidern wollte.

Dann erzählte er. Von sich, von seinem Leben. Wie er in aller Ferne immer an sie gedacht, aus den Gedanken an sie immer neue Kraft geschöpft habe, wenn die Verzweiflung sich seiner bemächtigen wollte. Erzählte ihr von jener entsetzlichen Katastrophe, als das Flugzeug über den Wäldern des Amazonas abstürzte, ihn und den Freund unter sich begrabend. Wie Indianer sich seiner angenommen, ihn gepflegt und bei sich behalten hätten. Wie dann sein geschwächter Körper, kaum genesen, aufs neue erkrankt und den tödlichen Angriffen der Malaria fast erlegen sei. Wie ihn endlich nach langen Monaten Orchideenjäger, ein paar Spanier, die von fremden Indianern geführt wurden, durch Zufall aufgefunden und in ihrem Flugzeug nach Pernambuco zurückgenommen, in ein deutsches Krankenhaus gebracht hatten!

Regungslos saß, mit weitgeöffneten Augen, nahm Janna Gerhards Bericht in sich auf. Nur an den Stellen, an denen er von den entsetzlichen Fiebernächten tief im brasilianischen Urwald sprach, von Gefahren umgeben, mehr als einmal dem Tode nahe, — griff sie erschütterter nach seiner Hand und hielt sie so fest, als könnte sie ihm jetzt noch entrisen werden.

„So, nun aber bist du an der Reihe, Janna! Nun mußt du erzählen! Auch wenn du es nicht gern tust! Ich fühle ja, daß du nicht glücklich bist!“ sagte er dann leise hinzu. „Alles will ich wissen, Janna! Alles! Habe nur Vertrauen zu mir, so kann noch alles gut werden!“

So erzählte denn auch Janna, stöckend zuerst, dann immer schneller und stehender, bis zuletzt alles in deutlichen Bildern vor ihm stand, — ihr sehnüchtes Erwarten und Hoffen, die Verzweiflung über seinen vermeintlichen Tod, dann der Schmerz über das Hinscheiden des geliebtesten Vaters, und wie sie auf dessen letzte Bitte Rast Kammels Werbung erhört hatte, dem sie so unendlich viel Hilfe und tatkräftige Unterstützung zu verdanken hatten.

„Nie, nie habe ich dich vergessen, Gerhard! Nie! Und wenn ich dich auch tot glauben mußte, gestern erst durch Olga Willnoß erfahren habe, daß du lebst!“

Gerhard runzelte leicht die Stirn.

„Gestern hat sie es dir erst gesagt? Und ich hatte sie doch schon am Tage meiner Ankunft, als ich sie traf, gebeten, dich zu benachrichtigen, dich schonend vorzubereiten...“

„Und wann war das?“

„Schon vor zehn Tagen, Janna! Aber nicht traurig sein, Janna! Jetzt sind wir ja beieinander und wollen uns auch nie mehr verlassen! Nur vor Olga Willnoß freilich möchte ich dich noch warnen! Wie unerhört sie handelt, davon hat sie uns gerade jetzt ja ein Beispiel gegeben! Aber komm nur, laß uns nicht mehr von trüben Dingen reden! Sieh, wie der Wald uns zum Wandern lacht!“

Arm in Arm verließen zwei glückliche Menschen den stillen Garten der „Schweizer Hütte“, der sich langsam zu beleben begann.

Hoch stand schon die Sonne am Himmel, als der Wald sie von neuem aufnahm, und welcher Boden ihre Schritte bald verhallen ließ.

IV.

Fast um die gleiche Zeit trat wie gewohnt der Empfangschef in den gemeinsamen Salon, in dem die Gäste

gerade beim Koffa saßen. Hohegrößen verbeugte es sich nach allen Seiten, erkundigte sich bei diesem und jenem Gast nach dem persönlichen Wohlergehen. Unruhig spähten dabei seine scharfen Augen über die Gäste hin. Schon nach wenigen Minuten war er wieder draußen, in der Portierloge.

„Sagen Sie, Portier, welches Zimmer hatte doch gleich die Dame, die gestern abend mit dem Nachzug hier ankam? Hier unten scheint sie sich nicht aufzuhalten!“

Der Portier schlug umständlich das Fremdenbuch auf:

„Fräulein Heller meinen Sie? Nummer 16 ist das! Die Dame ist schon heute morgen früh ausgegangen und noch nicht zurückgekommen.“

„Noch nicht zurückgekommen, sagen Sie?! Auch nicht zum Mittagessen? Das ist doch unmöglich! Vielleicht ist sie schon auf ihrem Zimmer, und Sie haben das nur übersehen!“

Er winkte einem Bagen, der augenblicklich die Treppe hinaufstieg, allerdings nur, um nach einigen Minuten kopfschüttelnd wieder herunterzukommen.

„In ihrem Zimmer ist die Dame nicht. Auch das Stubenmädchen hat sie seit heute früh noch nicht gesehen.“

Der Empfangschef biß sich ärgerlich auf die Lippen: „Zu dumm das! Herr Dr. Kammelt hat soeben schon das zweitemal angerufen! Der Herr ist ihr Verlobter und hat ausdrücklich, nach Fräulein Heller rufen zu lassen. Er wünscht von ihr angerufen zu werden. Und nun ist sie immer noch nicht da! Also Portier, sobald Fräulein Heller zurück ist, geben Sie bitte umgehend Bescheid!“

Doch Stunde um Stunde verging, und immer noch wartete der besorgte Empfangschef vergeblich. Und während es draußen langsam auf den Abend zuging, geriet er allmählich in immer größere Besorgnis.

Da mußte doch etwas passiert sein! So viel ihm bekannt war, kannte Fräulein Heller hier niemanden. Wie der Page berichtete, war das Fräulein für einen längeren Spaziergang auch gar nicht angezogen gewesen, hatte nur einen leichten Schal umgehakt, als sie fortging.

Oberteller und Chauffeur wurden verständigt, Boten nach überallhin ausgesandt.

Aber nichts hatte Erfolg. Niemand wollte ein einzelne Dame gesehen haben. Jedes Suchen schien vergeblich.

Immer unbehaglicher fühlte sich der Empfangschef, der zugleich der Geschäftsführer war und die Verantwortung für das Ergehen der Gäste mit zu übernehmen hatte. Jedes kleinste Vorkommnis, und geschah es auch noch so gewiß ohne Verschulden der Hotelleitung, war für den Ruf des Hauses von fataler Bedeutung. Was sollte man nun tun?

Soeben schlug die Uhr acht Uhr. Stockdunkel war es draußen, und immer noch war die Frau nicht zurück!

„Fast zwölf Stunden ist die Dame weg! Zwölf Stunden und nur mit einem leichten Schal unterwegs! Wenn sie jetzt nicht in einer Stunde zurück ist, muß ich Herrn Dr. Kammelt verständigen, und vielleicht sogar die Polizei!“

Bergweilert trocknete er sich die Stirn.

Der Portier nickte.

„Was ich ja nun noch sagen wollte, Herr Chef, wenn ich mir erlauben darf, — die Dame kam mir eigentlich gleich so etwas merkwürdig vor, so — wie soll ich sagen, — etwas wie 'ne Gemütskranke...“

„Und das sagen Sie mir erst jetzt!“

Der Empfangschef griff sich mit ehelichem Entsetzen an den Kopf.

„Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt! Das verändert das Bild ja vollständig! Sofort werde ich Herrn Dr. Kammelt anrufen. Jetzt wird mir auch klar, warum er auf sie aufgepaßt haben wollte! Schnell, schlagen Sie die Nummer nach und melden Sie ein Gespräch an. Ist dringend!“

Mit aufgeregten Schritten durchmaß der Geschäftsführer die Halle.

„Da endlich — das schnelle, ununterbrochene Klingeln! Das Fernamt!“

Er stürzte zum Apparat, riß die Tür der Zelle hinter sich zu.

Einen Augenblick, dann hielt er den Hörer ungeschlüssig in der Hand. Was nun sollte er sagen, wie es dem Herrn bedingen, was geschah war? Schon hörte er die Stimme am andern Ende der Leitung, und immer noch brachte er keinen Ton heraus.

(Fortsetzung folgt)



Gerdas Bekehrung

Sitze von Robert Meyler.

Wenn man mit der Vertraulichkeit des Ehemannes, ohne Rod und mit dem gelösten Kragen in der Hand zu seiner Frau kam und sagte:

„Ach Schatz, der Knopf im Nacken...“ so ist es nicht gerade angenehm, auf eine fremde, junge Dame zu stoßen, die sich voll beleidigter Würde erhebt und verabschiedet.

Und keinem jungen Ehemann, der sein noch vom Reize der Neuheit umflossenes Fräulein auf dem Schoße hat und ein vernünftiges Wort mit ihr redet, dürfte es gefallen, plötzlich von Damen überfallen zu werden, die noch ohne Versorger umherlaufen, in die Türen ihrer verheirateten Freundinnen hineingucken und rufen: „Ach, wie glücklich ihr seid! Ganz wie ein Paar Turteltauben!“

Horst war jedenfalls verzweifelt über die vielen Freundinnen seiner Frau. Sie legten Beschlag auf seine Gerda, sie nahmen ihm erträumte frohe Stunden und schienen es darauf abgesehen zu haben, ihm Hausanzug und Hausschuhe abzugewöhnen. Doch jeder Versuch, Gerdas Freundschaften auf irgendeine Weise zu beschränken, erzeugte Tränen.

Plötzlich schien Horst wie verwandelt. Er machte sich so fein wie möglich, rührte sich während der Anwesenheit der jungen Damen nicht mehr aus dem Zimmer, stieß auf ihr Wohl mit ihnen an und fragte: „Aber Gerda, bekommen wir nicht auch etwas Gebäd?“

Als die jungen Mädchen fort waren, umarmte ihn Gerda und dankte ihm tiefgerührt, daß er so ungewöhnlich lieb gewesen sei.

„Ja, Lieb“, sagte er, „wenn Jungs Richter dabei ist, kann man nicht umhin, anzutauen. Ein ganz famoscs Mädchen!“

„Ja... ja...“ sie hat allerdings immer eine Schwäche für die Männer gehabt... ja.“

„Und welche Intelligenz...“ man braucht nur in ihre seelenvollen Augen zu schauen, um...“

„Nein, darin irrst du, lieber Horst. Meine Zeugnisse waren immer viel besser als die ihren, und das weiß der Himmel, ein Licht war sie nie. Aber Gott bewahre, wenn du ein schönes Gesicht zu sehen bekommst...! Jungs ist übrigens diejenige von allen, aus der ich mir am wenigsten mache. Sie ist mir zu totet. — Nein, danke, ich du, ich fühle mich nicht ganz wohl!“

Als Fräulein Richter wieder bei dem jungen Paar erschien, fand sie Gerda soeben im Begriff, zum Bahnhof zu eilen, um eine durchreisende Verwandte zu begrüßen, und ihre späteren Besuche kamen nicht weniger ungelegen.

Eine Woche später sah das junge Paar Mendel soeben beim Nachmittagskaffee, als die Tür aufging und Fräulein Ursel Horn hereintraf, Horst nachdrücklich auf die Schulter klopfte und in höchster Verzückung ausrief:

„Aber, mein bester Herr Mendel, was für entzückende Rosen haben Sie mir gestern zu meinem Geburtstag ge-

sandt! Tausend Dank! Etwas so Herrliches habe ich noch nie gesehen! Ja, du hast doch noch einen Mann, Gerda! So unbeschreiblich liebenswürdig!“

„Liebes, gutes Fräulein Ursel, ich bin überzeugt, daß kein anderer etwas Besonderes an den paar armen Rosen gefunden hat“, murmelte Horst und sah unbeschreiblich warm aus.

„Oh doch, jedermann war entzückt davon.“

„Obwohl Sie daneben standen?“ fragte er mit bestem Blick.

„Verzeih, liebe Ursel...“ aber der Kaffee ist jetzt wirklich kalt, und das Mädchen ist fortgegangen... Entschuldige, daß ich dich nicht einlade“, sagte die junge Frau in ziemlich kühlem Ton. Fräulein Ursel ging sehr bald.

„Du hältst Ursel für eine so entzückende Rose, lieber Horst? Nun ja — ein wenig abgebläht vielleicht. Sie wird im Juli neunundzwanzig. Von diesem hübschen Geschenk sollte ich wohl nichts wissen! Es war aber immerhin nett von dir; sie kann ein wenig Freundlichkeit gebrauchen, die arme Ursel...“

„Wieso?“

„Oh, nur weil man so garstig gewesen ist, das Gerücht über sie und Hans Volten auszustreuen. Ich glaube natürlich kein Wort davon, aber etwas frei und unvorsichtig ist sie im Umgang mit Herren, und sie ist mir eigentlich immer antipathisch gewesen. Da lob ich mir doch Erna Zahnte!“

Ursel Horn kam seitdem äußerst selten zu dem jungen Paar, Erna Zahnte desto öfter. Schließlich fand Horst sie eines Abends bei seiner Heimkehr sogar auf seinem Bett

Ein idealer Schnelloverband!
Einfach und schnell läßt er sich anlegen, sitzt unverrückbar fest und schützt vor Verunreinigung. Er wirkt blutstillend, keimtötend, heilungsfördernd.

Hansaplast elastisch

sitzen und mit der auf ihrem Bett liegenden Gerda sich unterhalten.

„Wie lange bist du fortgeblieben?“ fragte Gerda, als er eine Stunde später kam.

„Ja, sie hatte noch so große Lust zu einer Mondscheinpartie am See, und dabei kamen wir aus dem Hunderten ins Tausendste, denn sie plappert wie ein kleiner Papagei. Du hast recht, Gerda, das ist die beste deiner Freundinnen. Sie ist nicht nur die gediegenste, sondern auch die anziehendste.“

„Ja, wenn nicht das rote Haar...“

„Oh, das kleidet sie großartig. Mit einem anderen Haar wäre sie nicht halb so schön. Und weich reizende Offenheit! Weist du, sie erzählte mir, daß sie eigentlich noch nie in ihrem Leben einen Mann so recht geliebt habe.“

Horst traf Fräulein Erna nie mehr im Schlafzimmer und nur noch selten im Wohnzimmer. Und nach drei Monaten herzlichster Lebenswürdigkeit gegen die Freundinnen seiner Frau schien sein Hausfrieden nahezu errungen. Nur Lore Larsen machte ihm noch Schwierigkeiten. Mindestens viermal in der Woche trant sie ihren Nachmittagskaffee bei dem jungen Paar.

Es war beinahe, als hätte ihn Lore Larsen durchschaut. Wenn er in aller Höflichkeit hat, sie heimbegleiten zu dürfen, so erklärte sie: „Unter keiner Bedingung. Danke, danke! Ich bin durchaus nicht ängstlich.“

Als er ihr zum Geburtstag eine Aufmerksamkeit erwies, bedankte sie sich bei Gerda, und so oft er sie zum Kino einlud, wußte sie es so einzurichten, daß Gerda zwischen ihnen lag.

Während er eines Tages in Gedanken an die schrecklich anhängliche Freundin versunken an seinem Schreibtisch saß, betrieffte seine Hand das Löschpapier mechanisch mit „Lore Larsen“ und Ranken um den Rahmen. Bald nachdem er gegangen war, kam Frau Gerda heim. Als sie die Federzeichnungen sah, verfiel sie in Weinen. Als Fräulein Larsen zu einem Vormittagsbesuch kam, ließ sie sich verleugnen. Sie sagte dem Mädchen, es könne tochen, was es wolle, legte sich zu Bett und erwartete den Tod.

Ly-Federn Feinste & Blankette
tragen die Ly-Hochprägung

Doch als stattdessen punkt 2 Uhr Horst froh und freundlich wie immer erschien, schlang sie schluchzend die Arme um seinen Hals: „Ach, Horst, laß uns in Zukunft nur miteinander und ohne Freundinnen leben! Und wenn der Sommer kommt, dann laß uns in ein kleines Nest reisen, wo uns niemand findet...“

Hier wird gelacht und geraten

„Ich würde Ihnen doch dringend raten, das Rauchen aufzugeben; dann können Sie noch wozuja Jahre leben.“

„Ja, aber — ist es denn nicht schon zu spät dazu, Herr Doktor?“

„Lieber Mann, es ist niemals zu spät!“

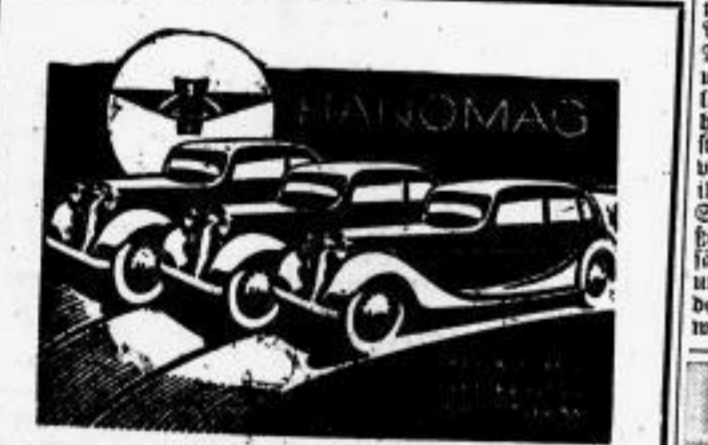
„Na, dann werde ich es in zehn Jahren aufgeben!“

Silbenrätsel.
Aus den 32 Silben: an — at — hing — hüt — das — de — dens — der — el — es — fen — go — in — lan — le — mar — ne — nen — ni — nie — non — o — pal — ra — rd — se — tel — ter — wä — weil — werth — wol — bilde man 10 Wörter, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beidemal von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Stadt in der Schweiz; 2. Stadt in Westpreußen; 3. Europäischer Staat; 4. Abessinien; 5. Englischer Romanbichter; 6. Stadt in Westfalen; 7. Afrikanisches Land; 8. Stadt in Braunschweig; 9. Teilnahme an etwas; 10. Spartanischer König.

Auflösung aus voriger Nummer:
Silbenrätsel: 1. Adrian, 2. Sirius, 3. Wegscheide, 4. Goehre, 5. Ballett, 6. Adera, 7. Einflut, 8. Eparkette, 9. Steuer, 10. Jkarus, 11. Altal, 12. Meinungen, 13. Binscher, 14. Anshovis. — Die Gab' ist klein auch erfreulich.

Schluß des redaktionellen Teils.

Trilysin Winke **3**
Kopffucken
Trilysin mit dem neuen Wirkstoff beseitigt den lästigen Juckreiz. Das Haar wird gesund und schön!
Flasche zu RM 1.82 und RM 3.04



Alle HANOMAG-Wagen, ob Kurier, Rekord oder Sturm, zeichnen sich aus durch eine äußerst solide Bauweise. Sie alle verfügen über Einzelradlenkung, vordere Schwinggabel, hydraulische Bremse und hydraulische Stoßdämpfer, Ein-Druck-Zentralschmierung, verwindungssteifes, widerstandsfähiges Fahrgestell und geräumige Karosse mit staubreiem Kofferraum. Auf Wunsch liefern wir gegen Mehrpreis die Typen Rekord und Sturm mit vollautomatischer Kupplung.

HANOMAG HANNOVER

Summ...
DA 4. 81. 87: über 629 000. 191. 81. 8. — Bitte die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen in der Zeitung der dort. Stellung nicht zu ändern. Verantwortlich für die Durchführung sind die Verleger, für die Anzeigen die Verleger. Berlin Sonntag-Markt Deutscher Druck-Verleger, J.M.M. in Berlin SW 68, Unter den Eichen 101/102.

Kalkstickstoff zur Kartoffelbildung

Die vorjährige Kartoffelernte ist nicht etwa auf eine nennenswerte Vergrößerung der Anbaufläche, sondern auf die Steigerung der Pflanzenerträge zurückzuführen, die im Reichsbereich des Jahres 1943 Doppelgänger Anollen betragen. Dieses erfreuliche Ergebnis der Erzeugungsschlacht darf aber nicht einmütig bleiben, sondern Bauern und Landwirte sollten bestrebt sein, durch Verwendung gesunden, leistungsstarken Pflanzgutes, durch sachgemäße Bodenbearbeitung, Düngung und Pflegemaßnahmen die Pflanzenerträge des Vorjahres nicht nur zu halten, sondern möglichst zu steigern. Das Ziel der Bodenbearbeitung mit Pflug, Grubber, Egge usw. soll die Verfestigung eines der Kartoffel sehr zugehörigen lockeren und garen Bodens sein, der gleichzeitig für die Erhaltung der Feuchtigkeit besonders erwünscht ist. Diese Verfestigungen werden durch gut verrotteten Stallmist in Gaben von etwa 300 Doppelgänger/Hektar wesentlich unterstützt. Bei ihrer langen Wachstumszeit können die Kartoffeln eine starke Stickstoffdüngung auch gut ausnutzen. Die Deckung des großen Nährstoffbedarfs dieser Hochfrucht erfolgt durch eine zusätzliche harmonische Bodendüngung mit Kalz. Phosphorsäure und Stickstoff. Zur Stickstoffdüngung der Kartoffeln verwendet man mit Vorteil langsam wirkende Stickstoffdüngemittel wie z. B. den rund 21 Prozent Stickstoff enthaltenden Kalz-

stickstoff, der zur Erzielung von hohen Erträgen in Gaben von etwa 2 bis 4 Doppelgänger/Hektar verabfolgt wird. Beachtlich sind die Nebenwirkungen dieses Düngers. Wiederkäuf ist sein günstiger Einfluss auf die Stärkeseigerung beobachtet worden. Sein Kalzgehalt dient der Bodenlockerung. Gelegentlich begegnet man der Auffassung, daß der Kalz des Kalzstickstoffs den Kartoffelschärfen begünstigt. Diese Anschauung ist schon deshalb nicht vertretbar, weil bekanntlich keinerlei Bedenken bestehen, die Kartoffeln bei oder kurz nach dem Pflanzen zu fällen.

Das Ausbringen des Kalzstickstoffs erfolgt meist acht Tage vor dem Legen der Kartoffeln. Häufig wird aber mit bestem Erfolg der Kalzstickstoff zwischen dem Abgeben und Wiederaufbau der Kartoffelstämme ausgestreut. Durch diese Anwendungsweise, die schon vor 15 Jahren von Herrn v. Lohow-Jiedak empfohlen worden ist, gelingt es, viele Unträuer besonders die lästige Welke, zu vernichten. Welche Bedeutung der Unkrautreinigung der Kartoffelschläge zukommt, geht aus den Ausführungen des bekannten Unkrautforschers Kordmo hervor, der im Mittel seiner langjährigen Versuche allein durch die Unkrautbekämpfung einen Mehrertrag von 15,6 Doppelgänger Knollen je Hektar erzielt hat. Die Verwendung des Kalzstickstoffs zur Düngung und gleichzeitigen Unkrautbekämpfung hat heute bei dem Mangel an Arbeitskräften eine besondere Bedeutung, weil sie arbeitsparend wirkt.

1 1/2 Pfennig für das unbezahlbare Gefühl körperlicher Frische
Wie wichtig körperliche Hygiene ist, weiß heute jeder Frau. Bedarf es überhaupt noch einer Überlegung, ob eine Ausgabe von 1 1/2 Pfennig gerechtfertigt ist, um sich dieses Gefühl zu verschaffen? Das bekannte antiseptische Mittel „Punkt-Seil“ ist so ergiebig, daß es je nach Häufigkeit der intimen Körperpflege ein bis drei Monate reicht. Sowohl zur Beseitigung des Schweißgeruchs und seiner Ursachen, als auch für die intime Körperpflege der Frau ist „Punkt-Seil“ ein ebenso bequemes wie wirksames Mittel. Vereinfachen Sie Ihre Hygiene durch das Antiseptikum in Seifenform „Punkt-Seil“-Pfe.

Wenig ausgeben
und doch gute Wäsche, Kleider, Korsetts usw. — nämlich ein Stück Quelle. Verlangen Sie bei dem großen Bastianer Preis, das gute Stück, und Wollwäcker nützlich von den gebildeten Vorlesern überzeugen können.

Quelle FÜRTH 2811 B.

Groß-Verandhaus

Druckreys Drula Bleichwache
handwäschen
Dominalprohm
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt! Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

Ein Vorbild der Pflichterfüllung ist der freiwillige Helfer des Winterhilfswerkes

Briefmarken - Ankauf. Sammlg.
P. Ondrusch, Berlin W 30, Raabebr. 50, 54

Kl. Raten
Usto frei
Hans W. Müller
Chaus. 710

Rampf
dem Berber!

Bei gleichbleibender Qualität
Chlorodont
TUBE 40 Pf. und 75 Pf.

Abrador
wäscht Hände rillensauber
u. macht frische samtweiche Haut.

2
Sa
M
Dipp
Aprille
warme
nach
Morgen
wieder.
Dipp
Sonnabe
festlich
lebertra
leiter Su
Dipp
Ende ge
Sonntag
sammlun
nicht Ich
auch das
gern so e
Rock ode
schauen u
schon an
— U
Wahltag
Führer
menden
märsche
March f
Dippo
ten spend
reich auf
von Bet
von ihren
viele Kra
Dippo
des Fre
mal beric
den sehig
mühle ge
Die. Das
Von den
abgegrenz
Schwimm
bauffirma
den, daß
haben we
Dippo
verein der
Stadthaffe
derem Or
Schöpe un
nis wurde
wonach die
stättfinden
Bericht ab
ben werde
nehmen
durch Weg
ein Erlaß
— Die
h 5 1 1
breiter ge
dort nicht
mühle“ U
abgeschlif
Dippo
hof die K
bei wurden
geil. Leid
unbekannte
meister bei
Schüsse de
die Steger
kämpfen g
den Steger
Titel zu be
Höhen
führenden
von Nation
verfamelt
kampf mit
kriegspolit
das Judent
und Deutl
ten über
wirtschaftl
er, wie es